

Vom christlichen Hausstand

Gerok, Carl von

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte wurden bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2023 veröffentlicht – jetzt sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



Nr. 717. Karl Gerok (geb. 30. Jan. 1815).

Gerok, Karl - Vom christlichen Hausstand

Vorwort des Herausgebers.

Zunächst liegt es uns ob, dem Herrn Verfasser und Verleger der Evangelien- und Epistelpredigten, denen vorliegende kleine Sammlung entnommen ist, unsern Dank zu sagen für die Erlaubnis zum Abdruck dieser 12 Predigten vom christlichen Hausstand.

Zwar wollen wir nicht verschweigen, dass diese Sonderausgabe nicht ohne Bedenken seitens des hochverehrten Herrn Verfassers der Predigten erscheint. Derselbe bezweifelte, dass sich über den christlichen Hausstand etwas Rundes aus seinen Predigtbüchern werde zusammenstellen lassen. Und es sei nicht in seinem Sinn, dass eine ungenügende Behandlung dieses so wichtigen und reichen Themas mit den vorhandenen gediegenen Bearbeitungen des Gegenstandes in Konkurrenz trete. Nur mit Rücksicht auf den Zweck hat er sich dazu entschließen können, uns die fraglichen Predigten zu überlassen.

Wir sind dem teuren Manne um dieses Opfers willen, das er gebracht, zu umso herzlicherem Danke verpflichtet, glauben aber zu seiner und unserer Rechtfertigung geltend machen zu dürfen, dass in diesen 12 Predigten alle wesentlichen Punkte des christlichen Hausstandes teils ausführlich behandelt, teils wenigstens berührt werden. Muss die Sammlung auch in Folge der Art, wie sie entstanden ist, dem Anspruch auf strenge Rundung entsagen, so bildet doch jede einzelne Predigt für sich ein wohlgerundetes Ganzes. Darum wird diese Zusammenstellung Gerokscher Predigten über den christlichen Hausstand durch den schlichten und edlen, gemütlichen und herzbewegenden Ton des Verfassers auch neben andern gediegenen Bearbeitungen des gleichen Themas ihren Wert behalten.

Die Sammlung soll einem doppelten Zwecke dienen. Wir hoffen durch den überschüssigen Erlös einen Beitrag für unsern Kapellenbaufonds zu gewinnen. Schon seit längeren Jahren, nachdem ein Pfarrhaus erworben war, auf welchem übrigens auch noch 1200 Mark haften, war der frühere Geistliche der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Pfarrer Schuchard, bestrebt, das nötige Kirchbaukapital, etwa 30.000 Mark, anzusammeln. Im

Jahre 1875 ging zu diesem Zwecke ein Blatt aus an die evangelischen Glaubensgenossen mit der Bitte um Hilfe. Der schon vor einigen Jahren angekaufte Bauplatz ist in letzter Zeit endgültig in den Besitz der Gemeinde gelangt. Nach Abzug der Kosten des Bauplatzes bleiben von den für den Kapellenbau eingegangenen Gaben nur noch 1300 Mark übrig. Darum wollen wir es in Gottes Namen wagen, mit diesem Büchlein abermals vor die evangelischen Glaubensgenossen zu treten und sie zu bitten: Helft uns zu einem würdigen Gotteshaus. Insbesondere werden die Herren Geistlichen freundlichst ersucht, sich der Verbreitung dieser Predigten anzunehmen. Der Preis ist ja, und dies verdanken wir mit dem bereitwilligen Entgegenkommen des Herrn Verlegers, ein so geringer, dass das Schriftchen auch von den Ärmsten gekauft werden kann. Mit Rücksicht auf diese Niedrigkeit des Preises und den deshalb nicht sehr hohen überschüssigen Gewinn an dem einzelnen Exemplar wäre es sehr anzuerkennen, wenn sich recht viele Leser bereit finden wollten, noch einen Extrabeitrag zu leisten. Solche Beiträge könnten in den einzelnen Gemeinden gesammelt und uns übermittelt werden. Für jedes etwaige kleine oder große Scherflein sind wir herzlich dankbar.

Der andere Zweck, dem dieses Büchlein dienen soll, ist der, christliches Leben in Haus und Familie zu fördern und zu pflegen. Darum kommt es uns vor Allem darauf an, dass diese Predigten auch in die Hütten der Arbeiter und in die Häuser der Landleute Eingang finden.

Unser häusliches und öffentliches Leben wird immer mehr seines religiösen und kirchlichen Sauerteiges beraubt und läuft dadurch Gefahr, seiner natürlichen Gesundheit, Frische und Kraft verlustig zu gehen. Nicht wenige Wandlungen in Staat und Kirche sind vorgegangen, die es den Menschen ermöglichen, außerhalb des Schattens der Kirche zu leben und zu sterben. Was gekommen ist, musste ja kommen. Es mussten die äußern Schutzmauern und menschlichen Stützen fallen, damit die Wahrheit offenbar würde, d. h. der vorhandene innere Abfall an den Tag käme. Sollen wir uns nach dem Stecken des Treibers sehnen, der die Unlustigen und Widerwilligen mit Zwang uns zuführt? Das sei ferne! Wem es um wahrhafte Heilung des Schadens zu tun ist, der weiß, dass derselbe nur durch die Heiligung des Familienlebens geheilt werden kann. Gottesfurcht, Frömmigkeit muss die Grundlage des Hausstandes werden; Morgen-,

Abend- und Tischgebet müssen in Übung sein; der sonntägliche Besuch des Gottesdienstes muss als unverbrüchliche Sitte gelten, von der nicht Trägheit, Bequemlichkeit oder andere noch schlechtere Gründe entbinden dürfen. Freilich, wo Gottes Wort und Gebet aus der häuslichen Sitte verdrängt sind, hat es seine sehr großen Schwierigkeiten, sie wieder in die ihnen gebührende Stelle einzusetzen. Aber unmöglich ist es nicht. Wir erlauben uns hierüber die vortrefflichen Worte des bekannten Kulturhistorikers Riehl anzuführen. Derselbe schreibt in seinem Werke über die Familie: „Wenn der Familienvater, auch der vornehme und reiche, nicht mit dem Kaffeetisch das Tagewerk einleitet, sondern mit einem gemeinsamen Gebet, zu welchem sich Weib und Kinder und Gesinde - das ganze Haus um ihn versammeln müssen, dann meint man wohl, das sei Zopf und Muckerei. Ein solcher gemeinsamer Antritt des Tagewerks ist aber ein Wahrzeichen des Zusammenhaltens und Zusammenhängens des „Hauses“. Darum ist er, ganz abgesehen von seiner sittlich-religiösen Bedeutung, auch in sozialem Betracht Gold wert. Wenn man nicht in die Kirche gehen konnte, dann las nach alter Sitte der Hausvater dem ganzen Hause am Sonntag Morgen aus der Postille vor. Am Weihnachts- und Neujahrsabend versammelte er das Haus um sich und las ein Kapitel aus der Bibel; das Gleiche geschah wohl auch an jedem Sonntag Abend. Ging die Familie zum Abendmahl, dann sprach der Vater als Eröffnung des Ganges zur Kirche ein Gebet in der Familienhalle. Bei vereinzelter Bauerschaften geschieht das Alles noch. Merken die städtischen Väter denn nicht, dass sie mit dem Aufgeben dieser Sitten freiwillig eines der stolzesten Attribute ihrer Stellung im Hause aus der Hand gegeben haben? Wahrlich, der Hausvater sollte den letzten Rest, der ihm von der Hauspriesterlichen Würde seines Urahnen verblieben, nämlich das Amt, dem „ganzen Hause“ vorzubeten, nicht so leichtsinnig wegwerfen. Es steckt mehr Ehre, Rang und Herrscherrecht darin für einen stolzen Geist als in einer ganzen Kollektion von Titeln und Orden. Gar viele arme Schächer von Familienvätern sehen das recht gut ein, fürchten aber doch, der „feingebildete“ Nachbar möchte sie auslachen. Sie schämen sich nicht, wenig und nichts zu sein in ihrem Hause; aber viel zu sein, Priester und Herr des Hauses zu sein, das schämen sie sich! „Die Feigheit ist's, die uns verdirbt“, wie's in dem alten Burschenliede heißt. Denn es gehört mehr Mut

und begeisterte Überzeugung dazu, in der Sitte, im sozialen Leben, im Hause mit der Revolution zu brechen, als im politischen.“

Also auch hier gilt es, mit Paulus sich nicht zu schämen des Evangeliums. „Die Feigheit ist's, die uns verdirbt!“ Denn wer sich Christi schämt vor den Menschen, zu feige ist zu seinem Dienste, dessen will er sich auch schämen vor seinem himmlischen Vater. Denen nun, die sich Christi und seines Evangeliums gerne nicht schämen möchten, sollen diese Predigten Handreichung tun. Sie lehren nach Gottes Wort, was Väter, Mütter, Kinder und Gesinde zu tun haben, damit aus allen Gliedern der Familie eine kleine, fromme, reine Hausgemeinde werden könne. Gott segne den Gang dieser Predigten, dass recht viele Hausstände zumal in unserer dem Christentum und aller Religion so abgeneigten Zeit daran erinnert werden, auf dem häuslichen Herde die Opferflamme der Gottesfurcht und Frömmigkeit nicht ausgehen zu lassen, sondern sie zu nähren und zu stärken. Vor allem an die, welche auf der Mauer als treue Wächter stehen, ergeht jetzt die Mahnung, die Stimme zu erheben öffentlich und sonderlich und die Christen an ihre Pflichten in Haus und Familie zu erinnern. Denn ruft Luther auch uns zu „wie sollten sie nicht faul sein, wenn du schläfst und schweigst? Darum siehe darauf, Pfarrherr und Prediger! Unser Amt ist nun ein ander Ding worden; es ist nun Ernst und heilsam worden. Darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Gefahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt; Christus aber will unser Lohn selbst sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum, unsern Herrn. Amen.“

Dieburg, den 23. Januar 1878.

Tag, Pfarrverwalter.

1. Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis.

(1857.)

Luk. 13,10-17.

Und er lehrte in einer Schule am Sabbat. Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit achtzehn Jahr, und sie war krumm und konnte nicht wohl aufsetzen. Da sie aber Jesus sah, ruft er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib! sei los von deiner Krankheit; und legte die Hände auf sie, und alsobald richtete sie sich auf und pries Gott. Da antwortete der Oberste der Schule und ward unwillig, dass Jesus auf den Sabbat heilte, und sprach zu dem Volk: es sind sechs Tage, darinnen man arbeiten soll; in denselbigen kommt und lasst euch heilen, und nicht am Sabbattage. Da antwortete ihm der Herr und sprach du Heuchler, löst nicht ein Jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbat und führt ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöst werden am Sabbat diese, die doch Abrahams Tochter ist, von diesem Bande, welche Satanas gebunden hatte nun wohl achtzehn Jahr? Und als er solches sagte, mussten sich schämen Alle, die ihm zuwider gewesen waren; und alles Volk freute sich über allen herrlichen Taten, die von ihm geschahen.

„Was wäre das Leben ohne Sabbat?“ sagt ein alter Kirchenlehrer: „ein langer Wüstenweg ohne Herberg.“

Ja, am Sonntag hält der Pilger Gottes seinen Rasttag, das Haus Gottes ist seine Herberg in der Wüste der Welt. Und wie sich der Wandersmann freut auf die Herberg, so freut sich der Christ unter den Mühen der Woche auf den Tag des Herrn, aufs Haus des Herrn.

In der Herberg ruht der Wandersmann von den Beschwerden des Wegs, stellt den Wanderstab auf die Seite, legt das Wanderbündel von den Schultern, dehnt die müden Glieder auf der Ruhebank. So sollst auch du, mein Christ, ruhen am Tag des Herrn von den Beschwerden deiner irdischen Wallfahrt und dich erholen von den Lasten deines Berufs.

In der Herberg birgt sich der Wandersmann vor Sonnenglut und Gewitter und freut sich des sichern Daches, dieweil draußen der Regen ans Fenster

schlägt und der Sturm die Bäume beugt. So sollst auch du, mein Christ, im Haus des Herrn dich bergen als in einem sichern Zelt vor den Stürmen der Trübsal und Trost finden unter den Leiden dieser Zeit, denn wer unter dem Schirme des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!

In der Herberg erquickt sich der Wandersmann mit Speis und Trank und stärkt Leib und Seel für die weitere Reise. So, mein Christ, sollst auch du hier im Haus des Herrn mit dem Himmelsbrote des göttlichen Worts gespeist, mit dem Lebenswasser des Evangeliums getränkt, mit den Gnadengaben an Gottes Tisch erquickt und erfüllt werden mit Kräften der zukünftigen Welt.

In der Herberg findet sich der Wandersmann zusammen mit Andern, die dieselbe Straße ziehen, da gehen die Herzen und Lippen gegeneinander auf, da tauscht man seine Erfahrungen aus, da macht man Freundschaft und Bekanntschaft, dieweil man miteinander auf dem Weg ist. So, mein Christ, sollst auch du am Tag des Herrn in herzlicher Liebe zusammenkommen mit deinen Brüdern und Schwestern; als Hausgenossen im Haus des Herrn, als Tischgenossen am Tisch des Herrn, als Reisegenossen auf dem Weg ins himmlische Vaterland sollen wir uns hier zusammenfinden in der Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung: „Ein Gott, vor dem wir knieen, Ein Heil, für das wir glühen, Ein Weg, auf dem wir ziehen, Ein Himmel dir und mir.“

Auch jetzt, meine Lieben, sind wir in der Herberg eingekehrt, und das Haus Gottes hat uns freundlich wieder seine Pforten geöffnet. Auch heute wieder haben wir durch Gottes Gnade den lieben Sonntag erlebt, den Tag des Herrn. Möchte er für uns Alle werden, was er sein soll: ein Tag des Heils; möchte er für uns Alle werden durch des Herrn Gnade, was er für jene Kranke ward, von der wir vorhin im Evangelium gelesen: ein Tag der Aufrichtung für Leib und Seel, der Genesung und des neuen Lebens. Dazu gebe der Herr Seinen Segen uns wie ihr, hier wie dort, heute wie damals. Lasst uns betrachten den Tag des Herrn als einen Tag fröhlicher Aufrichtung für Leib und Seel;

denn er ruft uns

- 1) vom Werktagslärm zur Sabbatsruhe;
- 2) vom Erdenweh zu Himmelsfreuden;
- 3) vom Sündenjoch zum Dienst des Herrn.

Jesu, Seelenfreund der Deinen, Sonne der Gerechtigkeit,
Wandelnd unter den Gemeinen, Die zu Deinem Dienst bereit;
Komm zu uns, wir sind beisammen, Gieße Deine Geistesflammen,
Gieße Licht und Leben aus Über dies Dein Gotteshaus! Amen.

Den Tag des Herrn wollen wir jetzt betrachten und wollen wir feiern heut
und so oft er kommt als einen Tag fröhlicher Aufrichtung für Leib und Seel,
da es auch von uns gelte, was gesagt ist von dem Weib im Text, welcher der
Herr Seine segnende Hand aufs Haupt gelegt: „und alsbald richtete sie sich
auf und pries Gott.“

Richte dich auf heut, geplagtes Herz, richte dich auf heut, geplagter
Mensch, von Allem, was dich sonst zu Boden drückt, richte dich auf
zuvörderst von den Mühen deines irdischen Tagewerks, denn der Tag des
Herrn ruft dich

1) vom Werktagslärm zur Sabbatsruhe.

Als einen Ruhetag hat Gott selbst von Anbeginn der Welt diesen Tag
ausgesondert und geheiligt. Als einen Ruhetag, wo der Mensch
losgesprochen von dem Sündenfluch: im Schweiß deines Angesichts sollst
du dein Brot essen, einen Nachschmack empfangen der göttlichen Ruhe,
womit der Schöpfer über Seinen Welten thronet, und einen Vorschmack
genosse der zukünftigen Himmelsruhe, von der es heißt: wie gut ist's nach
vollbrachter Arbeit ruh'n, wie wohl wird's tun! Darum hat der Gott Israel
durch Mose schon seinem Volk geboten: am siebenten Tag ist der Sabbat
des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk tun. 2 Mos. 20,10.11. Und
der Stifter des neuen Bundes hat's nicht anders gewollt und nicht anders
gehalten. Und sehr unnötig ereifert sich der Oberste der Schule in unserem
Text, da er erbost über dieses stille Gnadenwunder des Herrn an der
kranken Frau, das ja wahrhaftig keinen Lärm gemacht, noch die Sabbatfeier
im mindesten gestört hatte, zum Volke sprach: „es sind sechs Tage, darinnen
man arbeiten soll, in denselben kommt und lasst euch heilen, und nicht am
Sabbat.“ Darum auch trefflich antwortet ihm der Herr: „Du Heuchler,
löset nicht ein Jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe

am Sabbat und führet ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöst werden am Sabbat diese, die doch Abrahams Tochter ist?“ Ein solches Liebeswerk ist ja keine Sabbatschändung.

Ja, der Tag des Herrn soll freilich ein Tag der Ruhe sein nach dem Werktagslärm der Woche, das will Christus so gut als Moses, und das wollen wir uns heute auch gesagt sein lassen, obwohl wir's aus eines Pharisäers Mund vernehmen. Der Sonntag ist ein Ruhetag, das ist seine erste natürlichste Bestimmung, und fürwahr der Mensch dauert mich, der diese Sabbatruhe nicht kennt, sei's weil er keinen Werktag hat in der Woche, sondern sein Leben im Müßiggang verschleudert; oder sei's, weil er feinen Sonntag hat nach der Woche, sondern den Tag des Herrn zum Werktag macht und durch Arbeit entheiligt. Ist's doch so eine freundliche Ordnung des leutseligen Gottes: sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten sollst du ruhen. Ist's doch so eine liebliche Empfindung, wenn nach der sauren Arbeit der Woche am Samstag Abend der fleißige Arbeiter sich zur Ruhe anschickt, wenn da der Weingärtner sein Geschirr und der Handwerker sein Werkzeug weglegen darf aus der schwieligen Hand; wenn da der Beamte seine Schreibstube und der Geschäftsmann seinen Laden schließen darf mit dem Gedanken: morgen ist Sonntag, morgen ist Ruhetag! Ist's doch so etwas Feierliches und Liebliches um einen stillen Sonntagmorgen, wo vom blauen Himmel hernieder der Friede Gottes weht über Stadt und Land, wo Ruhe ist auf den Gassen und in den Häusern, wo keine Axt erklingt, kein Hammer tönt, keine Peitsche knallt, kein Mühlrad geht und nur die frommen Glocken in vollem Chor zur Kirche laden und es mit ihren heiligen Klängen der Welt verkünden: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, lasst uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe. Liegt doch so ein himmlischer Segen auf solch einem Ruhetag, wo der abgearbeitete Leib, gespannt vom Joch des Tagewerks, neue Kräfte sammelt für die künftige Woche, wo die vielfach zerstreute und umgetriebene Seele wieder zu sich selber kommt, in heiliger Stille ihre Gedanken sammelt und von dem Getriebe dieser Welt ausruht in Gott.

Aber ach, wohin ist er geflohen, dieser Sonntagsfriede und Sonntagssegens! wie selten ist sie noch zu finden, diese Sonntagsruhe und Sonntagsstille! Ein böser, unruhiger Geist, meine Lieben, hat Besitz genommen von der Welt und will auch am Tag des Herrn sein Regiment nicht mehr abgeben

und auch am heiligen Ruhetag den Leuten keine Ruhe mehr gönnen: das ist der Geist der Habsucht und Gewinnsucht, des irdischen Sinns und fleischlichen Wesens. Und nun mögen am Sonntag Morgen die Glocken noch so laut und noch so oft laden zur Ruhe in Gott, der böse Geist gönnt dem geplagten Leib, der armen Seele keine Ruhe; nun mag in so einer stillen, friedlichen Sonntagsfrühe der liebe Gott noch so freundlich anklopfen an die Werkstatt, an die Stubentür: gib mir, mein Sohn, gib mir, meine Tochter, dein Herz, dein Ohr heut nur auf ein paar Stunden: man hat kein Herz, man hat kein Ohr, man hat keine Zeit für den lieben Gott; die Kunden, die warten, gelten mehr als der liebe Gott vor der Tür; das Stück Geld, das man verdient, ist mehr wert als der Seele Seligkeit; der Zeitgeist, dem man frönt, hat mehr Macht, als das heilige Gebot des ewigen Gottes; und so macht man in hundert Häusern auch dieser unserer Stadt den Sonntag zum Werktag und bringt sich selbst, bringt Weib und Kind, bringt Lehrlinge und Dienstboten, bringt Nachbarn und Mitbürger um Sonntagsruhe und Sabbatfrieden. O schwere Verantwortung, die man so sich auflädt gegen die eigene und fremde Seelen! O arme Kreatur, die also feinen Ruhetag mehr hat in der Unruh dieses Lebens; der Ochs und der Esel wird von der Krippe gelöst am Sabbat und zur Tränke geführt, aber der Mensch, der Christ, der Abrahamssohn, das Gotteskind, der muss unterm Joch angeschrirrt bleiben, der darf Leib und Seele nicht aufrichten vom Staub der Erde, der darf keinen Trunk tun aus dem Brunnen göttlicher Gnade und Wahrheit in seine verschmachtende Seele hinein!

Und wenn noch ein rechter Gewinn herauskäme bei solcher Sonntagsarbeit auch nur fürs Irdische! Aber ist dem so? Wenn man nun den Montag mit Müßiggang verliederlicht, weil man den Sonntag durch Arbeit entheiligt hat, ist denn da etwas gewonnen? Wenn nun deine Dienstboten und Arbeiter umso verdrossener und nachlässiger und gewissenloser arbeiten, weil sie keinen Rasttag mehr haben in der Woche und in keiner Kirche ihnen das Gewissen geschärft wird jahraus jahrein ist damit viel profitiert? Wird nicht hundertmal noch das Sprüchlein wahr: Was der Sonntag erwirbt, Schon am Montag verdirbt? Und was du am Tag des Herrn verdienst, das hast du Gott gestohlen, darum ist kein Segen darin. Ich lass es darauf ankommen, meine Lieben, vergleicht einmal zwei Gewerbsleute mit ihrem Geschäftsbetrieb, zwei Familien mit ihrer Hausordnung, zwei Länder, wenn ihr wollt, mit

ihrem Volkswohlstand: beim Einen Mann, im Einen Haus, im Einen Land hat man nur sechs Werktage und der Sonntag steht noch in Ehren, im andern arbeitet man sieben Tage in der Woche und bekümmert sich nichts mehr ums dritte Gebot; seht zu, nur ein paar Jahre lang seht zu, wo der solidere Wohlstand, wo der rechte Segen, wo das wahre Glück zu finden ist! Allen Respekt vor jeder ehrlichen Hantierung! Alle Ehre jedem fleißigen Arbeiter! Alles Glück zum Aufschwung unserer Gewerbe! Aber, meine Lieben, wollet ihr eine dauerhafte Grundlage unter das Alles, einen rechten Segen auf das Alles vergesst nicht über der Erde den Himmel, über dem Leib die Seele, über der Zeit die Ewigkeit, über der Welt Gott, über dem Wochenlärm die Sonntagsruh. Und umgekehrt als der Oberste der Schule dort möchte ich zum Volke sprechen: sechs Tage sind's, da man arbeiten soll, aber am siebenten kommt und lasst euch heilen, lasst euch heilen vom Fieber der Gewinnsucht, lasst euch reinigen vom Staube der Werkstatt, lasst Leib und Seel sich erholen vom Lärm des Werktags!

Mit Gesetzen kann man das nicht erzwingen, die Polizei kann nicht überall aufpassen, mit unserem Predigen ist's auch nicht getan: ihr selber müsst mit anstehen, jeder Mann in seinem Haus und jeder Christ in seinem Kreis. Ihr selber müsst's einsehen und müsst's euch selbst zu lieb tun, eurem armen, sterblichen Leib und eurer armen, unsterblichen Seele. Ihr selber müsst hören die Stimme der ewigen Liebe, wie sie auch euch heute so freundlich zuruft: sei los von deiner Bürde, richte dich auf vom Joch der Arbeit, heut ist des Herren Ruhetag.

Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen, Erhebe dich, gebeugtes Haupt;
Dies ist der angenehme Morgen, Da Gott zu ruhen hat erlaubt,
Da Gott zu ruhen hat befohlen, und selbst die Ruhe eingeweiht;
Auf, auf, du hast so manche Zeit Dem Dienste Gottes abgestohlen!

Aber, meine Lieben, der Tag des Herrn ruft uns nicht nur vom Werktagslärm zur Sabbatruhe, sondern auch

2) vom Erdenweh zu Himmelsfreuden.

So etwas erfuhr ja leiblich und wörtlich jenes Weiblein im Evangelium. „Jesus lehrte in einer Schule am Sabbat.“ War Ihm auch jeder Ort recht und jeder Tag geschickt, um Gottes Wort zu verkünden und Menschenseelen zu gewinnen, so hat ja Er, der nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen,

sondern zu erfüllen, insbesondere gern am Sabbat, in den Schulen oder im Tempel Sein Lehramt geführt. - „Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit 18 Jahr und sie war krumm und konnte nicht wohl aufsehen.“ Merkt, meine Lieben, das Weib war da - und das war ihr Glück! War sie auch krank, ihren Sabbat ließ sie sich darum nicht nehmen; geschah es ihr auch sauer, an den Krücken hatte sie sich zur Kirche geschleppt; konnte sie auch nicht wohl aufsehen, hören konnte sie auf ihrem hintersten Bänklein ein Wort des Trostes und der Erbauung. „Da sie aber Jesus sah“ - Er sah ja so gern auch den verborgenen Jammer, auch den schüchternen Glauben, auch die verschämte Armut, „rief Er sie zu sich;“ wie Er dort den Zachäus vom Maulbeerbaum herabrief, so rief Er diese gebeugte Kreuzschwester aus ihrem Winkel hervor „und sprach zu ihr: Weib, sei los von deiner Krankheit“ siehe da wieder eins von den Wunderworten und Wunderwerken Seiner Heilandsmacht und Heilandsliebe! – „und legte die Hände auf sie,“ die milden, wundertätigen, segensreichen Heilandshände. „Und alsobald richtete sie sich auf“ die gekrümmte Gestalt richtete seit 18 Jahren zum ersten Mal wieder mit wonnigem Behagen sich aufrecht empor, das gebeugte Haupt, das so lange zu Boden hatte sehen müssen, blickt wieder selig dankend zum Himmel auf, ihrem Retter ins Auge „und pries Gott.“

Das war freilich eine Aufrichtung und Erhebung für Leib und Seel, wie sie unsern Kranken nicht leicht ein Sonntag mehr bringt; wiewohl ich euch bei diesem Anlass erinnern möchte an das, was vor noch nicht 50 Jahren mit einem frommen Kranken sich begeben hat, der seit Jahr und Tag an der Gicht gelähmt darniederlag. Es war Sonntag Morgen. Die Sonne schien so freundlich durchs Fenster, drüben aus der nahen Kirche hörte man die Orgel tönen und das Gemeindelied singen. Der Kranke in seinem Bette sangs leise mit, las dann für sich das Evangelium des Sonntags vom Gichtbrüchigen, zu dem der Herr sprach: stehe auf, nimm dein Bett und wandle! Da zuckt's ihm wie ein Blitzstrahl durch die Seele: sollte, der dort geholfen, nicht auch an dir ein Wunder tun können? Ihm ist's, als spräche auch zu ihm der Herr: stehe auf und wandle; in brünstigem Glauben fasst er seines Heilands Hand, steht auf und wandelt, wandelt in der Stube herum und ist gesund.

Aber, meine Lieben, ist auch solcher Glaube nicht Jedem gegeben, sind auch solche leibliche Sonntagswunder nicht an der Tagesordnung, dennoch

frage ich getrost Jedes unter euch, das den Tag des Herrn in Ehren hält und das Haus Gottes lieb hat, ob es nicht etwas Ähnliches wenigstens auch schon erfahren hat durch eine fromme Sonntagsfeier und unterm Druck der Leiden wunderbar erfüllet ward mit Kräften einer andern Welt, aus Erdenweh selig erhoben sich fühlte zu himmlischen Freuden?

„Jesus lehrte in der Schule am Sabbat.“ Noch ertönt ja Seine himmlische Lehre am Tag des Herrn, noch erschallt ja Sein göttlich Wort in der versammelten Gemeinde. Und wer auf Seine Lehre merkt und auf Sein Wort hört, der wird dadurch schon getröstet werden und gestärkt und erhoben über den Druck seiner Alltagssorgen. Wenn so ein Evangelium uns ausgelegt, so eine göttliche Heilswahrheit uns verkündet wird - o da vergessen wir auf eine Stunde wenigstens unser Hauskreuz und unsere Werktagssorgen; da kommen unsere persönlichen Schmerzen und Anliegen uns kleiner vor gegen die großen Reichsangelegenheiten Gottes; da lernen wir die Dinge dieser Welt wieder messen mit einem andern Maßstab im Lichte der Ewigkeit, und unser müder und matter Geist wird im klaren Elemente der göttlichen Wahrheit wieder gestärkt und gestählt wie durch ein erquickendes Bad. Aber nicht nur ums Hören der Lehre Jesu handelt sich's ja hier, wie sie Allen verkündigt wird, nein, auch den Einzelnen naht sich der Herr zu persönlicher Berührung, und insbesondere die Mühseligen und Beladenen ruft Er zu sich: kommet her zu mir, ich will euch erquickern. „Und siehe, ein Weib war da, das hatte einen Geist der Krankheit 18 Jahre, und sie war krumm und konnte nicht wohl aufsetzen.“ Ist vielleicht auch hier unter uns Eins krank am Geist und leidend am Gemüte, fühlt sich zu Boden gedrückt von der Last seiner Sorgen und kann nicht wohl aufsetzen, hat den freudigen Blick aufwärts, den Blick des Glaubens und der Hoffnung verloren? O sieh, auch dich sieht Jesus, wie das Weiblein dort, mit den Augen des Herzenskündigers; wenn du schüchtern säßest im hintersten Winkel, Sein freundlicher Blick findet dich heraus; wenn du nicht vermagst im Glauben aufzusehen zu Ihm, Er sieht herab zu dir voll göttlichen Erbarmens. Auch dich ruft Er heute zu sich und spricht: sei los von deiner Krankheit. Nahe dich nur zu Ihm in herzlichem Vertrauen, nimm nur Seine Gnade an, die Er in Seinem Worte dir beut, fasse nur Seine Heilandshand im Glauben, und gewiss, es wird besser mit dir werden, du wirst deine Schmerzen und Sorgen auf ein Stündlein vergessen, du wirst die tröstende

Nähe, den stärkenden Einfluss deines Gottes spüren, die segnende Hand deines Heilandes gleichsam auf deinem Haupte fühlen, und wenn auch die Last deines Kreuzes dir nicht ganz und auf einmal abgenommen wird, sie wird dir leichter werden im Gedanken an den Herrn, der sie auferlegt hat, der sie tragen hilft, der sie abnehmen wird zu seiner Zeit; du wirst dich aufrichten unter deinem Kreuz, wie jenes Weiblein im Text, aufrichten in der Kraft des Herrn, die da mächtig ist in unserer Schwachheit; aufrichten in der Kraft des Glaubens, der da weiß: was Gott tut, das ist wohlgetan; aufrichten in der Kraft des Gehorsams, der da spricht: Herr, wie du willst, so schick's mit mir; aufrichten in der Kraft der Hoffnung, die sich tröstet: dieser Zeit Leiden sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Du wirst Gott preisen, wie jenes Weib Ihn gepriesen, für den Trost, den Er dich hat finden lassen in Seinem Wort, für so viel Gnade, die Er an dir tut bei aller Trübsal, ja für die Trübsal selber, darin du Seine väterliche Liebe, Seinen verborgenen Segen erkennst. Du wirst hinausgehen wie jenes Weib aus Seinem Haus, anders als du hereingekommen, mit aufrechterem Haupt, mit festerem Gang, mit hellerem Aug, erhoben über den Druck deiner irdischen Sorgen; dass man dir's ansehen kann: mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Ich frage Jeden, der's erfahren hat: ist dem nicht also? Ich bitte Jeden, der noch nichts davon weiß: versuch' es selber; heilige deinen Sonntag dem Herrn, komm in Sein Haus, höre Sein Wort, lass dich von Ihm lehren, lass dich von Ihm rufen, lass dich von Ihm trösten, heilen, stärken und segnen, und gewiss, auch dir wird dieser Tag ein Tag der Aufrichtung werden für Leib und Seel, wo du erhoben dich fühlst über den Druck deiner Sorgen, wo du dich ermuntert fühlst zum Preise deines Gottes, und mitten in deinem Erdenweh erquickt wirst mit himmlischen Freuden.

Mit himmlischen Freuden. Ach, meine Lieben, die Welt sucht wohl auch ihre Freuden am Sonntag; aber sind's immer Freuden, wie sie sich ziemen für den Tag des Herrn, Freuden, dadurch Gott gepriesen, dadurch der Mensch aufgerichtet wird und erhoben über den Jammer der Welt? Seht, wir wollen dem Volk seinen Sonntag gewiss nicht verkümmern; wir wollen keine Kirchhofsstille am Tag des Herrn; wir wollen keine heuchlerischen Sonntagsgesetze, die den Armen drücken und den Reichen nichts angehen; wir wollen keine pharisäische Sonntagsfeier, da man vor Menschengen

sich kasteit und hinter verschlossenen Türen dem Fleische frönt. Nein, freut euch am Tag des Herrn und abermal freut euch! Freut euch nicht nur im steinernen Gotteshaus, sondern auch draußen im großen Tempel, dessen Kuppel das blaue Himmelsgewölbe ist: freut euch nicht nur am Worte Gottes, freut euch auch sonst bei einem guten Buch, bei einem schönen Gesang, bei einem heitern Gespräch, bei einem lieblichen Spaziergang. Erquickt nicht nur euren Geist, sondern gönnt auch dem Leib eine Erholung. Freut euch, nur freut euch in dem Herrn. Freut euch so, dass Gott dadurch gepriesen, dass ihr selber dadurch gehoben und aufgerichtet werdet. Aber ist unsere Sonntagsfreude zumeist eine solche menschenwürdige, christliche Freude? Wenn der Sonntag nur gefeiert wird als ein Tag der Üppigkeit und Völlerei in Saufen und Fressen, oder als ein Tag des Müßiggangs in Nichtstun und faulem Geschwätz, oder als ein Tag der Fleischeslust in Sünde und Schande, oder als ein Tag des Zorns in Zank und Hader saget, meine Lieben, ist das Sonntagsfreude? Wird dadurch Gott gepriesen, der Heilige und Alleinselige? Wird dadurch der arme Mensch erquickt, aufgerichtet, erhoben über den Jammer dieses Lebens? Ach, wie oft am Sonntag Abend, wenn man die Leute heimkommen sieht scharenweise von ihrem Sonntagsvergnügen, müd und matt, satt und voll, misshütet und verdrossen, wie oft möchte man da mitleidig fragen: ihr armen Leute, habt ihr jetzt auch eine wahre Freude gehabt? Seid ihr eine Stunde lang erhoben worden über das Elend der Erde? Fühlet ihr euch neu gestärkt für das Tagewerk der kommenden Woche? Wie oft wenn man am Sonntag Abend von einer einsamen Bergeshöhe, wo das Lustgetümmel nicht hinreicht, die goldene Sonne untergehen sieht, möchte man wehmütig seufzen: da gehst du nun wieder hin in deiner stillen Glorie, du Tag des Herrn, du Tag der Gnade und des Segens! aber wie Wenige haben deine Gnadengaben angenommen und deinen himmlischen Segen empfangen! Wie viele haben deine heiligen Stunden missbraucht und dich aus einem Tag des Herrn zu einem Tag des Fleisches, der Sünde, des Teufels gemacht! Nein, Geliebte, nicht uns tiefer zu verstricken in den Jammer des Eitlen und vergänglichen, sondern uns zu erheben über den Druck der Welt, uns zu erquickern mit himmlischen Freuden, dazu ist dieser Tag uns geschenkt, dazu wollen wir ihn nützen.

Ja, Tag des Herrn, du sollst mir heilig,
Ein Festtag meiner Seele sein,
Gleich jenen ersten Christen heilig,
Weit weg von allen eitlen Dingen,
Froh feir ich mit der Christenheit
Will ich den Tag der Ruhe weih'n;
zum Himmel soll mein Geist sich schwingen,
Den Festtag der Unsterblichkeit.

Zu solch christlicher Sonntagsfeier gehört aber noch als das Wichtigste,
dass der Tag des Herrn uns werde ein Tag seliger Aufrichtung

3) vom Sündenjoch zum Dienst des Herrn.

„Sollte aber nicht gelöst werden am Sabbat diese, die doch Abrahams Tochter ist, von diesem Bande, welche Satanas gebunden hatte nun wohl 18 Jahre?“ So ruft der Herr dort aus über dem geheilten Weib und weist damit hin auf die tiefste Wurzel aller Krankheit und alles Leidens, auf die Sünde, auf die Macht der Finsternis, von der so viele Tausende gebunden sind an Leib und Seele, mit mehr oder weniger eigener Schuld. Und nun, meine Lieben, sollten wir von diesem Worte des Herrn nicht auch eine Anwendung machen, eine ernste Anwendung auf uns Alle? Sieh, du bist vielleicht heute zu dieser Kirchtür hereingekommen, nicht gebückt, wie jenes Weib dort, sondern mit aufrechtem Gang und hohem Haupt, und doch hast du einen Geist der Krankheit, der dich zur Erde beugt, der dich nicht wohl aufsehen lässt, nicht wohl aufsehen zu dem heiligen, allwissenden Gott: die Krankheit der Sünde. Sieh, du sitzt vielleicht hier frisch und gesund und blickst um dich frank und frei, und doch bist vielleicht auch du gebunden mit Satans Banden wohl 18 Jahre, oder 40, 50, 60 Jahre: mit Banden der Sünde. Und wenn nun so viele, viele von diesen Seelen hier noch gebunden sind mit Ketten der Sünde, noch an die Erde geheftet sind mit Sinn und Gedanken, noch niedergedrückt sind von einem bösen Gewissen, noch nicht froh aufsehen können zu ihrem Gott in Glauben, Liebe und Hoffnung, o, meine Lieben, dürfen wir dann nicht heut am Sonntag, am Tag des Lichts, des Heils, der Gnade, über so eine arme Seele auch denken, fragen, bitten, hoffen: sollte aber nicht gelöst werden am Sabbat diese, die doch Abrahams Tochter, die doch Christi Eigentum ist, von diesem Bande, womit Satanas sie gebunden hat nun wohl 18 Jahre oder

mehr? Sollte nicht heut ein Strahl göttlicher Wahrheit, ein Feuerfunke des göttlichen Zorns, ein Balsamtropfen der göttlichen Gnade erleuchtend, strafend, tröstend und stärkend in so eine gebundene Seele fallen, dass sie, erlöst von der Knechtschaft der Sünde, aufstände zum Leben in Gott, zum Dienste des Herrn? Dazu feiern wir ja den Tag des Herrn, dazu kommen wir hierher und sind wir hier, hören und lehren, singen und beten, dazu wird hier Sein Wort verkündet und Sein Sakrament gespendet, dazu tritt Er selber im Geist in unsere Mitte lehrend, strafend, tröstend und stärkend, dass das große Gnadenwerk des Herrn, das Werk der Erlösung von Sünden an uns Allen möge gefördert werden. Und wenn allerdings der Geist des Herrn an keine Zeit und keinen Ort gebunden ist, sondern alle Tage an uns wirken kann und will, so ist's doch der Sonntag, der Tag der geistlichen Amtswerke, da Er Sein Werk am liebsten bei uns fördert; und wenn wir freilich jeden Tag arbeiten sollen an unserer Heiligung, so gilt's doch am Sonntag vor allen: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. - Und dann erst, mein Christ, hast du deinen Sonntag recht gefeiert, wenn er dir nicht nur ein Tag der Ruhe war vom Joch der Arbeit, nicht nur ein Tag des Trostes unter dem Druck der Leiden, sondern auch ein Tag der Erlösung von den Banden der Sünde; dann erst ist dir der heutige Tag ein Tag des Herrn, wenn du dem Herrn heut näher kommst, deine Sünde besser erkennen, Seine Gebote mehr lieben, Seine Gnade tiefer erfahren, in Seinen Fußstapfen aufs Neue wandeln lernst, wenn du heut weiser, besser, seliger wirst in Gott. Darauf, Geliebte, seht einmal eure Sonntage an. Wer unter uns 20 Jahr alt ist, der hat beiläufig seine tausend Sonntage erlebt, ein 40jähriger seine zweitausend, ein 60jähriger seine dreitausend. Nicht wahr, eine lange Kette von Gnadentagen, über die wir fast erschrecken müssen? Wie viel ist da gehört, gelesen, gesungen, gebetet, versprochen und gelobet worden von uns Allen! Und nun, wo ist die Frucht davon? Haben auch diese Sonntage alle mit ihren Segensstunden uns schon losgemacht von den Banden der Sünde, tüchtig gemacht und willig zum Dienste des Herrn? In der Ewigkeit wird einst darnach gefragt werden. Inzwischen aber segne uns der Herr die Sonntage, die wir hienieden noch erleben dürfen, segne uns auch den heutigen Sonntag, segne uns alle Tage unseres Erdenlebens zu unserer Seelen Seligkeit, damit Manches unter uns noch Sein Erlösungswort vernehme: sei los von deiner Krankheit und richte dich auf

und preise Gott; ja damit wir Alle einst hinankommen zum ewigen Sabbat
im himmlischen Heiligtum.

Wenn sich des Lebens Werktag enden, Dann ruh, von allem Frondienst los,
Mein Geist, o Gott in deinen Händen, Mein Leib in stillem Erdschoß; Bis
Leib und Seel sich freut dort oben, Wo man in ew'gem Frieden ruht, Nichts
denket, redet oder tut, Als Dich zu lieben, Dich zu loben. Amen.

2. Predigt am 3. Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

Joh. 2,1-11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch sagt, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: füllt die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: schöpft nun und bringts dem Speisemeister; und sie brachtens. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wusste nicht, von wannen er kam, die Diener aber wusstens, die das Wasser geschöpft hatten, ruft der Speisemeister dem Bräutigam und spricht zu ihm: jedermann gibt zum ersten guten Wein und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringeren, du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, und offenbarte Seine Herrlichkeit.“ Fürwahr, ein freundlicher Amtsantritt des Menschenfreunds und Sünderheilands, den wir vor acht Tagen am Jordan investieren sahen und vor vierzehn Tagen als Knaben, das junge Herz schon seines künftigen Berufes voll, im Tempel zu Jerusalem trafen.

Als einst Elias, der gefeierte Prophet des alten Bundes, auftrat unter seinem Volk, was war sein erstes Zeichen? Und es sprach Elia, der Thisbiter aus den Bürgern Gilead, zu Ahab: so wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn (1 Kön. 17,1.). Ein Strafwunder ist seine erste Tat; einem schreckhaften Blitz gleicht seine erste Erscheinung; ein rollender Donnerschlag ist seine Antrittspredigt; Dürre und Hungersnot über sein

Land drei Jahre lang - das ist seine göttliche Beglaubigung vor allem Volk. Seht da einen Propheten des alten Bundes, einen Mahnboten des Heiligen in Israel, einen Gerichtsdieners des gerechten Gottes, der ein verzehrendes Feuer ist für die sündige Menschheit. Und nun der Mittler des neuen Testaments, wie beginnt der Sein Amt? In einem harmlosen Familienkreis tut Er Seine erste Messiasstat. Als ein freundlicher Hochzeitsgast erscheint Er zum erstenmal unter den Leuten. Ein mildes Gnadenwunder ist die erste Offenbarung Seiner Herrlichkeit. Jener verschloss den Himmel, dieser öffnet ihn; jener kündigt Hunger und Durst an, dieser segnet und würzt das Mahl; jener tritt als ein Engel des Zorns in eines gottlosen Königs Palast, dieser kommt als ein Bote des Segens in armer Leute Haus. Seht da den Sohn, der aus des Vaters Schoße kam, den göttlichen Friedestifter und Freudenbringer, den Herold und Abglanz der göttlichen Liebe und Erbarmung, in welchem uns erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilands. Seine Art ist nicht die des Blitzes, sondern die der Sonne. Nicht verdammen, sondern erlösen, nicht töten, sondern lebendig machen, nicht vernichten und verzehren, was irdisch und was menschlich ist, sondern es himmlisch verklären und göttlich verwandeln, wie Er dort zu Kana Wasser in Wein verwandelt hat, darin besteht seine Wundermacht, darauf zielt sein Messiasamt.

„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, und offenbarte Seine Herrlichkeit.“ Aber es ist nicht das letzte Zeichen dieser Art, das er tat. Noch alle Zeit offenbart Er seine Herrlichkeit in ähnlicher Weise.

Freude und Segen bringt Er noch allezeit ins Haus, mag auch die Welt immer noch Sein Evangelium verschreien als eine harte Rede, die Niemand hören kann, und Ihn selber fürchten als einen Freudenstörer, bei dem man nicht vergnügt sein darf.

Und im häuslichen Kreise, da will Er immer noch vor Allem Sein Messiasamt beginnen, Sein Gnadenreich pflanzen, ob auch Tausende Ihn ihr Haus verschließen und aber Tausende meinen, wenn sie Ihn in der Kirche je und je suchen, und von der Kanzel herab dann und wann hören, so sei das genug Ehre für Ihn und genug Segen für sie. Nein, Geliebte, Jesus soll die Losung sein im Haus wie in der Kirche, hat's in unserer

Neujahrsbetrachtung geheißen; von diesem Punkt möchte ich weiter mit euch reden und euch vorstellen:

Jesum als den göttlichen Hausfreund, der immer noch Wasser verwandelt in Wein.

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist;
Wo Aller Herzen Dir entgegenschlagen
Und Aller Augen freudig auf Dich seh'n,
Wo Aller Lippen Dein Gebot erfragen
Und Alle Deines Winks gewärtig steh'n. Amen.

Jesus, der göttliche Hausfreund, verwandelt immer noch Wasser in Wein.

Sechs steinerne Wasserkrüge standen dort im Hochzeithaus zu Kana, alle waren mit Wasser gefüllt bis oben an, aus allen wurde Wein geschöpft, nachdem der Herr sie gesegnet. Sechs Wasserkrüge, wenn ihr mir das Gleichnis erlaubt, stehen in eurem Haus; ohne Jesum habt ihr Wasser drin und nichts weiter, aber Er, der göttliche Hausfreund, verwandelt das Wasser in Wein in allen sechs Krügen. Lasst sie uns nach einander kosten. Der erste Wasserkrug, an dem er Seine Wunder tut, das ist die natürliche Liebe.

1)

Er segnet die Bande des Hauses und verwandelt sie in liebliche Bande des Friedens. Jesus und Seine Jünger waren dort auf die Hochzeit geladen und damit kam gewiss eine höhere Weihe über den ganzen Kreis, ein heiliges Band des Friedens umschlang in seiner Gegenwart alle Herzen. Nicht als hätten Braut und Bräutigam einander weniger lieb gehabt, weil Jesus dabei war, ihre Liebe ward unter seinen Augen nur tiefer und inniger, frommer und reiner. Nicht als wären die Hochzeitsgäste stumm und fremd einander gegenüber gesessen, weil so ein heiliger Mann in ihrer Mitte saß, vielmehr Seine milde Gegenwart, Sein freundliches Gespräch nahm jeden Bann weg und schloss die Herzen gegen einander auf in herzlichem Zutrauen, wie ein edler Wein das Herz erwärmt, die Gedanken belebt, die Lippen erschließt.

Nicht anders noch heute, Geliebte. Jesus, der göttliche Hausfreund, segnet die Bande des Hauses und verwandelt sie in liebliche Bande des Friedens. Warum sind doch in so manchem Haus die Bande der Liebe gelockert? Man wohnt wohl zusammen und lebt zusammen und speist zusammen und schafft zusammen, aber man hält nicht zusammen, man geht neben einander her ohne herzliches Verständnis, ohne tieferen Einklang der Seelen, stumm, kalt, mürrisch und verdrossen? Warum sieht man in so mancher Ehe die Liebe so gar schnell erkalten, die vor dem Hochzeittag doch so heiß zu lodern schien, als wäre kalt Wasser gegossen über die brennenden Herzen, die einander einst ewige Treue gelobt? Warum fühlen so manche Eheleute das Band, das sie verbindet, nur als ein drückendes Joch, dass der Mann den Tag verwünscht, wo er zur Braut sagte: gib mir deine Hand und dein Herz, und dass die Frau die Stunde beweint, wo sie zum Manne sagte: ich bin dein, auf ewig dein?

Man wird schwerlich zu viel sagen, wenn man behauptet, das sind lauter Häuser, wo es am Hochzeitstage nicht hieß: Jesus und Seine Jünger wurden auch geladen; es sind lauter Ehen, auf die man das Wort des Herrn nicht anwenden kann: wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Es sind Ehen, wo nichts die Herzen zusammengeführt hat als die schnell verflogene Glut einer natürlichen Liebe, oder die kühle Berechnung der weltlichen Klugheit; es sind Häuser, wo nichts die Herzen zusammenhält, als der Zwang des Gesetzes oder die Macht der Gewohnheit oder das gemeinsame Interesse. Wo man freilich in die Ehe tritt ohne Aufsehen auf den Herrn, in gedankenlosem Leichtsinn, als reichte man sich die Hand zum Tanz, als gälte es nur, in froher Lust mit einander durchs Leben hinzuschweben, wie durch einen funkelnden Ballsaal; oder wo man in der Ehe neben einander hergeht im niedrigen Fleischessinn irdischen Sorgens und Treibens, wie das Zugvieh unterm Doppeljoch da, meine Lieben, ach da sind allerdings die Bande des Hauses nur eine lästige Fessel, da wird der Ehestand, von dem man sich ein irdisches Paradies geträumt, früher oder später zu einem Wehestand und oft zu einer Hölle auf Erden. Ein tieferer Einklang der Seelen, eine dauernde Harmonie der Herzen, die kann nur da sich finden, wo die natürlichen Bande des Hauses eine höhere Weihe empfangen, wo Mann und Frau eins sind in einem tieferen Grund, auf dem sie beide stehen, in dem Grund

gemeinsamer Furcht und Liebe des Herrn; wo sie eins sind in einem höheren Ziel, dem sie mit einander entgegenwallen, dem Ziel gemeinsamer Veredlung und christlicher Vollkommenheit, wo sie eins sind mit Einem Wort in dem Herrn, sei's dass sie Ihn schon im Glauben gefunden, sei's dass sie ihn doch aufrichtig suchen. Nur da ist gegenseitige Achtung, wo Eins im Andern eine von Gott geschaffene, durch Christum erlöste, für den Himmel berufene Seele ehrt; nur da ist gegenseitige Schönung, wo Jedes in christlicher Demut seiner eigenen Schwäche sich bewusst ist; nur da ist gegenseitige Liebe, wo man himmlisch gesinnt mit einander und in einander noch etwas höheres liebt, als Fleisch und Blut, das Ewige, das Göttliche, das höchste Gut, den Herrn.

Darum, wäre heute ein Brautpaar hier unter uns, so würde ich bitten: ihr Geliebten, ladet Jesum mit zur Hochzeit, tretet nicht ohne ernstliches Aufsehen zum Herrn in euren Ehestand ein. Du, Jüngling, führe keine Braut heim, der zum äußeren Schmuck des Reichtums oder der Schönheit oder des Anstands der innere Herzensschmuck fehlt, der fromme, sanfte und stille Geist, der köstlich ist vor Gott. Du, Mädchen, lege dein Lebensglück in keines Mannes Hand, vor dem du dein Innerstes und Heiligstes verheimlichen musst, deinen Glauben, dein Gebet, dein besseres Ich, deine unsterbliche Seele; von dem du einen spöttischen Blick oder ein rohes Wort fürchten musst, wenn du von deinem Gott und Heiland sprichst.

Und wären unglückliche Eheleute unter uns, die möcht ich bitten: ihr Lieben, nehmt den Herrn zum Hausfreund an und lasst Ihn den Dritten in eurem Bunde sein. Habt ihr bei eurer Hochzeit versäumt, Ihn einzuladen, und ohne Gott bisher eure Ehe geführt, es ist heute noch Zeit, Ihn zu bitten, Er kehrt heute noch ein, wenn ihr miteinander vor Ihm euch beugt. Seid ihr aus einander gekommen in Lauheit, Kaltsinn, geheimer Verstimmung oder offenem Zerwürfnis, nehmt Ihn zum Mittler und Versöhner. Im Namen Jesu Christi, den ihr doch tragt als ein christlich Ehepaar, in Erinnerung an Seinen Altar, vor dem ihr miteinander gekniet, im Blick auf Sein Wort, das doch gewiss in eurem Hause nicht fehlt, vielleicht ist's die Hochzeitbibel, im Gedanken an Seinen Richterstuhl droben, dem ihr mit einander entgegengeht, reicht einander die Hand zu Frieden und Liebe.

Und ihr Alle, die ihr beisammen wohnt und zusammen lebt als Hausgenossen, Mann und Frau, Alt und Jung, Herrschaft und Gesinde lasst Ihn mitten unter euch sein mit Seinem Geist, blickt zu Ihm täglich empor als zu eurem gemeinsamen Haupt, um Seinetwillen liebt einander und dienet einander und verträgt einander und vergebt einander.

Und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt,
O so flehet um die Wette, Bis sie Jesus wieder stählt.

Er segnet die häuslichen Bande und verwandelt sie in liebliche Bande des Friedens. Heißt das nicht Wasser verwandeln in Wein. Und

2)

Er segnet die Freuden des Hauses und verwandelt sie in wahres Vergnügen.

Gewiss, es ist auch vergnügt hergegangen beim Hochzeitsmahl zu Kana. Nicht als ein finsterer Freudestörer saß Jesus da, vor dem man eines heiteren Gesichts, eines fröhlichen Wortes sich schämen musste. Das unterschied Ihn ja von einem eifernden Elias, von einem strengen Täufer Johannes, dass Er als der Menschenfreund erschien, der fröhlich war mit den Fröhlichen, wie er weinte mit den Weinenden, der nicht Furcht und Zittern, sondern Friede und Freude bringen wollte, wohin Er kam. Aber die Hochzeitfreude zu Kana war gewiss auch keine ausgelassene Freude, kein üppiges Prassen, kein unsauberes Scherzen, kein lärmendes Jubeln, sondern es war eine würdige, eine mäßige, eine christliche Freude, eine Freude vor dem Herrn und in dem Herrn.

O meine Lieben, dass wir's auch machten, wie die guten Leute zu Kana, und den Herrn einluden zu unseren häuslichen Freuden und Ihn vor Augen hätten in unsern frohen Stunden. Glaubt doch ja nicht, er würde euch den Freudenbecher vom Mund nehmen und auf den Boden schütten, nein, nur segnen möchte Er ihn und das Wasser darin in Wein und das Gift darin in einen Heilstrank verwandeln. Oder gesteht selbst: die Freuden, womit ihr euer armes Erdenleben schmückt, die Feste, womit ihr euch schadlos haltet für eure sauren Werktag sind's nicht oft recht wässerige Freuden? Geistlose Freuden, einem schalen Wasser zu vergleichen, das wohl vielleicht gefärbt ist, wie Wein, aber keinen Geist und keine Kraft hat; gemeine Freuden, einem schmutzigen Wasser ähnlich, das wohl dem Vieh zur Tränke dienen

sollte, aber nicht einem vernünftigen Menschen; giftige Freuden sogar, einem gebrannten, dazu verfälschten und vergifteten Wasser gleich, das Schmerzen verursacht im Kopf und Stiche zurücklässt im Herzen.

So eine Hochzeitfreude in Saus und Braus, aber ohne einen innigen Aufblick gen Himmel, ohne ein kindliches Gebet: O Herr, hilf, o Herr, lass wohl gelingen; so eine Geburtstagsfreude mit Kränzen und Geschenken, aber ohne ein dankbares: lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan; so eine Christtagsfreude mit funkelnden Lichtern und reicher Bescherung, aber ohne einen Gedanken an die Engelsbotschaft: euch ist heute der Heiland geboren; so eine Sonntagsfreude mit Putz und Staat und Eisenbahnfahrt, aber ohne einen Aufblick zu dem Herrn, dem dieser Tag gehört, ohne einen Labetrunk aus Gottes Wort für die arme, schmachtende Seele; so eine Tauf- und Konfirmationsfreude mit Kirchgang und Schmaus, aber ohne eine Erinnerung an die ernste Bedeutung des Tages; so eine Tischfreude mit gut Essen und Trinken, aber ohne ein herzliches: komm, Herr Jesu, sei unser Gast! so eine Ernte- und Herbstfreude mit Pulverknall und Feuerwerk, aber ohne die Mahnung im Herzen: dankt dem Herrn, denn Er ist freundlich; so ein geselliges Vergnügen mit süßem Kuchen und eitlem Geschwätz, aber ohne ein vernünftiges Wort, ohne ein Brosamlein Nahrung für Geist und Herz. O sagt selbst, Geliebte, was habt ihr im Grunde für Genuss von diesen Freuden? Was bleibt euch davon am andern Morgen, als ein verwüstetes Haus, ein geleerter Beutel, ein schläfriger Kopf, ein verdrossenes Herz - wo nicht gar vielleicht ein böses Gewissen? Und das kann nicht anders sein, denn ihr meintet Wein zu kosten und habt Wasser getrunken, schales, vielleicht schmutziges oder gar vergiftetes Wasser.

Wie ganz anders in einem Hause, wo man sich freut vor dem Herrn und in dem Herrn. Wo man bei jedem Glück eingedenk ist des Gebers, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt; wo man auch in vergnügter Stunde nicht vergisst: Gott ist gegenwärtig; wo man auch in Scherz und Lust eingedenk bleibt seines Menschenadels und seiner Christenwürde; wo man auch mitten in der Freude nicht erschrecken müsste, wenn Jesus einträte, der himmlische Gast, mit Seinen Jüngern, mit Seinem sanften Johannes, der da spricht: die Welt vergeht mit ihrer Lust, 1. Joh. 2,7., mit Seinem ernstesten Petrus, der da mahnt: alle Herrlichkeit der Menschen ist wie

des Grases Blume, 1. Petr. 1,24., mit Seinem strengen Jakobus, der warnt: der da reich ist, der berühme sich seiner Niedrigkeit: denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen, Jak. 1,10., mit Seinem treuen Paulus, der da bittet: freut euch in dem Herrn! Phil. 4,4.; und wo man von jeder weltlichen Unterhaltung endlich mit gesundem Sinn und unverdorbenem Geschmack doch immer wieder zurückkehrt zur besten Seelenwaide und Herzensspeise, zu Gottes Wort; da, meine Lieben, da wird das Wasser in Wein verwandelt, da werden die Freuden des Hauses zu einer Stärkung für Leib und Seele, davon man frisch und fröhlich wieder ans Tagewerk geht, da wird jede irdische Freude zu einem Vorschmack jener ewigen, lauterer, himmlischen Freude, davon es heißt:

Da ist Freude, Da ist Weide,
Himmlisch Manna
Und ein ewig Hosianna.

Und da, meine Lieben, kommt dann auch ein dritter Segen hinzu vom Herrn:

3)

Er segnet die Sorgen des Hauses und verwandelt sie in fromme Gebete.

Es ist eine Verlegenheit eingetreten dort im Hochzeithaus zu Kana, der Wein ist ausgegangen. Der Speisemeister sagt es dem Bräutigam ins Ohr. Der wird rot und bespricht sich in der Stille mit dem Brautvater. Die Gäste flüstern und fragen einander, was es gibt? Die Verlegenheit ist groß, guter Rat ist teuer. Aber Eine Seele ist da, die trägt auf mütterlichem Herzen die gemeinsame Sorge des Hauses und geht still und geräuschlos damit vor die rechte Tür. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu Ihm: „sie haben nicht Wein.“ Und wird sie auch zunächst aufs Warten verwiesen mit der strengen Antwort: „meine Stunde ist noch nicht gekommen“, sie wartet nun ruhig, sie ist nun getrost, denn sie weiß, ihr Anliegen ist wohl aufgehoben im Herzen Dessen, der zum Helfen beides hat, den Willen und die Macht, und beides wählen wird, die rechte Art und die beste Zeit. - O wohl dem Haus, wo man diese Türe kennt, diesen Weg geht, den Maria dort ging. Sorgen und Anliegen gibt's ja in jedem Haus. Da gibt's Nahrungssorgen, Elternsorgen, Amtssorgen, Sorgen aller Art. Da gibt's Pläne, die man im Kopf, und Wünsche, die man im Herzen trägt. Da gibt's

Hoffnungen, die man erfüllt, und Befürchtungen, die man gehoben wünscht. Da gibt's Verlegenheiten, darin man Rat, Unternehmungen, zu denen man Hilfe braucht. wie nistet sich da oft ein unruhiger Sorgengeist ein im Haus, wie werden da die Leute oft umgetrieben Tag und Nacht von ihren Wünschen und Entwürfen. Da geht dann der Eine still und verschlossen einher mit gesenktem Kopf und frisst seine Sorgen in sich hinein; der Andre wird heftig und verdrießlich und lässt Frau und Kind und Gesinde büßen, was ihn umtreibt; der Dritte sucht seine Zerstreuung außer dem Hause und lässt Amt und Geschäfte liegen; ein Vierter fragt bei Menschen um Rat, macht's Diesem und Jenem nach, vertraut auf sein Glück und sucht sich zu helfen mit gewagten Spekulationen und Keiner von Allen kommt zur Ruhe und zum Frieden. Aber, ihr Lieben, warum geht ihr denn nicht zu dem göttlichen Hausfreunde, „Der muss zu allen Dingen, Soll's anders wohl gelingen, Selbst geben guten Rat und Tat?“ Warum greift ihr nicht zu dem rechten Hausmittel gegen die Sorgen, das heißt: alle eure Sorge werft auf Ihn, denn Er sorgt für euch? Der Gebetsgeist, ja der vertreibt den Sorgengeist. Hast du's noch nie erfahren, lieber Hausvater, wenn du am Morgen aufstandest mit schwerem Herzen und einem sauren Tagewerk entgegengingst und hast deinen Morgensegen gebetet inmitten der Deinen, wie da während des Gebets ein Friede kam über deine Stube, als ginge ein Engel durchs Zimmer, und eine Freudigkeit kam in dein Herz, als ob Gott selber dir einen Morgentrunk reichte von Seinem himmlischen Freudenwein? Oder wenn du am Abend recht müdgehetzt heimkamst, recht kummervoll dich niederlegtest, und hast vor Schlafengehen noch dein beladenes Herz ausgeschüttet vor dem Herrn - ist dir's da nicht oft noch himmlisch wohl geworden als träte dein Heiland als göttlicher Hausfreund noch zu guter Letzt in deine Kammer und spräche: fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir, weiche nicht, denn Ich bin dein Gott? Oder wenn dich irgend ein Plan, ein Wunsch, ein Unternehmen lang umhergetrieben hat, und du wusstest keinen Rat, ist dirs nicht leicht ums Herz geworden von dem Augenblick an, da du's im Gebete dem Herrn vorgetragen und gesprochen: nicht mein, sondern Dein Wille geschehe? Luk. 22, 42.

Darum selig ein Haus, wo neben allen Kammern und Gelassen ein Plätzlein nicht fehlt: das Gebetskämmerlein, der Gebetswinkel, da man mit einander vor Gott tritt oder einsam vor dem Herrn kniet. In Kana dort war's Eine

Seele, die für Alle bat; es war Marias mütterliches Herz. - Es ist heute noch so in vielen Häusern, dass es die Frau ist, die für Alle beten muss, die Hausmutter, die an allen Sorgen am schwersten trägt, die von Allen im Haus allein den rechten Weg einschlägt mit ihren Sorgen, den Weg zum Herrn. Werde nicht müde, du betende Mutter Maria! dankt dir's auch kein Mensch im Haus, ja musst du vom Herrn selber manchmal die Antwort vernehmen: meine Stunde ist noch nicht kommen, halte an am Gebet.

Es ist doch nicht umsonst:

Wenn die Stunden Sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein.

Du aber, o Mann, um das Eine lass dich bitten, mach deiner Frau das Beten nicht schwer, nicht daheim und nicht in der Kirche, nicht mit Spotten und nicht mit Schelten. Ihr Gebet kommt dir zu gut, dir und deinen Kindern, deinem Haus und deinem Gewerbe, deinem Leib und deiner Seele. - Drum mach ihr es nicht schwer, das ist das Wenigste, um was man dich bitten darf, das Wahre aber, was man von dir fordern muss, ist: mach's ihr nach, steh mit an, bete mit, gedenke deiner Pflicht als christlicher Hausvater, als geborener Hauspriester, tu wie Jairus, wie der Hauptmann von Kapernaum, komm selber betend vor den Herrn. Ja, Geliebte, miteinander und für einander kommet zum Herrn. Er verwandelt die Sorgen des Hauses, die Seufzer des Herzens in fromme Gebete, die gen Himmel steigen und Himmelskräfte herunter holen.

Ist euch irgend Hilfe nötig,
Klopft nur an, Er ist zu Haus
Und zu jeder Hilf' erbötig,
Schüttet euer Herz nur aus.

Glaube Keines, über dem Gebet komme die Arbeit zu kurz. Nein, „bete und arbeite“ heißt's auch im Christenhaus. Und das ist ein weiterer Segen des göttlichen Hausfreunds:

4)

Er segnet die Geschäfte des Hauses und verwandelt sie in lauter Gottesdienst. „Was Er euch sagt, das tut,“ spricht Maria zu den Dienern im

Hochzeithaus. Horcht aufmerksam auf seinen Wink, tut pünktlich nach seinem Befehl, dann wird Alles recht werden, dann wird Alles gut gehen.

„Was Er euch sagt, das tut.“ O, meine Lieben, das ist ein goldenes Wort, nicht nur für die Diener, sondern für Jedes im Haus. Vielerlei Geschäfte gibt's in einem Haus, jeder Stand hat seine Plage, und wie schwer wird uns oft dieser ewige Kreislauf der Geschäfte, da man immer wieder denselben Krug zum Wasser trägt: dem Landmann sein Hacken und Graben, dem Geschäftsmann sein Rechnen und Schreiben, der Mutter ihre Haushaltung und Kinderlast, dem Kinde sein Lernen und Gehorchen, dem Gesinde sein Dienen und Aufwarten. Wie scheint da unser Tagewerk uns bald zu armselig und gering, bald zu groß und schwer; wie blickt da so oft Eins aufs Andere mit Neid oder Unzufriedenheit und spricht: wär ich an deinem Plat! Wie sehnen wir uns da so oft, ausgespannt zu werden, und seufzen: es ist genug!

Aber wie ganz anders wird das Alles, wenn wir's uns gesagt sein lassen: „was Er euch sagt, das tut;“ wenn wir unsern Stand ansehen als einen vom Herrn uns angewiesenen und unser Tagewerk verrichten im Aufsehen auf Ihn, der gesprochen: das ist meine Speise, dass ich den Willen tue Des, der mich gesandt hat, und vollende Sein Werk; dann wird uns auch der schwere Beruf leicht, auch der geringe Stand heilig, auch das widerwärtige Geschäft erträglich.

Ihr Herrschaften, was Er euch sagt, das tut; bedenket, dass ihr auch einen Herrn über euch habt, Seine Zeugnisse lasst eure Ratsleute, Seine Gebote lasst eure Richtschnur sein, weidet Seine Schafe, weidet Seine Lämmer, und ihr werdet eurem Haus und Geschäfte wohl vorstehen. Ihr Knechte und Mägde, was Er euch sagt, das tut; um Seinetwillen tut euren Dienst, sei er auch mühsam; Ihm zu lieb gehorcht eurer Herrschaft, wäre sie auch wunderlich, und siehe, euer Geschäft, wie niedrig es auch sei, euer Holzholen und Wassertragen, euer Waschen und Kehren, es wird ein Ehrenamt, ein Gottesdienst. Ihr Vielgeplagten und Umgetriebenen, was Er euch sagt, das tut; aus eurem Geschäftsgedränge und Haushaltungslärm schicket oft einen gläubigen Blick, einen betenden Seufzer zum Herrn, und siehe, aus seinem Auge trifft euch ein Gnadenblick ins unruhige Herz, dass es wieder stille wird; aus Seinem Himmel weht euch ein Friedenslüftlein

um die heiße Stirn, dass ihr erquickt werdet mitten in des Tages Last und Hitze.

Ihr Einsamen und Verborgenen, was Er euch sagt, das tut; denkt: auch auf meinem einsamen Pfad ist Er bei mir als der beste Freund; auch in meinem stillen Jungfrauenstübchen oder Witwenkämmerlein kann ich Ihm dienen und besser vielleicht als in einem lärmenden Haushalt, und Ihm mein Herz zur Wohnung schmücken als dem liebsten Gast, wenn kein anderer darin wohnen will. Und einst in Seinem Himmel, da werd ich auch Gesellschaft haben, da werd ich auch Freunde finden, alle Seligen und Verklärten. Kurz, meine Lieben, wer ihr seid und wo ihr steht was Er euch sagt, das tut, dann wird euch euer Stand schön und eure Arbeit lieb und euer Tagwerk gesegnet sein. „Wo ist ein Herr, der so an seinen Knechten tut? Der Herr ist gut.“ Er verwandelt Seinen Knechten Wasser in Wein; Er erhebt jedes Geschäft des Hauses zu edlem Gottesdienst. Und Er tut noch mehr:

5)

Er segnet die Leiden des Hauses und verwandelt sie in himmlischen Gewinn. Ein Wasserkrug, meine Lieben, der fehlt in keinem Haus, in des Fürsten Palast so wenig als in des Tagelöhners Hütte, und er ist oft bis zum Rande voll: das ist der Tränenkrug der Trübsal. Ein Becher wird keinem Erdenbürger erspart; steht er auf dem Hochzeitstisch noch nicht, so kommt er später: das ist der bittere Kelch der Leiden. Jedes Haus hat sein Kreuz, auch das, dem mans von außen nicht ansieht. In Kana dort war's Mangel und Armut, was schon die Hochzeitfreude trübte, und so wird noch in manchem Haus das Brot der Armut gegessen von Jahr zu Jahr und der Wasserkrug steht auf dem Tisch am Sonntag wie am Werktag. In einem andern Haus ist's das Hauskreuz Hiobs: Krankheit und Siechtum hat sich eingenistet und lastet schwer auf Leib und Seel. In einem dritten Haus ist's das Hauskreuz eines David, der Kummer um missratene Kinder, verlorene Söhne, unglückliche Töchter, der an der Eltern Herzen nagt. In einem vierten Haus ist's das Hauskreuz eines Jairus: der Todesengel ist eingetreten und hat ein geliebtes Herz gebrochen, des Hauses Schmuck und Krone hinweggenommen, wie jetzt in so manchem Haus unserer Stadt, wo eben in diesen Tagen die Totengräber so viel Arbeit haben und die Gärtner kaum Blumen genug schaffen können zum Schmuck der Särge. Aber, ihr Betrübten Alle, es gibt einen Hausfreund, der verwandelt auch das

Tränenwasser in Freudenwein, der mischt auch in den herbsten Kelch der Trübsal ein süßes Tröpflein des Trostes, der segnet auch dem armen Mann seinen Wasserkrug, dass er zufriedener dabei ist als der Reiche beim schäumenden Champagnerkelch, der segnet dem fleißigen Weingärtner seinen Weinberg und verwandelt ihm Wasser in Wein und schenkt ihm nach sieben Fehljahren wieder ein paar gesegnete Herbste, dass er sich erholen kann. Der segnet dem Kranken sein Krankenbett, dass, ob auch der äußere Mensch verwest, der innere von Tag zu Tag erneuert wird in Glauben, Hoffnung und Geduld. Der segnet weinenden Eltern, betrübten Witwen, verwaisten Kindern ihre Tränen, dass sie zu Perlen werden, zu Perlen eines frommen Glaubens, einer himmlischen Liebe, einer seligen Hoffnung. Es ist derselbe, der zu Kana Wasser in Wein verwandelte und zur Witwe zu Nain sprach: weine nicht! O dass er einziehen dürfte in jedes Trauerhaus, dieser göttliche Tröster der Betrübten, dieser himmlische Freund der Mühseligen und Beladenen! Bei der Welt heißt's: Leid auf Freude, die gibt zuerst den guten Wein, dann, wenn sie trunken sind, den geringeren; bei ihm aber heißt's: Freud auf Leid, durch Leiden zur Herrlichkeit: Er gibt zuerst das bittere Wasser der Trübsal, dann den süßen Kelch der Gnaden, den Kelch himmlischen Trostes schon hier, den Kelch ewiger Freuden dort oben.
Darum

Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Muss ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Lass ich mich doch nicht schrecken,
Weil doch zuletzt Ich werd ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

Und so, Geliebte, bleibt auch der sechste Segen nicht aus von Jesu, dem göttlichen Hausfreund:

6)

Er segnet die Erfahrungen des Hauses und verwandelt sie in lauter Glaubensstärkung.

„Jesus offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.“ Das ist der Schluss unserer Erzählung. Und, meine Lieben, was ist denn die

Summa aller Erfahrungen die wir in unserem Hause machen durften vom Hochzeitstag bis hierher? Ist's nicht auch, dass der Herr uns Seine Herrlichkeit offenbarte, Seine helfende Allmacht, Seine segnende Güte, Seine erziehende Weisheit, Seine züchtigende Gerechtigkeit, Seine verzeihende Gnade, aber immer Seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit? Und was soll denn die Frucht sein in einem Christenhaus von all diesen Offenbarungen Seiner Herrlichkeit, von all diesen Erfahrungen Seines Naheseins in Freud und Leid? Ist's nicht der Glaube an Ihn? der lebendige, tröstliche, demütige, mutige Glaube an Ihn als unsern Herrn und Heiland, als unsern Freund und höchstes Gut? Jenen Hochzeitleuten dort zu Kana offenbarte sich Seine Herrlichkeit schon am Hochzeitstag; wir sind vielleicht der Totenbahre näher als dem Traualtar: haben wir denn auch Seine Herrlichkeit schon erkannt? Seine Jünger dort glaubten an Ihn aufs erste Zeichen; wir haben schon so viel Zeichen Seiner Wunderliebe erfahren, und wie Viele glauben denn recht an Ihn? O Du großer Wundertäter, Du Verwandler der Natur, tue Deine Wunder auch in unsern Herzen. Wandle auch da Wasser in Wein, Unglauben in Glauben, Schwachheit in Kraft, Trägheit in feurigen Eifer, Kaltsinn in brennende Liebe. Zeige uns Deine Herrlichkeit von weitem im Glauben, bis wir sie einst schauen dürfen mit aufgedecktem Angesicht. Kehre als der beste Hausfreund bei uns ein hienieden, im Hochzeithaus wie im Trauerhaus, und verwandle es in eine Friedenshütte, bis Du uns droben im ewigen Vaterhaus um Dich versammelst zum himmlischen Hochzeitmahl.

O selig Haus, wo Du die Freude teilest,
Wo man bei keiner Freude Dein vergisst!
O selig Haus, wo Du die Wunden heilest,
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist!
Bis Jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis sie endlich Alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater Dich gesendet,
Ins große, freie, schöne Vaterhaus! Amen.

3. Predigt am Feiertag Johannis des Täuflers.

(1847.)

Luk. 1, 57-80.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, dass sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Freunde hörten, dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte, und freuten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: mitnichten, sondern er soll Johannes heißen! Und sie sprachen zu ihr: ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heiße! Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen? Und er fordert ein Täfelein, schrieb und sprach: er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich Alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgetan, und redete und lobte Gott. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn; und diese Geschichte ward allerorts auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Und Alle, die es hörten, nahmen's zu Herzen und sprachen: was meinst du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll, weissagte und sprach: gelobt sei der Herr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David, als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, dass er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand Aller, die uns hassen, und die Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem Herrn hergehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gibst seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in

Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, und war in der Wüste, bis dass er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

Ein neugeborenes Kindlein ist's, zu dessen Betrachtung wir heute versammelt werden, und das die Hauptperson bildet in unserem feiertäglichen Evangelium. Kindlein treten gar oft als Hauptpersonen auf in der Heiligen Schrift und werden dargestellt als Gefäße der göttlichen Gnade, als Gaben der göttlichen Liebe. Denkt an die Verheißung des Knaben Isaak, an den Knaben Moses im Kästlein, an den Knaben Samuel, an die Kindlein auf Jesu Schoß, an das Jesuskind selber. Welche freundliche Bilder, welche liebliche Familiengeschichten führt da die Schrift an uns vorüber. Es ist das auch ein Beweis der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, dass Er in Seinem Worte, wo es sich um so große, ernste, gewaltige Dinge handelt, Himmel und Hölle, Schöpfung und Erlösung, Sünde und Gnade, sich doch so liebevoll auch den Kleinen zugetan hat, und Seine Gnade offenbart in Eltern Glück und Kindersegen. Und wiederum ist es ein Beweis von der Heiligkeit des Familienlebens, und wie hoch diese Dinge, Hausstand und Ehestand, Kindereinfalt und Elternliebe, in Gottes Augen geachtet sind, dass die Schrift mit so sichtbarem Wohlgefallen bei solchen Familiengeschichten verweilt.

Auch wir, meine Lieben, haben gewiss Alle unser Wohlgefallen dran, wenn uns die Schrift in so ein freundliches, frommes Hauswesen hineinschauen lässt, wie das des Zacharias, und der Elisabeth mit ihrem Kindlein Johannes; mir wenigstens, dem der Herr erst in diesen letzten Tagen Seine Freundlichkeit kund getan, ähnlich wie dort im Hause des Zacharias, werdet ihr zu gut halten, wenn ich heute gern einstimme in den Lobgesang jenes priesterlichen Vaters: gelobt sei der Herr, der Gott Israel! und ihr, meine Lieben, werdet auch gern im Geiste Teil nehmen an dem frommen Familienfest, von dem da unser Evangelium uns berichtet, sei's, damit ihr dabei dankbar denkt an euer eigenes Glück, oder damit ihr daraus lernt, wie es hergehen soll in einer christlichen Familie, oder damit ihr bei solchem Anblick ein wenig vergesst euer eigenes Leid daheim und Trost holt für häusliche Sorgen.

Das Kindlein Johannes und die Seinen oder
eine fromme Familie in ihrem Glück,

das sei nach Anleitung unseres Textes der Gegenstand unserer Betrachtung.
Wir fassen dabei ins Auge:

1. die Mutter in ihrer Freude,
2. den Vater mit seinem Lobgesang,
3. das Kindlein und sein Gedeihen.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz Dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln,
Und horchen Deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich Deiner freu'n, Du lieber Heiland, Du! Amen.

Eine fromme Familie in ihrem Glück, meine Lieben, führt uns unser
Evangelium vor, und da wollen wir

1)

ins Auge fassen die Mutter in ihrer Freude, mit ihrem Kindlein auf den
Armen, mit ihren Freundinnen im Kreise, mit ihrem Gott im Herzen.

Seht die Mutter Elisabeth in ihrer Freude mit ihrem Kindlein auf den
Armen. „Und Elisabeth kam ihre Zeit, dass sie gebären sollte, und sie gebar
einen Sohn.“ Das sind wenig schlichte Worte, und doch Welch eine Fülle
von Freuden, welche ein Himmel von Wonne liegt darin verborgen. Wer
schon eine Mutter gesehen hat, wie sie ihr Neugeborenes in den Armen hält
mit stiller Wonne, wie aller Schmerz vergessen ist, weil es nun da ist, wie
sie es anblickt mit Augen, strahlend von Stolz und Freude und herzinniger
Liebe - ja wer selber schon das kostbarste Geschenk der Erde, womit die
ewige Liebe uns erfreuen kann, ein Kindlein hat in den Armen gewiegt, der
kann sich gewiss die würdige Mutter Elisabeth vorstellen in ihrer Freude
mit dem Kindlein in den Armen, kann sich die Wonne und Seligkeit denken,
mit der sie dasaß, als nun ihre Armut zum Reichtum, ihre Schmach zur

Ehre, ihre Sehnsucht zur Befriedigung, ihre Hoffnung zur Erfüllung, ihr Schmerz zur Freude, ihr Lebens-Herbst wieder zum Frühling geworden war durch dies Herbströslein, das ihr so spät noch aufgeblüht.

Und wen unter uns der Herr gesegnet hat mit einer ähnlichen Gabe, der freue sich seines Glücks und danke dem Vater, von dem alle gute Gabe kommt; und wem Sorgen die Seele verdüstern, der schaue auf seine blühenden Kleinen, die können uns oft werden zu Tröstern und Sorgenbrechern; in ihren hellen Augen kann auch dein Auge sich erheitern, auf ihren roten Wangen werden auch dir wieder Freudenrosen blühen, ihre lachenden Gesichter können auch dir das finstere Herz wieder fröhlich machen. Und wem die Not und der Mangel auch diese Freude verbittern, wem seine Kinder bittere Sorgen machen, statt Sorgen zu stillen, wem diese Gaben Gottes zu einer Last werden wollen, statt zu einer Lust - der hoffe auf den Herrn und glaube, dass der, der diese Gaben geschenkt, sie auch wird helfen erhalten, der seine Freundlichkeit gezeigt durch ihre Geburt, auch Barmherzigkeit an ihnen tun wird ihr Leben lang. Das soll uns die Mutter Elisabeth lehren in ihrer Freude mit ihrem Kindlein auf den Armen.

Und mit ihren Freundinnen im Kreise. „Und ihre Nachbarn und Freunde hörten, dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte und freuten sich mit ihr.“ Das ist ja heute noch so: wo in einem Hause Freude widerfahren ist und ein neuer Erdengast eingekehrt, da füllt sich das Haus von teilnehmenden Freunden und neugierigen Nachbarn. Und vollends Elisabeth mit ihrem Kind: die Priestersfrau, die bejahrte Frau, die Unfruchtbare bisher, die fromme Frau, bei Vielen beliebt und geachtet, wie werden sie da gelaufen sein an ihr Bett, die Nachbarn und Freunde, um selber zu sehen, ob's denn wahr sei, um der Mutter Glück zu wünschen und guten Rat zu geben, um das Wunderkind zu bewundern, wie es so stark sei, und zu loben, wie es der ähnliche Vater sei, und zu prophezeien, was aus ihm werden solle! Nun, die guten Leutlein haben freilich nicht prophezeit und nicht geahnt, was aus diesem Kindlein werden würde, dass aus dieser Wiege hervorgehen sollte ein Prophet des Höchsten, ein zweiter Elias, ein Vorläufer des Heilands, ein Zuchtmeister von Königen, ein Märtyrer der Wahrheit. Aber es ist doch lieblich, was von ihnen geschrieben steht: „sie freuten sich mit ihr.“ Es wird wohl eine aufrichtige Freude gewesen sein und nicht jene heuchlerische, wo man, nachdem man den Leuten allerlei

Schönes ins Gesicht gesagt, auf dem Heimweg die Stiege hinab mit einander spottet und lästert und lieblose Anmerkungen macht; es wird eine tätige Teilnahme gewesen sein, und nicht bloß Neugierde und Langeweile eine Stunde zu verschwätzen in der Wochenstube; es wird eine fromme Freude gewesen sein, die dem Herrn die Ehre gab über Seine Barmherzigkeit und sich nicht bloß kund gab in lustigen Scherzen und so sollen denn diese Leutlein uns lehren: freut euch mit den Fröhlichen; sollen uns die uneigennützigte Liebe lehren, die da Teil nimmt am Glück des Nächsten, als wär's das eigene Glück, und ihm durch ihre Teilnahme seine Freude erhöht, statt sie ihm neidisch zu verbittern und zu verkleinern; die tätige Liebe, die gern bei der Hand ist mit Rat und Tat; die fromme Liebe, die dem Herrn die Ehre gibt über alle Barmherzigkeit, die Er an dem Nächsten tut. Ja, allenthalben, wo der Herr etwas Großes getan und ein Haus heimgesucht hat mit Seiner Gnade und Erbarmung, da sollte sich ihm eine Gemeinde sammeln, ein Häuflein von Frommen, die sich vereinigen zum Preise Seiner Macht und zum Lobe Seiner Barmherzigkeit. Das soll uns Elisabeth lehren, die glückliche Mutter mit ihren Freundinnen im Kreis.

Und mit ihrem Gott im Herzen. „Sie waren alle Beide fromm vor Gott,“ heißt es schon vorher von dem priesterlichen Ehepaar. Und als eine fromme Magd des Herrn zeigt sich Elisabeth auch mitten in ihrem Glück. „Und es begab sich am achten Tage, kamen sie, zu beschneiden das Kindlein, und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete und sprach: mitnichten, sondern er soll Johannes heißen.“ Nach dem Gesetz Mosis wird das Kind von seinen Eltern am achten Tage dem Herrn dargebracht, dass es durch die Beschneidung aufgenommen werde in den Bund des Volkes Gottes. Und da wird nun ein Familienrat gehalten, wie das Kindlein heißen soll. Eins schlägt diesen, ein Anderes jenen Namen vor; endlich vereinigen sie sich auf den väterlichen Namen Zacharias. Aber die Mutter aus ihrem Bett heraus spricht ruhig und bestimmt dazwischen: „mitnichten, sondern er soll Johannes heißen.“

Was ist das für eine Stimme? Kam der Geist Gottes über sie plötzlich, wie damals, als Maria sie besuchte, und Elisabeth ward voll heiligen Geistes? Oder hatte Zacharias ihr zuvor schon etwas mitgeteilt von der Engelserscheinung im Tempel und von dem himmlischen Gebot: seinen Namen sollst du Johannes heißen? Genug, ihr Mund hat gesprochen, was

Gott wohlgefiel. Auch in ihrem Glück hat sie Gott im Herzen. Sein Wille ist der beste: darum muss Er den Ausschlag geben im Familienrat. Sein Eigentum ist das Kind: darum Ihm muss es auch durch den Namen angehören; des Herrn Gnade betet die Mutter an in ihrem Glück, darum soll das Kind Johannes heißen, denn Johannes bedeutet: „der Herr ist gnädig.“

Das wollen auch wir nicht vergessen, meine Lieben, wenn der Herr uns heimsucht mit Seiner Gnade. Auch wir wollen Ihm die Ehre geben mitten im Glück und Ihn im Herzen tragen mitten in der Freude. Sein Wille soll den Ausschlag geben in jedem Familienrat und Sein Wort entscheiden bei jeder Lebensfrage, die uns oder die Unsern berührt. Dann, o dann wären unsere Häuser gesegnet, dann wären unsere Familienfeste rechte Feste und glücklich kämen wir auch über die Familiensorgen hinüber. Mit den Kindern kommen auch Sorgen ins Haus, und jedes Glück bringt auch seine Gefahren mit. Aber wer Gott im Herzen trägt und von Seinem Geiste sich regieren lässt, der ist auch da nicht ohne Rat. Und während die Menschen raten herüber und hinüber, so berät sich die fromme Seele im stillen Gebet mit ihrem Gott und tut am Ende ruhig und gelassen den Ausspruch, der das Rechte trifft, wie Elisabeth, da sie sprach: er soll Johannes heißen.

O selig Haus, wo Du die Freude teilest,
Wo man bei keiner Freude Dein vergisst;
O selig Haus, wo Du die Wunden heilest,
Und aller Arzt und Aller Tröster bist!
Wo Aller Herzen Dir entgegenschlagen,
Wo Aller Augen freudig auf Dich seh'n,
Wo Aller Lippen Dein Gebot erfragen
Und aller Hände Dir zu Diensten steh'n!

Aber nun von der glücklichen Mutter lasst uns auch einen Blick werfen auf den glücklichen Vater! Lasst uns

2)

ins Auge fassen den Vater mit seinem Lobgesang die gelöste Zunge, das Lob Gottes, den Preis des Kindes.

Die gelöste Zunge. „Und sie sprachen zu ihr: ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heiße. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn

wollte heißen lassen. Und er forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich Alle. Und alsobald ward sein Mund und seine Zunge aufgetan und er redete und lobte Gott.“ Von dem Tag der Verkündigung an, da er herausging aus dem Tempel, war ja Zacharias stumm gewesen und war stumm geblieben bis auf diesen Augenblick. Und siehe, nun, da die Verheißung erfüllt ist, nun, da sein Unglaube beschämt ist, nun, da er dem Herrn die Ehre gegeben durch stummes Harren und schweigenden Gehorsam, nun wird das Schloss von seinen Lippen genommen und das Band seiner Zunge gelöst und er bricht aus in frohen Lobgesang. Könnte uns nicht auch dieser Zacharias, meine Lieben, mit seiner gelösten Zunge ein schönes Gleichnis und Vorbild werden? Wir gehen oft auch zeitenweise stumm durchs Leben, Sorgen drücken uns nieder und lähmen uns die Zunge; Missgeschick zieht uns das Herz zusammen und verschließt uns den Mund; geheime Anliegen machen uns zu schaffen; stille Zweifel treiben uns um; der Glaube ist schwach; das Herz ist matt; es will kein fröhliches Bekenntnis, kein freundliches Wort der Liebe, kein kräftiges Gebet über unsere Lippen, wir möchten mit dem Psalmisten sprechen: meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben und meine Zunge klebt an meinem Gaumen.

Siehe, da nimmt sich der Herr unseres Elends an, Er kehrt in unserem Hause ein mit seinem Segen und lässt uns Sein Angesicht wieder leuchten, Er lässt eine fröhliche Ernte folgen auf die Zeit der Teuerung, oder Er schickt uns eine unverhoffte Freude ins Haus, oder Er rührt uns innerlich an mit Seinem Geist der Kraft und des Trostes, und die Zunge ist uns gelöst, und das Herz geht uns auf, und der Stein ist uns vom Herzen, und die Sonne lacht uns wieder, und Gott ist uns wieder nah, und die Menschen sind uns wieder lieb, und das Leben ist uns wieder etwas wert und Alles ist wieder da: Der Glaube und die Liebe und die Hoffnung und der Mut, und wir können nicht anders, wir müssen reden, beten und bekennen: lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, Seinen heiligen Namen, lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan! O das sind selige Freudenstunden, himmlische Feste im Leben des Christen. Der Herr schenke sie uns Allen, die wir so oft niedergedrückt sind von den Sorgen des Lebens! Seht, es braucht ja nicht immer ein äußerliches Glück, um uns die Zunge zu lösen, der Herr kann's auch im Stillen tun. Ein brünstig Gebet,

ein Gespräch mit frommen Freunden, ein andächtiger Kirchenbesuch oder Abendmahlsgenuss kann Wunder tun, kann uns Zentnerlasten vom Herzen und das eiserne Band von den Lippen nehmen, kann uns die Zunge lösen zum Lobe des Herrn.

Zum Lobe des Herrn. In ein feuriges Lob Gottes bricht Zacharias aus, in ein Lob, das daherbraust wie ein Wasserstrom aus verborgenen Tiefen: „gelobt sei der Herr, der Gott Israel, denn Er hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David, als Er vor Zeiten geredet hat durch den Mund Seiner heiligen Propheten, dass Er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand Aller, die uns hassen, und die Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern, und gedächte an Seinen heiligen Bund und an den Eid, den Er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, Ihm diene ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.“ Fürwahr ein herrlicher Lobgesang auf die großen Taten Gottes. Die Mutter in ihrem stillen, bescheidenen Sinn freut sich ihres Kindleins und des Heils, das in ihm ihrem Hause widerfahren. Der Mann, der Priester, der Prophet, der schaut weiter, der betrachtet sein Familienglück im Zusammenhang mit den großen Reichsangelegenheiten Gottes, und freut sich des Heils, das dem ganzen Volk widerfahren, und lobt den Herrn, den Gott Israel, dass Er besucht und erlöst Sein Volk!

Seht, meine Lieben, so sollten auch wir über unsern Haus- und Herzensangelegenheiten nicht vergessen die großen Reichsangelegenheiten Gottes, sollten unsere kleinen Freuden und Leiden auffassen im Zusammenhang mit den großen Ratschlüssen der ewigen Weisheit und Liebe. Da wären unsere Freuden noch viel heiliger, wenn wir bei einem Kindlein, das uns geboren ist oder konfirmiert wird, dächten: es ist ein Gotteskind, ein Reichsgenosse Christi, ein Himmelsbürger; da wären unsere Leiden viel erträglicher, wenn wir bei einem Leid, das uns widerfahren, dächten: es muss so sein nach Gottes heiligem Ratschluss, zum Besten Seines Reiches und zu meinem ewigen Heil. Da hätten wir alle Tage Ursache, Gott zu loben und zu preisen, wenn wir fleißiger dächten an Seine großen, ewigen, geistlichen Liebesgaben und Gnadenwunder, an das Kindlein, das uns Allen zum Heile geboren ist, an unsern Heiland; an das Heil, das allem Volk widerfahren, die Erlösung durch Jesum Christum; an

die Erbschaft die uns Allen zugefallen, das Erbe, das uns behalten wird im Himmel. So soll euer Herz übergehen vom Lobe Gottes, liebe Abendmahlsgäste, wenn ihr morgen hintretet zum Altar des Herrn, denn da wird's euch wieder aufs Neue besiegelt im Leib und Blut Christi, dass der Herr besucht hat und erlöst Sein Volk. So, meine lieben Christen alle, können wir mitten in Not und Teuerung jeden Sonntag, jeden Feiertag, jeden Tag den Gott schenkt, ein stilles Lob- und Dankfest feiern und den Herrn preisen, der uns in Jesu Christo zu Seinem Volk berufen, dass wir erlöst aus der Hand unserer Feinde, der Sünde und des Todes, Ihm diene ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, und zum Herrn sprächen:

Herr, von unendlichem Erbarmen, Du unergründlich Liebesmeer,
Ich danke Dir mit tausend Armen, Mit einem ganzen Sündenheer
Für Deine Huld in Jesu Christ, Die vor der Welt gewesen ist!

Das soll uns der priesterliche Zacharias lehren mit dem Lob Gottes aus seinem Munde. Aber nun vernehmen wir auch von ihm einen Preis seines Kindes. „Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem Herrn hergehen, dass du Seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gibst Seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf dass Er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ Was meinst du, will aus dem Kindlein werden? fragten die Leute voll Staunens bei seiner Beschneidung. Und der Vater sagt's ihnen in heiliger Begeisterung, was aus dem Kindlein werden soll: etwas Großes, ein Prophet des Höchsten, ein Vorläufer des Welteilands. Und er hat nicht zu viel prophezeit. Denn heute noch nach fast zweitausend Jahren feiert man in der weiten Christenheit den Geburtstag dieses Kindleins.

Was meinst du, wird aus dem Kindlein werden? Diese Frage bewegt auch heute noch unser Herz, wenn wir so ein neugeborenes Kind auf den Armen halten, das wir von Herzen lieben. Ach, wir sind keine Propheten, dass wir darauf antworten könnten, wie Zacharias. Wohl meint das Vaterherz in seinem Stolz, das Mutterherz in seiner Liebe: aus ihrem Kindlein soll etwas Großes werden, so ein Wunderkind sei noch nicht da gewesen, und da legt

mans in seiner Eitelkeit oft recht darauf an, etwas ganz Besonderes, einen Alleswissener, ein Genie aus seinem Kinde zu ziehen. Aber was helfen alle diese Wünsche und Sorgen? Was meinst du, wird aus dem Kinde werden? Ach, es wird dir vielleicht genommen, eh' du's aufgezogen, geknickt mit all seinen Anlagen wie eine Rosenknospe, eh' sie sich entfaltet. Oder wenn's heranwächst, wehe, so wächst dir's vielleicht heran zum Kummer und zur Schande, statt zum Stolz und zur Freude. Oder wenn's gut geht, wenn's gerät, o so wird's eben doch auch ein Mensch, ein schwacher, sündiger, beschränkter Mensch, und es geht dir mit deinen Hoffnungen an ihm wie mit deinen Bäumen: von all den tausend Blüten, die sie im Frühling bedeckt, musst du froh sein, wenn der zehnte Teil dir Früchte bringt. Das muss uns demütig machen in unserm Glück, und bescheiden in unserem Hoffen. Aber Etwas, meine Lieben, wollen wir uns doch auch zueignen von den Hoffnungen des Zacharias. Und du, Kindlein, wollen wir sagen, du sollst, wenn nicht ein Prophet des Höchsten, so doch ein Diener des Höchsten heißen, sollst, wenn nicht ein Vorläufer des Heilands, doch Sein Nachfolger und Jünger werden. Darum will ich für dich beten, dazu will ich dich erziehen und das Andere dem Herrn überlassen. Ja das, meine Lieben, ist unserer Kinder, das ist unser Aller Beruf, Diener Gottes zu sein und Jünger Jesu Christi. Dazu wollt ihr euch, liebe Kommunikanten, dazu wollen wir uns Alle aufs Neue verpflichten:

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel und Leib zu dienen;
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gib Deinen Segen nur darein,
Dass wir Dir willig dienen.
Eine Kleine, fromme, reine Hausgemeinde
Mach aus Allen, Dir nur soll sie wohlgefallen.

3)

Und nun, liebe Freunde, noch einen kurzen Blick aufs dritte Glied in dieser frommen Familie: auf das Kindlein und sein Gedeihen, das Wachstum im Geist, die Schule der Wüste, den Antritt des Amts.

Das Wachstum im Geist. „Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist.“ Schönes Zeugnis! So ist Johannes auch als Kindlein der Vorläufer Dessen, von dem es heißt: Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, im heiligen Geist Gottes! o dass es so auch von unsern Kindern hieße! Was hilft's, wenn sie körperlich noch so schön gedeihen, was hilft's, wenn sie äußerlich noch so geputzt und gesittet sind, was hilft's, wenn sie noch so viel lernen, und werden nicht angefasst und geheiligt und gestärkt durch den heiligen Geist Gottes, der allein sie kann wohlgefällig machen vor Gott und Menschen, tüchtig für Erde und Himmel, selig in Zeit und Ewigkeit? Da, liebe Eltern, gilt's zu arbeiten an ihnen und uns, da gilt's zu beten für sie und uns: erneure und vermehre in uns und unsern Kindern um Jesu Christi willen die Gabe des heiligen Geistes, zur Stärkung des Glaubens, zur Kraft in der Gottseligkeit, zur Geduld in den Leiden und zur seligen Hoffnung des ewigen Lebens.

Aber dazu gehört eine strenge Schule, die Schule in der Wüste. „Und war in der Wüste, bis dass er sollte hervortreten,“ heißt's von dem jungen Johannes. Er hat eine harte Jugend gehabt; in der Einsamkeit mit Übungen der Selbstverleugnung hat er die schönsten Jahre seines Lebens, die Rosenzeit der Jugend hingebracht. Auch wir, meine Lieben, wir und unsere Kinder müssen durch eine strenge Schule, müssen durch eine Wüste gehen, wenn etwas aus uns werden soll zum Lob Gottes. Nicht am Jordan liegt diese Wüste, auch nicht in der Einsamkeit der Wälder und in den Zellen der Klöster. Nein, hier und überall kannst du durch diese Wüste gehen. Es ist die Zucht des göttlichen Gesetzes, es ist die Wüste der Buße und der Selbstverleugnung. Ihr Eltern, sollen eure Kinder etwas werden, so verzärtelt sie nicht, zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; nicht dass ihr durch Härte ihnen den Frühling ihres Lebens sollt verbittern, aber dass ihr ihnen frühe zeigt den heiligen Ernst Gottes und Seines Gesetzes. Nicht in weichen Kleidern und eitlem Putz, nicht unter Naschwerk und kostbarem Spielzeug nach kindischen Gelüsten, nicht in rauschenden Gesellschaften oder bei üppigen Romanen, nicht unter den Liebkosungen eines schwachen Eli-Vaters oder einer törichten Affenmutter wird ein Kind stark an Geist und Körper, sondern in der Wüste, d. h. in der gesunden Luft heilsamer Zucht, früher Abhärtung, frommer Mäßigkeit und

Nüchternheit. Das könnet ihr lesen in den Lebensläufen aller tüchtigen Menschen, aus denen etwas Rechtes geworden ist. Und ihr Christen alle, wollt ihr etwas werden zum Lobe Gottes, in diese Schule der Zucht müsst ihr noch, und hättet ihr schon graue Haare, in diese Wüste der Buße müsst ihr noch, und wär's auf dem Sterbebette. Der Herr nehme uns Alle, nehme euch besonders, liebe Kommunikanten, auch jetzt in die heilsame Zucht Seines heiligen Geistes und führe uns durch die Wüste der Buße, damit wir tüchtig seien zum Dienste Seines Reichs und etwas werden zum Lobe Seiner herrlichen Gnade, wie Johannes, als er sein Amt nun antrat.

„Bis dass er sollte hervortreten vor das Volk Israel.“ Und wie ist er hervorgetreten! Wir sehen ihn in der Wüste, Buße predigend Seinem Volk, umringt von Tausenden, denen die gewaltige Predigt durchs Herz geht. Wir sehen ihn sich beugen als einen demütigen Knecht vor Dem, der größer ist als er, vor dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Wir sehen ihn als einen furchtlosen Hofprediger vor König Herodes und ihm sagen: es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib hast. Wir sehen ihn schmachten im Gefängnis als einen Märtyrer der Wahrheit. Wir sehen sein blutig Haupt auf einer Schüssel hergetragen beim frechen Königsmahl. Und immer sehen wir in ihm den Mann Gottes, den Propheten des Höchsten, immer, bis an seinen blutigen Tod hin, geht bei ihm in Erfüllung die Weissagung seiner Kindheit, der Segen seines Vaters.

Liebe Freunde! Was unser und der Unsrigen Schicksal sein wird im äußeren Leben, das wissen wir nicht. Ist's auch nicht so rau und stürmisch, wie das des Täufers: ohne Kampf, ohne Trübsal geht's bei keinem ab; Leiden, Dienen, Streiten, das ist unser Aller Menschenlos und Christenamt. Wohl uns, wenn wir unser kleines Amt auch so schön ausrichten wie Johannes sein großes. Wohl unsern Kindern, wenn auch sie, ob sie gleich nicht berühmt werden vor der Welt, doch an ihrem Ort und nach ihrer Kraft etwas wirken für Gottes Reich, fürs Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Freiheit und der Liebe. Dazu, o Herr, Du treuer Gott, weihen wir Dir heut aufs Neue uns und die Unsern, Mann und Weib, Alt und Jung; Dazu stärk uns Du durch Deines Geistes Kraft, einen Jeden an seinem Ort, und lass uns Dir dienen als Deine Knechte ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Gott, sende Deinen Segensstrahl
Eltern und Kindern allzumal;
Halt sie verbunden in der Zeit,
Verbunden in der Ewigkeit! Amen.

4. Predigt am Feiertag Johannes des Täufern.

(1846.)

Matth. 14,1-12.

Zu der Zeit kam das Gerüchte von Jesu vor den Vierfürsten Herodes. Und er sprach zu seinen Knechten: dieser ist Johannes, der Täufer; er ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten. Denn Herodes hatte Johannem gegriffen, gebunden und in das Gefängnis gelegt von wegen der Herodias, seines Bruders Philippus Weib. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: es ist nicht recht, dass du sie hast. Und er hätte ihn gerne getötet, fürchtete sich aber vor dem Volk; denn sie hielten ihn für einen Propheten. Da aber Herodes seinen Jahrestag beging, da tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen. Das gefiel Herodes wohl; darum verhiess er ihr mit einem Eide, er wolt ihr geben, was sie fordern würde. Und als sie zuvor von ihrer Mutter zugerichtet war, sprach sie: gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufern. Und der König ward traurig; doch um des Eides willen, und der, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er's ihr zu geben und schickte hin und enthauptete Johannes im Gefängnis. Und sein Haupt ward hergetragen in einer Schüssel und dem Mägdlein gegeben, und sie brachte es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger und nahmen seinen Leib und begruben ihn und kamen und verkündigten das Jesu.

Das scheint keine erbauliche Geschichte, an der wir uns heut erbauen sollen, diese blutige Mordgeschichte in der Burg des Herodes. Die Natur draußen ist jetzt so schön, das Jahr steht in seiner höchsten Blüte; lauter Lust und Leben ist auf den Bergen und in den Tälern, auch unser Herz erfreut sich dieser fruchtbaren, herrlichen Sommerzeit; und mitten in dieser Sommerlust und Blütenpracht wird uns vorgehalten das blutige Haupt des Täufern in einer Schüssel. Hätte man da nicht einen friedlicheren Text wählen sollen für diese fröhliche Zeit? Wie viel lieblicher klingt da das Evangelium des ersten Jahrgangs auf den heutigen Feiertag, die Geschichte von der Geburt des Johannes und vom begeisterten Lobgesang seines Vaters Zacharias. Wer hätte damals, als die Freunde des Hauses staunend fragten:

was meinst du, will aus dem Kindlein werden? wer hätte damals an seiner Wiege geahnt, dass dieser gottgeschenkte Sohn einst so blutig enden sollte?

Es gibt Leute, die überhaupt solche Mordbilder und Sündengeschichten hinauswünschten aus der Bibel. Was tun, so fragt man, solche unheilige Gräuel im heiligen Buch? Was sollen sie vollends auf der Kanzel? Kann man sich daran auch erbauen, kann man daraus auch etwas Gutes lernen? Aber, liebe Freunde, wenn die heilige Schrift nur von lauter Heiligen und Tugendmustern uns erzählte, wäre sie dann ein Spiegel des menschlichen Herzens; wäre sie dann ein Wegweiser durch diese arge Welt; wäre sie dann eine Warnerin vor der Sünde? Wenn man die Sünde nicht auf die Kanzel bringen dürfte: könnte man dann predigen für die Welt, wie sie ist und wie sie es braucht? Unsere Kanzeln stehen ja nicht in den Wolken des Himmels, zwischen den Chören anbetender Engel, sondern mitten in einer sündenvollen Welt! Und gerade heute, am Gedächtnistag des großen Bußpredigers, welcher der Welt ihre Sünde vorgehalten hat mit so scharfen, zweischneidigen Worten, gerade heute dürfen wir uns am allerwenigsten wehren, wenn man uns an die Sünde mahnt und sie uns vorhält in ihrer schrecklichen Gestalt. So lasst uns denn immerhin hereintreten in den Palast des Herodes und sehen, wie es da hergeht zwischen den marmornen Wänden, hinter den purpurnen Vorhängen:

Ein von der Sünde zerrüttetes Haus ist's, was wir da erblicken und betrachten wollen als warnendes Beispiel. Wir sehen;

1. die heiligsten Liebesbande sind da gelöst;
2. die süßesten Lebensfreuden sind da vergiftet;
3. die schönsten Herzensanlagen werden da verdorben;
4. der edelste Gottessegen geht da zu Grunde.

Gibst Du uns irdisch Glück ins Haus,
Herr, schließ den Stolz, die Weltlust aus,
Des Reichtums böse Gäste;
Denn wenn das Herz von Demut leer
Und voll von eitler Weltlust wär,
So fehlte uns das Beste:

Jene schöne,
Tiefe, stille Gnadenfülle,
Die mit Schätzen
Einer Welt nicht zu ersehen. Amen. `

Ein von der Sünde zerrüttetes Haus, meine Lieben, sehen wir in unserem
Texte; zerrüttet ist's von der Sünde, denn

1) die heiligsten Liebesbande sind da gelöst.

Die heiligsten Bande des Bluts. Eine ganze hochgeborene Familie finden wir da beisammen: den Fürsten Herodes und seine Gemahlin Herodias nebst deren Prinzessin Tochter: Gatte, Gattin und Kind, Alles, was zu einem schönen Familienkreise gehört. Aber wenn man näher hineinsieht in diesen Familienkreis, wie sieht's zwischen diesen Blutsverwandten aus, wie sind da die heiligsten Bande von der Sünde zerfressen! Da ist ein Gatte und doch kein Gatte, sondern ein Ehebrecher! da ist eine Gattin und doch keine Gattin, sondern eine Buhlerin! Da ist eine Mutter und doch keine Mutter, sondern eine Verführerin ihres Kindes! „Denn Herodes hatte Johannem ergriffen, gebunden und in das Gefängnis gelegt von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: es ist nicht recht, dass du sie hast.“ Sie waren nicht ehrlich zusammengekommen, diese zwei Leute; die Sünde hatte sie zusammengeführt, die heiligsten Bande waren zerrissen worden, Herodes war an seinem Bruder Philippus zum Verräter, Herodias war an ihrem rechtmäßigen Gatten zur Ehebrecherin geworden, und so lebten sie nun zusammen, durch nichts verbunden, als durch die böse Lust. Und wie das heilige Eheband entweiht ist in diesem verbrecherischen Haus: so auch das heilige Band zwischen Mutter und Kind. Und als sie zuvor von ihrer Mutter zugerichtet war, sprach sie: „gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.“ Sagt, ist das eine Mutter, die ihr Kind zurichtet zu solch gräulichen Gelüsten? die ein zartes Mädchen herabwürdigt zur blutigen Henkerin, zur Dienerin und Handlangerin ihrer Bosheit und Rachsucht? Statt dass sie ihr Kind wohlthun lehrt, lehrt sie's fluchen und verderben, statt dass sie's zu allem Guten aufzieht, richtet sie's ab zum Verbrechen.

Ihr schaudert und zürnt! Aber o blickt hinein auch unter uns in so manches von der Sünde zerrüttete Haus, sei's ein vornehmes oder ein geringes, wie

da zerrissen sind die heiligsten Bande des Bluts! Seht, wie da Mann und Weib einander nicht mehr achten, einander nicht mehr lieben können, weil sie nur durch die Sünde, nur durch ein böses Gewissen miteinander verbunden sind. Man heißt vor der Welt noch Mann und Frau, aber insgeheim geht jedes seine eigenen bösen Wege. Man wohnt noch zusammen und ist noch zusammen, aber innerlich sind die Herzen geschieden, ja vielleicht auch äußerlich kommt der innere Zwiespalt zu Tag in Zank und Streit, in Scheltwort und Schlägen. Seht, wie dann da das Kind die Eltern nicht mehr ehren kann, weil es nur Böses von ihnen sieht und hört. Wie da die Eltern ihre Kinder, statt sie aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, wild aufwachsen lassen in aller Unart und Sünde, ja zur Sünde, zum Lügen und Betrügen, zum Betteln und Stehlen, zum Fluchen und Lästern, und Gott sei's geklagt, zu welchen andern Sünden noch anhalten und zurichten durch Wort und Beispiel! O es gibt nichts Schöneres, nichts Heiligeres und Seligeres auf Erden, als eine Familie, wo Mann und Weib, wo Eltern und Kinder miteinander verbunden sind in der Furcht des Herrn, und Eins das Andere sucht mit sich in den Himmel zu bringen: da ist eine Hütte Gottes bei den Menschen. Aber wehe dem Haus, wo man Gott vergisst und der Sünde dient; da werden die heiligen Bande der Liebe zu Stricken der Versuchung und Verführung, oder zu lästigen Ketten, die man murrend von einem Tag zum andern schleppt, wo nicht gar frevelhaft zerreißt; da werden die, welche einander zu tröstenden Begleitern durchs Erdenleben, ja zu Gehilfen der ewigen Seligkeit bestimmt sind, Eins dem Andern zum Plagegeist und zum Seelenverderber!

Und nicht nur die heiligsten Bande des Bluts, auch die heiligsten Bande der Religion werden in einem solchen Hause zerrissen. Im Palaste des Herodes sitzt ein Gefangener, Johannes der Täufer, der Prophet Gottes. Warum ist er gefangen? Weil er zum Fürsten gesagt hatte: es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib hast. Darum war der König dem Propheten Gottes feind geworden, die Sünde und die Wahrheit vertragen sich nicht miteinander. Noch ist's zwar nicht ganz zerrissen, das heilige Band der Ehrfurcht vor dem Mann Gottes und vor dem Wort Gottes. Herodes fürchtet den Täufer noch, obwohl er sein Gefangener ist, er wird traurig, da er den Mordbefehl geben soll, aber umsonst; das Böse gewinnt doch die Oberhand, das eigene königliche Wort geht dem Worte Gottes vor. Der

heilige Mann, der geistliche Ratgeber, der Prophet Gottes wird aufgeopfert, sein Haupt muss fallen. Ja, wo die Sünde herrscht in einem Haus, da gelten die heiligsten Bande der Religion am Ende nichts mehr. Da kann man keinen redlichen Freund mehr brauchen, der einem die Wahrheit sagt, man nimmt's ihm übel, es gibt Verdruss, man wird ihm fremd. Da mag man keinen Prediger mehr hören, keinem Seelsorger mehr begegnen, man weicht ihm aus, man vergisst seine Lehren, man verachtet seinen Zuspruch, man sagt sich los von Kirche und Altar. Da mag man die Bibel nicht mehr ansehen, den treuesten Freund und Warner, sie liegt im Winkel. Die heiligsten Bande der Religion werden zerrissen, wo das Haus zerrüttet ist durch die Sünde. Und wenn's einmal dahin gekommen ist im Hause, wenn kein redlicher Freund mehr warnen darf, wenn das Wort der Wahrheit, Gottes Wort, sich nicht mehr darf hören lassen, dann fahr hin, Glück und Heil! Dann ist der gute Engel vom Hause gewichen. Dann ist der letzte Riegel weg und Tür und Tor stehen weit offen der Sünde und dem Verderben. Denn dann gilt auch das Andere:

2) Auch die süßesten Freuden sind vergiftet in einem durch die Sünde zerrütteten Haus.

Ein Fest ist in Herodes Haus. Er begeht seinen Jahrestag, er feiert sein Geburtsfest, und solch ein Tag ist ein Freudentag im Haus für Alt und Jung, wenn der Vater des Hauses seinen Jahrestag feiert im Kreise der Seinen, wenn die Mutter ihm ihre herzlichen Wünsche, wenn die Kinder ihm ihre kleinen Gaben bringen, wenn Alle zusammen dem Vater im Himmel danken für Seine Behütung und Bewahrung, für Seinen Schutz und Segen, und Alt und Jung einstimmt, wie's in einem Geburtstagslied heißt: Liebe, wie vergelt ich's Dir, was Du Guts getan an mir!

Ja, die süßesten Lebensfreuden sind die häuslichen Freuden; unter dem niedrigsten Dach werden da selige Feste gefeiert in einem Hause, wo die Furcht Gottes obenan sitzt bei Tische. Aber wo die fehlt, wo die Sünde herrscht im Haus, da werden auch die Feste entweiht, die Freuden vergiftet. Wie feiert Herodes seinen Jahrestag? mit Gebet und Dank gegen Gott? Davon lesen wir nichts, sondern nur von einem üppigen Festmahl. Und was ist das Ende dieses Festes? Sünde und Gräuel! Das Haupt des Täufers auf einer Schüssel hergetragen, das ist der blutige Nachtisch; Gewissensbisse, eine lastende Blutschuld, das ist der bittere Nachschmack des Festes. Seht,

so geht's mit den Festen der Sünder, mit den Freuden der Gottlosen. Da weiß man nichts von einer Freude in dem Herrn: Essen und Trinken, Augenlust und Fleischeslust, Hoffart und Üppigkeit - das ist die einzige Freude, die man kennt. Faules Geschwätz und leichtfertiges Gelächter, oder gar Zank und Streit, das ist die einzige Würze des Mahls, Missmut und Ekel, wo nicht gar blutige Köpfe und Brandmale im Gewissen, das sind die Nachwehen des Festes.

An seinen Freuden erkennt man den Mann, wes Geistes Kind er ist; an seinen Festen sieht man ein Haus, wie es ist; die Freude macht den Rat der Herzen offenbar. Liebe Freunde dürfte man bei euren Festen immer zugegen sein? Kann sich Gott, können sich die Engel im Himmel mitfreuen bei euren Sonn- und Feiertagsgenüssen, bei euren Hochzeitfesten, bei euren Geburtstagsfreuden, bei euren Taufschmäusen, bei euren Konfirmationsmahlzeiten, bei euren Weihnachtsbescherungen, bei euren Neujahrsnächten, bei euren Sommerlustfahrten und. Wintergesellschaften? Wo das Haus, wo das Herz von Sünde zerrüttet ist, da werden auch die Freuden vergiftet, werden Sündenfreuden, wie des Herodes Geburtstagsfreude.

Und wie seine Vaterfreude. „Die Tochter der Herodias tanzte vor ihnen, das gefiel dem Herodes wohl.“ Es gibt ja nichts Edleres und Süßeres als eine reine Elternfreude, wenn das Auge des Vaters mit Wohlgefallen ruht auf seinem Kinde, wenn er sich freut über eine selbstverfertigte Gabe, die es ihm zum Feste bringt, über ein neues Sprüchlein, das es in der Schule gelernt, über sein Wachstum an Alter und Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Aber wo Sünde das Haus und das Herz zerrüttet hat, da werden auch diese Freuden hohl, eitel, sündhaft. Womit hat das Mädchen des Stiefvaters Herz so bezaubert? Hat sie ihm einen schönen Glückwunsch überbracht? Hat sie ihn mit einem selbstgemachten Gewand beschenkt zu seinem Geburtstag? Nein „sie tanzte vor ihnen.“ Schwerlich ein sehr züchtiger Tanz, wenn er einen Herodes entzückte! War doch schon das Erscheinen in einer männlichen Tafelgesellschaft einem ehrbaren Mädchen unanständig nach der Sitte des Morgenlands. Aber daran stößt man sich nicht mehr in eines Herodes Haus. Das sind die eitlen Freuden törichter Herzen. So freut sich eine eitle Mutter über das schmucke Gesicht ihres Töchterleins und nährt dessen Eitelkeit durch Putz und Staat, anstatt seine

Seele zu bilden und zu schmücken, und prunkt mit ihm in Gesellschaften, statt es zu erziehen zu einer fleißigen Hausfrau. So ist ein törichter Vater stolz auf die wilden Streiche seines Sohnes und preist sie als Zeichen von Witz und Mut, statt ihn aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ja, putzt nur, ihr verblendeten Eltern, an euren Kindern und verwahrlost ihre Seele darüber: ihr putzt sie auf zum Opfer der Wollust und Sünde; zärtle mit deinem Kinde, so musst du dich hernach vor ihm fürchten, spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben.

Betrüben, wie die Tochter der Herodias ihren Vater betrübte, als sie sprach: gib mir das Haupt des Johannes. So schön tanzen und so furchtbar reden! So ein liebliches Gesicht und so ein grausames Herz! - Das ist ein schlimmes Ende der Vaterfreude! Und das ist das Ende von tausend Vater und Mutterfreuden: wenn sie lange genug gezärtelt haben am Kind ohne Zucht und Vermahnung zum Herrn, und sich seiner gerühmt und gefreut, was kommt am Ende zum Vorschein: ein schlechtes Herz, ein missratenes Kind, ein verlorener Sohn, eine gefallene Tochter. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Die süßesten Freuden sind vergiftet in einem von Sünde zerrütteten Haus.

3) Selbst die schönsten Herzensanlagen werden da verdorben.

Seht das zuerst an Herodes. Dieser Fürst erscheint ja in unserer Erzählung keineswegs ohne alle edleren Anlagen und besseren Regungen. Schon während er den Täufer gefangen hielt, lesen wir beim Evangelisten Markus, fürchtete er Johannem, denn er wusste, dass er ein frommer und heiliger Mann war, und gehorchte ihm in vielen Sachen und hörte ihn gerne. Also Herodes war nicht ohne Sinn für die Wahrheit, nicht ohne Ehrfurcht vor Gottes Wort. Und dann in unserem Text, nachdem er das unbesonnene Wort gegeben und die entsetzliche Bitte vernommen: gib mir her auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers, da heißt's: „Und der König ward traurig. Doch um des Eides willen und derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er, es ihr zu geben und schickte hin und enthauptete Johannes im Gefängnis.“ Er ward traurig; also sein Gewissen regte sich, sein Gefühl sträubte sich, mitten im Übermut seiner Tischlaune überkommt ihn eine menschliche Rührung. Und wenn er nicht mehr glaubt zurückzukönnen, weil er sein Wort gegeben, einen Eid geschworen: liegt nicht auch da noch eine edle Regung zu Grund? Versprechungen müssen ja gehalten werden,

Worthalten ist ja königlich! Ja, wenn nur nicht auch diese seine Tugend ihm zum Verbrechen würde! Auch darauf liegt der Fluch der Sünde. Weil er sein Herz gehängt hat an jenes buhlerische Weib, weil er in der Tischlaune leichtsinnig sein königliches Wort verpfändet mit einem Eid, darum ist er jetzt in seine Sünde verstrickt, darum kann er nicht mehr heraus, sein besseres Ich muss schweigen und auch sein Worthalten wird zur Sünde! Ja, hätte er sich nicht der Sünde verkauft, wäre ihm nicht in seinem leichtfertigen Leben der wahre Maßstab ganz abhandengekommen für Gut und Böse, für Recht und Unrecht, für Pflicht und Ehre: auch jetzt noch hätte er zurück können, lieber hätte er seinen Eid zurückgenommen und sich geschämt vor Allen, die dabei saßen, als unschuldig Blut vergossen. Aber weil er schon zu tief drin ist in den Netzen der Sünde, darum kann er nicht mehr zurück, er muss vorwärts von Sünde zu Sünde. Und so steht er da mit dem Schein eines Königs, dem sein Wort heilig ist, und doch innerlich im Herzen ein Schwächling, der einem leichtfertigen Kind nicht zu widersprechen wagt; so wird er mit all seinen edlen Anlagen und fürstlichen Gedanken dennoch ein gewissenloser Tyrann, ein blutiger Mörder.

Aber so geht's allenthalben, wo die Sünde herrscht in einem Haus: auch die scheinbaren Tugenden werden zum Laster, auch die edleren Anlagen gehen da zu Grund. Da ist ein Mann: er wäre im Grund seines Herzens nicht so schlimm, er hat seine guten Seiten, seine weichen Stunden, seine rechtschaffenen Grundsätze. Aber weil zu dem Allem das rechte Fundament fehlt, die Furcht des Herrn, das rechte Licht fehlt, das Licht aus Gottes Wort, die rechte Leitung fehlt, die Zucht des Heiligen Geistes, darum kommt auch bei diesen besseren Anlagen nichts Gutes heraus, ja die scheinbare Tugend wird zur Sünde. Die Liebe zu Weib und Kind wird zur schmählichen Nachgiebigkeit, oder die Festigkeit und Konsequenz wird zum Eigensinn und zur Tyrannei, oder das männliche Ehrgefühl wird zur falschen Scham, da man es für Schande hält, einen Fehler einzugestehen und umzukehren von einem falschen Weg. Dort ist eine Frau: nur mit der innigsten Wehmut kann man sie anblicken, wenn man denkt, was sie einst war und was aus ihr hätte werden können. Sie hat ein frommes Herz, ein sanftes Gemüt, eine für alles Gute empfängliche Seele mit in die Ehe gebracht; aber sie war nicht fest genug im Guten, nicht treu genug ihrem Gott und Heiland, nicht stark genug zu halten, was sie hatte, dass Niemand

ihre Krone raube. Und so ist sie nun eitel und vergnügungssüchtig worden im Umgang mit einem weltlich gesinnten Mann, oder sie ist eine Zänkerin worden in einer unglücklichen Ehe, oder sie ist matt, stumpf, geistig tot geworden unter den Misshandlungen eines rohen Mannes und schleppt mutlos, fühllos, trostlos ihr trauriges Leben dahin. So gehen auch edle Anlagen zu Grund in einem vom Geiste Gottes verlassenen, von der Sünde zerrütteten Haus.

Seht davon noch ein Beispiel an der Tochter der Herodias. Da habt ihr ein lenksames Kind, das dem Vater zu gefallen sucht, von der Mutter sich raten und zurichten lässt. Ist das nicht Gehorsam, kindlicher Gehorsam? Aber weg mit einem solchen Gehorsam, der wider Gottes Gebot ist, der sich zur Sünde missleiten, zum Bösen missbrauchen lässt! Weg mit aller Weltfreundschaft, die Feindschaft ist wider Gott! Weg mit aller Menschengefälligkeit, die wider das Gewissen geht! Ach, es gibt freilich auch heute noch arme Kinderseelen, die ratlos stehen zwischen dem Gehorsam gegen ihre gottlosen Eltern und zwischen dem Gehorsam gegen Gott. Wehe, wehe den Eltern, die ihre Kinder in solche Gewissensnot bringen, wo Gehorsam Sünde ist; die eine, von Gott ihnen anvertraute, reine, schuldlose, weiche, für alles Gute empfängliche Kinderseele mit ihren schmutzigen Händen verderben, missbilden und ihrem Schöpfer zu Grunde richten! Und wehe dem jugendlichen Herzen, das da nicht fest ist in dem Gebot: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, nicht fest in der Wahrheit: Was hilft es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne, aller Welt Lob und aller Welt Lust - und nähme doch Schaden an seiner Seele! Ja, was hilft es dem Menschen! Wo die Sünde das Haus zerrüttet hat, da ist kein Heil und keine Hilfe.

4) Der edelste Gottessegen geht da verloren.

Welchen Gottessegen hatte Herodes im Hause mit dem Täufer Johannes! Wie hätte der ihm und seinem ganzen Haus ein Prediger der Gerechtigkeit werden können, ein Führer zu Christo, ein Wegweiser zur Seligkeit! Und wie unverantwortlich ist er mit diesem Segen umgegangen und hat sich selbst um Frieden, Ruhe und Ehre gebracht! Das war nun freilich eine süße Augenweide für die Herodias, als sie das bleiche Haupt des Propheten auf der Schüssel sah, starr das Auge, vor dessen heiligem Ernste sie so oft den schuldbewussten Blick hatte senken müssen, stumm der Mund, der ihr so

bittere Wahrheiten gesagt. Auch Herodes wird sich vielleicht Glück gewünscht haben, dass er nun des lästigen Hofpredigers los sei. Aber kurzer Triumph! Nun war der Segen hinweg aus dem Haus. Nun erst war der König arm geworden, recht arm, denn nun hatte er den gemordet, der ihm allein noch zum Heil hätte helfen können. Nun fehlte die Stimme der Wahrheit, die warnende, ratende, mahnende Stimme des göttlichen Worts. Glaubt nur nicht, Freunde, wenn ihr euch das Wort Gottes vom Halse geschafft habt, wenn ihr das Gewissen zum Schweigen gebracht, wenn ihr euch von Christentum und Religion losgesagt, glaubt nur nicht, dass dann viel gewonnen sei! Nein, dann ist das Beste verloren, der höchste Segen: die Stimme der Wahrheit. Und wenn er auch lästig ist, der Bußprediger hier in Gottes Wort und der Bußprediger da drinnen in euren Herzen, wenn er auch oft bittere Wahrheiten sagt, er ist doch ein Segen; so lang man ihn noch hat und hört, ist noch nicht Alles verloren. Aber wenn er weg ist, wenn ihm das Haupt abgeschlagen ist, dann ist dem Hause sein Schutzgeist genommen, dann steht man da ratlos und trostlos in tiefer Nacht, dann geht man hin mit blinden Augen, dem Verderben entgegen. Wo Sünde das Haus zerrüttet hat, da ist der edelste Gottesseggen vernichtet, die Stimme der Wahrheit ist zum Schweigen gebracht.

Und der Friede eines guten Gewissens ist dahin. „Zu der Zeit kam das Gerüchte von Jesu vor den Vierfürsten Herodes. Und er sprach zu seinen Knechten: dieser ist Johannes der Täufer: er ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten.“ O diese Rede des Herodes lässt uns tief hineinblicken in ein geängstetes, von Gewissensbissen umgetriebenes Herz. Wohl hatten die Jünger Johannis dessen Leib begraben und der edle Geist des treuen Zeugen der Wahrheit war eingegangen zu seines Herrn Freude. Aber sein Andenken, das ließ dem Mörder keine Ruhe, das trieb ihn um bei Tag und bei Nacht, darum meinte er, Johannes sei wieder auferstanden. So geht's dem Sünder. Das misshandelte Gewissen rächt sich durch Todesfurcht und Höllenangst. Das verabschiedete Wort Gottes verfolgt ihn doch immer wieder. Die Ruhe ist weg aus dem Herzen, und wär's ein königliches Herz; der Friede ist fort aus dem Haus, und wär's ein fürstlicher Palast. Davor behüt uns Gott in Gnaden; Er lehre uns tun nach seinem Wohlgefallen, Sein guter Geist führe uns auf ebener Bahn!

So soll uns denn der große Bußprediger Johannes auch durch seinen Tod noch vor der Sünde warnen und uns zurufen: Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; so soll er als ein rechter Vorläufer des Herrn auch durch sein Sterben uns dem in die Arme führen, der allein Friede und Freude, Heil und Segen in ein Haus bringen kann, dem Menschenfreund und Sünderheiland Jesus Christus!

Wohl einem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All in Allem ist!
Ja, wenn er nicht darinnen wär,
Wie finster wär's, wie arm und leer!
Wohl, wenn der Mann, das Weib, das Kind
Im rechten Glauben enig sind,
Zu dienen ihrem Herrn und Gott
Nach seinem Willen und Gebot!
So mach ich denn zu dieser Stund
Samt meinem Hause diesen Bund:
Wich alles Volk auch von ihm fern -
Ich und mein Haus stehn bei dem Herrn! Amen.

5. Predigt am 1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

(1854.)

Ephes. 6, 1-4.

Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf dass dir's wohl gehe, und du lange lebst auf Erden. Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn; sondern zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Ein kurzer Text, und doch könnte man viele Sonntage lang darüber predigen Vor- und Nachmittags. Ein altbekannter Text, und doch sollte man jedes Jahr ihn mehr als einmal neu einschärfen den Alten wie den Jungen. Ein unscheinbarer, einfacher Text, für Kinder verständlich, und doch hängt daran das Wohl und Weh von Tausenden, das Glück der Familien, der Staaten, der Welt, denn es ist ein wahres Wort: „von der Kinderstube aus wird die Welt regiert.“ „Von der Kinderstube aus wird die Welt regiert.“ Das ist nicht gemeint in dem schlechten, törichten Sinn, wie wir's auch schon erlebt haben, dass eine unreife, unvergorene Jugend sich herausnimmt, ins Weltregiment zu pfuschen, dass junge Leute, die kaum die Kinderschuhe zertreten haben und der Schulbank entwachsen sind, sich berufen glauben, das große Wort zu führen, Politik zu treiben und Revolution zu machen. Wehe dem Lande, des König ein Kind ist, sagt Salomo, und dreimal wehe dem Volk, wo das Alter mit seiner Erfahrung und Weisheit sich meistern lassen muss von Buben. „Von der Kinderstube aus wird die Welt regiert.“ Nein, das ist so gemeint: in der Kinderstube werden die künftigen Geschicke der Welt vorbereitet; aus der Kinderstube gehen hervor die künftigen Männer und Bürger, die Hausväter und Hausmütter, die Herrschaften und Dienstboten, die Staatsbeamten und Gemeindeglieder, die in ein paar Jahrzehnten die herrschende Generation ausmachen. Die Kinderstube ist also die Pflanzschule, aus der die Zukunft nachwächst, sie ist die Brunnenstube, aus der die Quellen hervorgehen, welche später das Land bewässern, um es entweder zu befruchten oder zu verwüsten.

„Von der Kinderstube aus wird die Welt regiert.“ Ist dem aber so, dann, meine Lieben, leuchtet wohl Jedem ein, wie wichtig die Frage ist: von wo aus wird die Kinderstube regiert und welcher Geist waltet darin? Wie sieht es aus mit unserer Kinderzucht? Wie wird die Kindespflicht geübt, wie wird der Elternberuf erfüllt in unsern Häusern? Heute Morgen im Evangelium sahen wir fromme Mütter zu Jesu kommen, um sich Seinen Segen zu erbitten auf die lockigen Häupter ihrer Kindlein; in der Abendlektion kommt umgekehrt der Herr gleichsam zu uns oder schickt seinen Apostel uns ins Haus, um nach unserer Kinderzucht zu sehen und ein ernstes Wort der Mahnung zu sprechen an Alt und Jung. Ach, meine Lieben, wenn der Herr Jesus selber mit Seinem Antlitz voll Gnade und Wahrheit, oder wenn der Apostel Paulus mit seiner ehrwürdigen Gestalt heute einen Umgang hielte in unserer Stadt, anklopfte an unsere Türen, hineinblickte in unsere Familien, fände er da wohl mehr Ursache zur Freude oder zur Klage, zum Lob oder zum Tadel, zum Segnen oder zum Richten? Und ist unter uns hier auch nur Eines, dem sein Herr im Himmel und sein Gewissen in der eigenen Brust nichts zu sagen hätte in Absicht aufs vierte Gebot und was dran hängt? Ich glaube nicht und kündige daher euch in dieser Stunde an:

einen Hausbesuch des Apostels in Sachen der Kinderzucht; dieser Hausbesuch gilt

1. den Kindern,
2. den Eltern.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz Dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen Deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich Deiner freu'n, Du lieber Heiland, Du!

Ein Hausbesuch des Apostels in Sachen der Kinderzucht wird uns heute angesagt. Er gilt

1)

den Kindern. „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf dass dir's wohl gehe und du lange lebst auf Erden.“ Mit dieser väterlichen Mahnung wendet sich der Apostel Paulus an die christliche Jugend hier in unserer Stadt wie einst in Ephesus, und hält ihr vor das vierte Gebot mit seiner Verheißung.

Das Gebot zuerst. „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig.“ Dass das „billig“¹ ist, dass das nicht nur Gottes Wort verlangt, sondern auch Vernunft und Gewissen gebeut, dass das nicht nur das Christentum fordert, sondern dass es auch unter Heiden gilt, dass dafür nicht nur eine Stimme vom Himmel spricht, sondern schon die Stimme der Natur in unserer eigenen Brust: die Kinder sollen gehorsam sein ihren Eltern, die Jugend soll dienen und nicht befehlen, soll Vater und Mutter erfreuen durch Zucht und Folgsamkeit, nicht aber sie betrüben durch Undank und Ungehorsam: das wird Niemand von uns leugnen. Dass es also nicht nur unchristlich, sondern auch unmenschlich, ja unnatürlich ist, wenn ein Kind der Mutter trotzt und vergisst, wie sauer es ihr geworden ist, wenn ein Sohn des Vaters spottet und verachtet ihm zu gehorchen, dass es demnach nichts Schweres, nichts Unbilliges, nichts Neues, nichts Unerhörtes ist, was wir von unserer Jugend verlangen, wenn wir ihr zurufen: ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, sondern nur das Allernatürlichste, von selbst Verständlichste, das ist wohl klar. Aber dieses natürliche Sittengebot bekommt für eine christliche Jugend einen noch viel tieferen Grund, eine noch viel höhere Weihe durch den Beisatz: seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn,“ d. h. um Gotteswillen und im Hinblick zu Ihm, dem Heiligen und Allwissenden. Nicht nur eure Eltern verlangen's, nicht nur euer eigenes Herz fordert's, der große Gott im Himmel selbst gebeut's: ehre Vater und Mutter. Er selber, der himmlische Vater, steht gleichsam hinter euren menschlichen Vätern und Müttern. Er ist's, der euch aus ihren Augen anblickt, durch ihren Mund ermahnt, mit ihrer Hand segnet; Er ist's, den ihr in ihnen fürchten, lieben und ehren sollt. Was ihr an ihnen sündigt, damit betrübet ihr nicht nur das Vater- und Mutterherz, nein, damit beleidigt ihr den großen Vater im Himmel und betrübet seinen heiligen Geist, und in hundert Fällen wird man sagen

können: wie ein Kind mit seinem Vater und mit seiner Mutter auf Erden steht, so steht es mit seinem Gott und Heiland im Himmel. Also wohlbegründet ist's, das Gebot: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, es ist so alt als die Welt und steht so fest als Gottes Wort. Aber wie steht's nun mit seiner Anwendung? So billig es ist, das vierte Gebot: wenn der heilige Apostel heute einen Umgang hielte in unseren Häusern, müsste er nicht manchem Sohn und mancher Tochter mahnend, warnend, strafend zurufen: ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig! Ach, man braucht kein heiliger Apostel, man braucht nur ein redlicher Mann zu sein, der es gut meint mit der Menschheit, um zu erschrecken, um mit gerechtem Unwillen erfüllt zu werden beim Anblick der Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit eines großen Teils unserer heutigen Jugend. Schon bei den kleinen gibt's da zu klagen. Wenn man heut Abend eine Rundreise machte durch alle Kinderstuben unserer Stadt, würde man da lauter Liebliches zu sehen bekommen: glückliche Mütter mit frommen Kindern auf dem Schoß, zufriedene Väter im Kreise wohlgeratener Söhne, Kinder, die der Heiland segnen kann, wie die Kinder im heutigen Evangelium, Kinder, die ihren Eltern untertan sind, wie der Jesusknabe in der Hütte zu Nazareth? Würde man nicht da und dort von Weitem schon in einem Haus wüstes Geschrei hören und trotziges Geheul, und wenn man einträte, wie manchen Sohn würde man finden, der tückisch widerbellt gegen des Vaters Gebot, wie manche Tochter, die der Mutter spitzige, unartige Worte gibt! Und wenn man sich dann hinsetzte zu den Eltern und weiter fragte, o wie viel Klagen bekäme man da zu hören, ja wie viel Tränen bekäme man zu schauen über ungeratene Kinder, bei denen kein Ernst und keine Liebe etwas fruchtet, über böse Buben, deren keine Mutter und kein Vater, kein Lehrer und keine Obrigkeit mehr Meister wird, über eine leichtsinnige, eigensinnige, lügnerische Jugend, die sich nicht will ziehen lassen und aus der Art schlägt wie ein wildes Reis!

„Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn!“ O könnte man das hineinrufen in jede Kinderstube, mit warnend aufgehobenem Finger, mit einer Stimme, als käme sie vom Himmel herab! Ist etwa hier ein liebes Kind, das Vater oder Mutter heute zur Kinderpredigt mitgebracht hat in die Kirche: höre es, lieber Sohn, höre es, liebe Tochter, was dir Vater und Mutter schon oft gesagt haben daheim, das sagt dir auch der Prediger auf

der Kanzel, das sagt dir auch der liebe Gott im Himmel: ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern. Und wer unter euch Eltern daheim ein Kind hat, bei dem's angelegt ist, o dem sagt's heute Abend, wenn ihr's zu Nacht beten lasst: heut hat man in der Kirche von dir gepredigt, ein Sprüchlein gepredigt, das du lernen musst und behalten musst; das heißt: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig.“

Aber nicht nur den Kindern in der Kinderstube gilt dieser Spruch und gilt der Hausbesuch des Apostels, nein, auch der reiferen Jugend, die man nicht mehr daheim trifft am Kindertisch, auch den Heranwachsenden Söhnen und Töchtern unserer Stadt geht der Apostel nach auf ihren Jugendwegen und blickt ihnen forschend ins Auge und ruft ihnen warnend zu: ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern! Unser seliger Helfer Hofacker begegnete einmal auf der Straße einer Tochter, die er ein paar Jahre vorher im Konfirmationsunterrichte gehabt und seit der Konfirmation nicht mehr gesehen hatte, grüßte sie, stellte sie und redete sie an mit den kurzen Worten: Gehst du auch einen geordneten Gang? Und vor diesen paar Worten erschrak das Mädchen bis ins innerste Herz. O liebe Söhne und Töchter, wenn ihr so geputzt einherschreitet durch die Straßen unserer Stadt, wer weiß, was für Eitelkeiten im Kopf, würdet ihr vielleicht auch erschrecken, wenn einer eurer früheren Lehrer und Seelsorger euch stellte, euch ins Auge schaute, euch ins Herz griffe mit der Frage: gehst du auch einen geordneten Gang? bist groß worden, bist schön worden, kommst stattlich daher, kaum kennt man dich mehr; aber, aber gehst du auch noch auf rechtem Pfad? denkst du noch an deinen Konfirmationsdenkspruch? bist du noch ein folgsamer Sohn? bist du noch eine gehorsame Tochter? Und nun bedenkt's: nicht ein menschlicher Beichtvater bloß - dem könnt ihr zur Not aus dem Wege gehen - nein ein himmlischer Seelsorger und Seelenfreund, euer Heiland Jesus Christus, der stellt sich euch so oft in den Weg, während ihr dahineilt euren Unterhaltungen und Vergnügungen und Gesellschaften zu und blickt euch mit Seinem treuen Hüteraue tief hinab bis auf den Herzensgrund und fragt euch mit Seiner lieben Hirtenstimme: mein Kind, gehst du auch einen geordneten Gang? wandelst mir auch auf dem schmalen Pfad? ehrst mir noch Vater und Mutter? „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern!“ O das gilt ja nicht nur den Kleinen, das gilt doppelt und dreifach der heranwachsenden Jugend. In den Jahren, wo die

Versuchung am größten ist von innen und von außen, da gilt es ja mehr als je: vergesst nicht die Lehren eines treuen Vaters, gedenkt an die Ermahnungen einer frommen Mutter; ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern, auch wenn sie euch nicht mehr hüten können auf jedem Schritt und Tritt, auch wenn ihr weg seid aus dem Vaterhaus, im Dienst, in der Lehre, in der Fremde, auf der hohen Schule, ja wenn Vater und Mutter schon im Grabe liegen und das Gras auf ihrem Hügel wächst, seid ihnen doch noch gehorsam, ihr Kinder, denket an ihre Lehren, stellt euch ihr liebes Bild täglich vor Augen und es wird euch wie ein Schutzengel umschweben auf gefährvollen Wegen. Ja noch weiter ins Leben hinein geht uns der Apostel nach mit dem vierten Gebot, noch ins reife Mannesalter kann Einem mahnend und strafend der Ruf ins Ohr klingen: ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Kommt einmal mit mir ins Gefängnis hinaus, in jenes große, steinerne Haus, das so trübselig vor der Stadt draußen im Felde liegt mit seinen hohen Mauern und schmalen Fenstern. Dort sitzt in enger Zelle ein gefesselter Mann. Von der Sonntagssonne dringt kaum ein schmaler Streif durch sein Fenster ein, die Kirchenglocken tönen wehmütig aus der Ferne zu ihm herüber. Und diese Glockentöne tragen ihn im Geiste zurück in vergangene Zeiten, ernste Gedanken führen ihn rückwärts auf den Irrpfaden seines Lebens bis zu der Frage: wie bist du denn so weit gekommen, wo hat dein Unglück angefangen? und er muss sich selber sagen: ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Da liegt mein Unglück, da liegt die Wurzel meines Übels; ich war ein böser Bube, ein ungehorsamer Sohn. Ich habe des Vaters gespottet und der Mutter verachtet zu gehorchen, und so kam ich in den Leichtsinn und vom Leichtsinn ins Verbrechen, und vom Verbrechen ins Elend, in die Schande, hinter diese steinernen Mauern. Seht, dem hat der Apostel auch einen Hausbesuch gemacht mit seinem vierten Gebot.

Und so könnte er noch an manches Mannes Tür klopfen mitten in unserer Stadt. Dort in jenem Haus, warum will es dem Manne nicht gelingen mit all seinen Plänen, warum ist kein Segen bei seiner Arbeit und kein Gedeihen bei seinem Geschäft? Ach, er hat's an seinem Vater verdient und an seiner Mutter verschuldet, die unter dem Boden liegen. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Fluch der Mutter reißt sie nieder. Und jener

dort, warum erlebt er an seinen Kindern nur Kummer und Herzeleid? O, nicht Jeder unglückliche Vater, aber doch mancher, wenn er zurückdenkt um zwanzig, dreißig Jahre, so muss er vielleicht doch bekennen: ich hab's einst meinen Eltern auch nicht besser gemacht; was ich gesät, das muss ich nun ernten.

Ja, meine Lieben, tief ins Leben klingt es nach und wirkt es nach: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern, denn das ist billig. Und das hat uns schon hinübergeführt zu dem Andern, was der Apostel den Kindern vorhält, zu der Verheißung: „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf dass dir's wohl gehe und du lange lebst auf Erden.“ Nicht leicht ist Fluch und Segen schon in dieser Welt so augenscheinlich oft an ein Gebot gekettet, als an dieses. Nicht nur die Schrift zeigt uns das in lieblichen und abschreckenden Beispielen, an einem Josef, Samuel, Tobias, und wieder an einem Hophni, Pinehas und Absalom; täglich kann man's erleben und mit Augen schauen: des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder. An wie manchem Grab eines frühzerstörten Jünglings darf man's zwar nicht laut sagen, aber muss es im Stillen denken: hättest du Vater und Mutter geehrt und ihre Warnungen nicht verachtet, so hättest du nicht so hineingehaust auf dein Leben, so wäre auch an dir die Verheißung erfüllt worden: dass du lang lebst auf Erden. An wie manchem Lebenslauf kann man's mit Fingern nachweisen: der schleppt seiner Mutter Fluch wie ein schweres Bleigewicht nach an seinen Füßen, darum wird ihm sein Fortkommen so schwer. Ach, und wenn's auch nicht so grell an den Tag tritt im äußeren Leben, das innere Gericht bleibt doch nicht ganz aus; wer an seines Vaters oder an seiner Mutter Grab mit dem Gedanken stehen musste: wehe mir, ich habe dir das Leben verbittert, ich habe dir deine Tage verkürzt, ich habe dein graues Haar mit Kummer in die Grube gebracht, fürwahr, der trägt einen Stachel in der Seele, der ihn nie mehr ganz froh, ganz glücklich werden lässt auf Erden. Aber ein guter Sohn, dem des Vaters Wort mehr galt, als die Lockungen und Spottreden leichtfertiger Kameraden, eine liebevolle Tochter, die gerne an der kranken Mutter Bette sitzt, während ihre Gespielinnen die Nacht durchtanzen, eine fromme Magd, die ihren sauer verdienten Lohn heimschickt an ihre armen Eltern, ein junger Tobias, der auf der Wanderschaft den Spruch fein im Herzen behält, den der Vater ihm mit auf den Weg gegeben, ein

edelfühlender Josef, der auf der Höhe des Ruhms und der Macht dankbar und demütig seines alten Vaters gedenkt und ihm seinen Lebensabend erheitert, das sind Gestalten, über die Engel und Menschen sich freuen müssen, das sind Kinder der Verheißung, auf denen Gottes Gnade sicherlich ruht und die der Eltern Segen unsichtbar, wie mit Engelsfittigen, umschwebt auf ihren Wegen, seien sie oft auch rau und dornenvoll.

„Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat.“ Ach, und wenn wir denken, dass nicht nur für unsere Jugend selber die Verheißung eines glücklichen Erdenlebens, ja einer seligen Ewigkeit, an diesem Gebote hängt, sondern dass für unser ganzes Volk die Aussicht einer besseren Zukunft geknüpft ist an das Gebot: Ehre Vater und Mutter; wenn wir erwägen, dass nur dann wieder bessere Zeiten kommen können für unser Volk, wenn uns wieder eine bescheidene, folgsame, fromme, tüchtige Jugend heranwächst; wenn wir hineinsehen in den Abgrund des Verderbens, dem wir entgegen gehen durch die Verwilderung und Verdorbenheit eines Geschlechts, das ohne Zaum und Zügel, ohne Glauben und Religion, ohne Scheu vor Gott und Menschen heranwächst, dann wahrlich müssen wir nicht nur allen Denen, die noch ein Ohr haben zu hören, es ins Herz rufen, so ernst und dringend als möglich: Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern! sondern dann müssen wir auch flehende Hände und betende Herzen emporheben zu Dem, der selbst den verlorenen Sohn noch heimrufen kann ins Vaterhaus, und bitten für unsere Söhne und Töchter:

Nimm ihre Seelen, Herr, in Acht,
Beschirme sie mit Deiner Macht,
Dein Engel lagre sich um sie,
Damit sie Dich verlassen nie!
Und hat sich eins vom Weg verirrt,
Dem rufe Du, o treuer Hirt,
Und führ es von des Abgrunds Rand
Zurück an Deiner starken Hand.

2)

Aber, Geliebte, soll es besser werden mit unserer Jugend, dann müssen auch wir Eltern unsere Pflicht tun mit doppelter Treue, und darum gilt auch den Eltern der heutige Hausbesuch des Apostels in Sachen der Kinderzucht.

Ihnen ruft er zu: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Lasst euch darüber, nach Allem, was ihr heute Morgen schon gehört habt, nur noch wenig sagen. Es handelt sich um die zwei Fragen: was sind wir unsern Kindern schuldig? und: wie können wir unsere Schuldigkeit an ihnen tun? Auf's erste antworte ich: zieht eure Kinder zum Herrn, und auf's zweite: lasst euch von euren Kindern ziehen zum Herrn.

Zieht sie zum Herrn; dazu gehört vor Allem, dass ihr sie zu euch hinzieht mit herzlicher Liebe, dass ihr sie nicht zum Zorn reizt, d. h. nicht scheu macht durch unbarmherzige Härte, nicht zu euren Anklägern macht durch leichtsinnige Verwahrlosung. Meine Lieben! wenn der Apostel Paulus anklopfte heut oder morgen oder wann ihr wollt, an den Türen unserer Kinderstuben: würde er wohl die Eltern alle auf ihrem Posten finden? O in wie manches Haus würde er eintreten, wo die Kinder verwahrlost herumlaufen wie Schäflein, die keinen Hirten haben, und wenn er dann fragte: Kindlein, wo ist euer Vater? so würde es heißen: der ist im Wirtshaus. Kindlein, wo ist eure Mutter? die ist in der Visite. Kindlein, wo ist eure Kindsmagd? die schwatzt unter der Haustüre, weil die Mutter fort ist. Arme Lämmer, die so verwildern und verkommen an Leib und Seel! Gewissenlose Eltern, die so des kostbaren Schatzes hüten, den der Vater im Himmel ihnen anvertraut! Meint ihr nicht, die Engel eurer Kinder werden euch verklagen vor dem Thron des allgerechten Gottes? Meinet ihr nicht, diese armen, verwahrlosten, verliederlichten Kinderseelen werden einst zürnend in der Ewigkeit auf euch deuten und sprechen: hätt ich einen Vater und eine Mutter gehabt, ich wäre nicht so geworden! Aber ich hatte keine! Väter, Mütter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn durch leichtfertige Verwahrlosung!

Auch nicht durch unbarmherzige Härte. Wir kommen mit unserem Apostel vor eine andere Tür. Da hören wir von außen schon jämmerliches Geschrei. Da sehen wir inmitten der Stube einen fluchenden Vater mit geschwollener Zornader auf der Stirn, mit geschwungenem Stock in der Hand und in den Ecken verkriechen sich wimmernde Kinder. Was tust du Vater? „Ich ziehe meine Kinder. Zur Zucht gehört die Züchtigung.“ Hast Recht. Der Vater im Himmel selbst, welchen er lieb hat, den züchtigt er. Nur dass die Züchtigung eine väterliche sei. Aber wenn du nur aus Zorn schlägst, statt

aus Liebe; wenn du nur unvernünftig zuhaust, statt weise zu warnen und milde zu vermahnen; wenn du nur alle paar Wochen einmal zufällig ein Hagelwetter von Schlägen über deine Kinder ergehen lässt und dann wieder vierzehn Tage dich nicht nach ihnen umsiehst; wenn du gar nur deine schlechte Laune, deinen Zorn über irgend etwas Widriges, das dir widerfahren ist, tyrannisch an den unschuldigen Kindern auslässt, ist das eine väterliche Züchtigung? Oder wenn du für dein armes Kind Tag für Tag nichts hast als Scheltworte und Schläge, nie einen freundlichen Sonnenblick väterlicher Liebe, nie ein herzliches Wort der Teilnahme, wenn dem armen Wurme die kurze Rosenzeit der Kindheit verkümmert wird mit täglichen Donnerwettern des Zorns und Hagelwettern von Schlägen, wenn die bleiche, verschüchterte Kreatur, die doch nichts dafür kann, dass sie da ist, alle Tage fühlen muss: ich bin dem Vater eine Last oder der Mutter ein Dorn im Aug - ach, ihr Eltern, könnt ihr das verantworten? Denkt an die schauerliche herzzerreißende Geschichte, die neulich vor einem unserer Schwurgerichte verhandelt ward, von dem Vater, der sein Kind langsam zu Tode quälte, schlug und hungerte - wahrlich, der Kindermord zu Bethlehem schneidet uns nicht so ins Herz, als so ein langsamer Kindermord durch tägliche Misshandlung. Nicht Alles dergleichen kommt vors Schwurgericht, aber Alles kommt vor Gottes Stuhl. Väter, Mütter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn!

„Sondern zieht sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Seht da, was ihr weiter euren Kindern schuldig seid, als christliche Eltern. Nicht nur, dass ihr sie an euch zieht mit herzlicher Liebe, sondern auch, dass ihr sie zum Herrn zieht mit heiligem Ernst. Wenn unser Apostel heut in ein Haus träte und fände da Eltern, die ihr Kind mit törichter Affenliebe verzärteln und verziehen, in jeder Unart eine Liebenswürdigkeit, in jeder Torheit einen Geniestreich sehen, meint ihr, er würde sie loben? meint ihr nicht, er würde sie mahnen an das alte Sirachswort (30,9.): Zärtle mit deinem Kinde, so musst du dich hernach vor ihm fürchten! Nein, törichter Vater, nein, schwache Mutter! nicht ein Spielzeug hat euch Gott in eurem Kinde geschenkt, um damit zu tändeln, nicht ein Engelein und Erzengelein, um es zu vergöttern, sondern ein schwaches, sündhaftes Menschenkind, in dem der Keim zu allem Guten liegt, aber auch die Anlage zu allem Bösen; das ihr ziehen sollt für den Himmel, „aufziehen in der Zucht und Vermahnung

zum Herrn.“ Siehe da, was der tiefste Grund und das höchste Ziel aller christlichen Kinderzucht sein muss: die Furcht und Liebe des Herrn. Und wenn du unserem Apostel einen Sohn vorführst, der noch so geschickt wäre in allen Fächern des Wissens, der Erste in der Schule, der Liebling seiner Kameraden, oder eine Tochter ihm vorstellst, die aufs feinste erzogen wäre für die Welt, liebenswürdig nach innen und außen - er würde sagen: das Alles ist gut, aber das Alles ist noch nicht genug, solche Kinder habe ich auch gesehen in Rom und in Athen, das können auch die Heiden. Aber sag, hast du dein Kind auch christlich erzogen? hast du ihm die Furcht des Herrn eingepflanzt als der Weisheit Anfang? hast du es beten gelehrt? hast du sein Herz gebildet nach dem Bilde Gottes, seinen Willen gezogen nach der Richtschnur des göttlichen Gehorsams, seinen Geist emporgerichtet zu dem, was ewig und was göttlich ist? hast du's für den Himmel erzogen durch Christi Wort und Christi Geist? hast du's aufgezogen in der Furcht und Vermahnung zum Herrn? „Ich bin sehr erfreut, dass ich gefunden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln,“ so schreibt Johannes im zweiten Brief einer frommen Mutter. Wird er auch uns und unsern Kindern allen dieses Zeugnis geben können? Müssen wir nicht Alle, auch die besten, viel Versäumnis bekennen, viel Schulden abbitten, wenn der Herr an unsere Türe klopft, nach unserer Kinderzucht zu sehen, und der Apostel uns zuruft: zieht eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn!

Damit wir das können, Geliebte, gibt's nur einen Weg: lasst euch selbst von euren Kindern je mehr und mehr ziehen zum Herrn. Wohl wird der Apostel bei seinen Hausbesuchen heute auch manchen bekümmerten Vater treffen und manche weinende Mutter, die ihm klagen müssen: unsere Arbeit ist vergebens und unsere Liebe schlägt nicht an bei unserem Kind; wie wir bitten und vermahnen, was wir versuchen und uns kosten lassen, wie wir seufzen und weinen, es eilt seinem Verderben zu. Was würde der Apostel sagen? Gewiss er würde sagen: liebe Eltern, betet ihr auch für euer Kind, lasst ihr euch auch zum Herrn ziehen durch euer Kind? Ja, meine Lieben, wie wir unsere Kinder sollen zum Herrn ziehen, so müssen wir durch sie hinwiederum uns erziehen und zum Herrn ziehen lassen. Zum Herrn sollen sie uns ziehen schon durch die Freude, die sie uns machen, denn Kinder sind eine Gabe des Herrn, und wer an der Wiege eines neugebornen, oder

am Bettlein eines neugesenen Kindes noch nicht gelernt hat, dankende Hände zu falten zur ewigen Liebe da droben, der hat ein steinernes Herz. Zum Herrn müssen sie uns ziehen noch mehr durch die Sorgen, die sie uns bereiten. Am Bettlein eines kranken Kindes, o da haben schon sehr steife Knie sich beugen gelernt und gar vornehme Lippen sich hergegeben zu dem Gebet des Königischen: Herr, komm, ehe denn mein Kind stirbt! Zum Herrn müssen sie uns ziehen durch ihre Tugenden und guten Eigenschaften. Wir selber sollen ja werden wie die Kinder. Wahrlich im Blick auf sein unschuldiges Kind mit seinem treuherzigen Glauben, mit seiner frommen Einfalt hat schon mancher Spötter sich seines Spottens geschämt, und in den Augen seines Kindes ist ihm zuerst wieder ein Himmel und ein Heiland aufgegangen. Zum Herrn müssen sie uns ziehen noch mehr durch ihre Fehler und Unarten, denn wie können wir vermahren, wenn wir nicht selbst den Weg des Heils wissen; wie können wir strafen, wenn wir nicht selbst ein Vorbild des Guten geben; wie können wir kämpfen mit der Sünde, wenn wir nicht den Geist Gottes zum Beistand anrufen und zum Mitarbeiter an den Seelen unserer Kinder! Zum Herrn müssen sie uns ziehen, schon so lang wir sie haben, denn ohne den Herrn können wir keinen Tag unsere Pflichten an ihnen erfüllen, und zum Herrn müssen sie uns ziehen noch mehr, wann sie von uns genommen werden, denn was wäre eines Vaters Stab und einer Mutter Trost am Grabe ihres Kindes, wenn es nicht der Herr ist, der Glaube an den Herrn, da man weiß: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet, und die Hoffnung auf den Herrn, der da spricht: lasst die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich! Nun, Herr, so ziehe Du beide, die Alten samt den Jungen, miteinander und durcheinander je mehr und mehr zu Dir, nimm Du, treuer Hirt, beide in Deine Obhut, die Schafe und die Lämmer, bis du sie droben um Dich versammelst auf ewig grünen Auen.

Schenk uns Herr, die Himmelsfreude,
Dass an deinem großen Tag
Nach so manchem Kampf und Leide
Jedes fröhlich sprechen mag:
Siehe, Vater, siehe hier
Meine Kinder, all mit mir;

Ihrer keines ist verloren,
Alle für Dein Reich erkoren! Amen.

6. Predigt am 1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest.

(1851.)

Matth. 18, 1-11.

Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: wahrlich ich sage euch: Es sei denn, dass ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Ärgernis halben! Es muss ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir; es ist dir besser, dass du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehst, denn dass du zwei Hände und zwei Füße hast, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert, reiße es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, dass du einäugig zum Leben eingehst, denn dass du zwei Augen hast, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Seht zu, dass ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet! Denn ich sage euch ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen das verloren ist.

Ich habe neulich irgendwo von einem Heiligtum gelesen, das zu finden sei in Christenhäusern, von einem köstlichen Heiligtum. Es ist eng und klein, heißt's von diesem Heiligtum, hat nicht Säulen, Gold noch Purpur, sondern bloß vier einfache Wände, und das zwischen drei Bettlein oder vier und eine Wiege, aber darüber steht der Stern, der über Bethlehem gestanden hat; das Heiligtum ist die Kinderstube.

In dieses Heiligtum führt uns der Heiland heute Morgen ein in unserem Evangelium. Da stellt Er einen Prediger vor uns hin, einen gar sonderbaren

und doch lieben Prediger. Die Kanzel, darauf er predigt, das ist des Heilands Arm, auf dem er sitzen darf; der Kirchenrock, den er anhat, das ist ein leichtes Kinderhemdchen; das Buch, das er vor uns aufschlägt, das ist ein offenes Kindergesicht; und die Predigt, die er uns hält, die besteht in nichts, als in einem Blick aus einem Paar großer, klarer, treuherziger Kinderaugen. Unser Prediger heut ist ein Kind. „Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie.“

Verachtet ihn nicht, liebe Freunde, diesen kleinen Prediger im Kinderhemdchen, der Heiland selbst hat ihn ordiniert und investiert; verachtet sie nicht, diese schlichte Predigt aus Kinderaugen, o es liegen tiefe, lange, rührende Predigten in so einem Paar Kinderaugen, süße Trostpredigten und erschütternde Bußpredigten. Verachtet's nicht das unscheinbare Heiligtum mit den drei Bettlein und der Wiege, wahrlich der Stern von Bethlehem steht darüber.

Nun, Geliebte, wie der Heiland dort ein Kind zu sich rief und stellte es mitten unter Seine Jünger, so wollen auch wir jetzt im Geist ein Kind in unsere Mitte stellen - nehme jedes in Gedanken das liebste und liebenswürdigste Kindlein, das ihm gerade einfällt, du dein jüngstes, du dein einziges, du dein verstorbenes Kindlein, denn auch die verstorbenen können uns noch predigen, ach, und die am allerrührendsten nimmt's und stellt's in unsere Mitte, und hört, was es uns predigt. Der Herr selber gebe Seinen Segen dazu und lasse uns zu rechter Erbauung vernehmen

Die Predigt aus der Kinderstube.

Wir vernehmen da

1. eine Bußpredigt, die heißt: werdet wie die Kinder;
2. eine Missionspredigt, die heißt: sorgt für die Kinder;
3. eine Strafpredigt, die heißt: hütet eure Kinder;
4. eine Trostpredigt, die heißt: betet für die Kinder!

Gott! sende Deinen Segenstrahl Eltern und Kindern allzumal;
Halt sie verbunden in der Zeit, Verbunden in der Ewigkeit! Amen.

Die Predigt aus der Kinderstube, die uns der Herr heute vernehmen lässt, ist

1) Eine Bußpredigt, die heißt: werdet wie die Kinder!

Als einen Bußprediger zunächst stellt der Herr jenes Kind auch in die Mitte Seiner Jünger. „Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich ich sage euch, es sei denn, dass ihr euch umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“

Werdet wie die Kinder! so Geliebte, ruft der große Herzenskündiger auch uns zu, als Bußprediger stellt Er die Kleinen auch vor uns hin; Spiegel sollen sie uns sein, die hellen Augen unserer Kinder, dass wir uns selbst drin beschauen und unseres unkindlichen Wesens uns schämen. Nicht als wollte der Herr damit unsere Kinder für makellose Diamanten erklären, an denen es nichts mehr zu schleifen gebe, für kostbare Juwelen, die man in lauter Baumwolle zu wickeln hätte; nicht als wollte er jener törichten Anbetung, jener unchristlichen Vergötterung der Kinder das Wort reden, wo man den jungen Trotzkopf wie einen kleinen Erzengel behandelt und damit in Wahrheit oft nur einen kleinen Hausteufel draus zieht. Nein, es war gewiss kein ungezogener Gassenjunge und kein verzogenes Frätzchen, das der Herr in die Mitte Seiner Jünger stellte, sondern ein liebes, frommes Kind; und nicht die Unarten unserer Kinder, die ja, leider Gottes, ihr Teil Erbsünde allesamt mit zur Welt bringen, sondern das, was schön und gut ist an unsern Kindern, was noch vom Morgenduft des Paradieses auf ihren blühenden Wangen liegt, was noch vom Adel des göttlichen Ebenbilds aus ihren hellen Augen strahlt, das will uns der Herr zum Muster hinstellen, wenn Er uns zuruft: werdet wie die Kinder!

Das heißt vor Allem: werdet demütig wie ein Kind. Ein Rangstreit war unter den Jüngern ausgebrochen, die Hochmutsfrage war aufgetaucht: wer ist doch der Größte? Da stellte der Herr ein kleines in ihre Mitte, das ihnen kaum an die Knie reichte, und schüchtern aufblickte zu so einem bärtigen Petrus, zu so einem hohen Jakobus, und sprach: „wer sich selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“ So sollen unsere Kinder uns eine Bußpredigt sein vor Allem für unsern törichten Hochmut. Ein Kind, dem man ihn nicht geflissentlich eingefropft, weiß noch vom Hochmut nichts. Ein Königskind, das man spazieren trägt, streckt die

Händlein aus nach einem Bauernkind, als wäre es sein Bruderlein; und ein Knabe, wenn er zum ersten Mal sein Kamerädlein mit heimbringt aus der Schule, fragt nicht vorher: wem gehörst du? ist dein Vater auch so viel wie der meine? Grafensohn oder Bürgerskind, das gilt ihm gleich. - Und wir, Geliebte, wir alte Toren, müssen wir uns nicht schämen vor diesen Kindern mit unserem steifen Hochmut, mit unserer eitlen Titelsucht, mit unserem vornehmen Aufeinander herabsehen? Wir, die wir allesamt nichts sind vor Gott als Bettelkinder, Würmer im Staub wir machen unsern Rücken so steif gegeneinander, stellen uns auf so lächerliche Hochmutsstelzen, damit ja der Eine um ein Haar größer sei als der Andere. Schämet euch, tut Buße, werdet wie die Kinder, demütig und anspruchslos.

Wo aber Demut ist, da ist auch Liebe, denn der Hochmut ist die Wurzel alles Streits. Auch Liebe sollen wir lernen von den Kindern. In einem demütigen Kinderherzen, das nichts aus sich macht, da hat sich das Gift des Hasses, die Galle der Rachsucht, der Rost der Unversöhnlichkeit, der Schmutz des Eigennutzes noch nicht festgefressen; mit offenen Augen der Liebe schaut es in die Welt; wer ihm naht, den betrachtet es als seinen Freund; wer von ihm fordert, dem teilt es mit, was es hat; und wem es jetzt zürnt, dem lächelt es wieder in einer Viertelstunde. O wie müssen wir uns schämen vor einer so liebewarmen Kindesseele, wir mit unserem liebearmen, kalten, harten Herzen, so offen dem Misstrauen und so verschlossen der Liebe, so jäh zum Zorn und so zäh zum Vergeben; wir, die wir doch auch Brüder sein sollen und Schwestern, Eines Vaters Kinder, Eines Heilands Jünger, Eines Hauses Genossen! Kindlein, liebt einander! Auch ihr seid gemeint, ihr alten, grauen Kinder Gottes. Werdet wie die Kinder liebe reich und freundlich.

Ein demütiges Kind ist aber auch weiter folgsam. Wie jenes Kind im Evangelium des Heilands Stimme gehorchte, als Er's herbeirief, und folgsam sich von ihm führen ließ in den Kreis der Jünger; wie ein gutes Kind folgsam ist der Stimme des Vaters und dem Winke der Mutter - so, Geliebte, wollt ihr Kinder Gottes sein, müsst ihr auch hören auf die Stimme eures Vaters im Himmel und euch führen lassen von eures Heilands Hand. Ach, wo ist er hingekommen unter uns, dieser kindliche Gehorsam! Sagt selbst: wie oft sind wir dem eigenen Kopf gefolgt statt dem heiligen Willen unseres Gottes; wie oft haben wir eigene Wege gewählt, statt zu bleiben in

den Schranken der göttlichen Gebote; wie fernab vielleicht haben wir uns verloren vom Vaterhaus in die weite, wüste, wilde Welt! Seht, von euren Kindern verlangt ihr Gehorsam, ihr, die ihr doch arg seid, und straft sie, wenn sie nicht folgen, und ihr selber seid so ungehorsam dem großen Vater da droben und Seinen Heiligen Geboten? Kehrt um, werdet wie die Kinder - folgsam und gehorsam.

Und warum fehlt's am kindlichen Gehorsam? weil's am kindlichen Glauben fehlt. Ein demütiges Kind glaubt, was ihm der Vater sagt, und fasst lernbegierig auf, was es von den Alten hört. Aber unser unkindliches, selbstkluges Geschlecht - das hält's für Schande, noch zu glauben, zu hören, zu lernen. Was es mit seiner Hand nicht greifen und mit seinem Hirn nicht begreifen kann, das ist ihm ein Ärgernis und eine Torheit, und zu lernen aus Gottes Wort und in Jesu Schule gehen - das überlässt man den Kindern. Da hält sich Jeder für weise genug, da dünkt sich Jeder klüger als Paulus und Petrus, als Apostel und Propheten, da will Keiner mehr von Gott sich lehren lassen; die Einen meinen, sie brauchen's nicht, die Andern wähnen, sie haben's schon, und von Allen gilt's: ihr seid schon satt geworden, ihr seid schon reich geworden, ihr herrscht ohne uns. O du armes, glaubensarmes, bettelstolzes Geschlecht! O ihr hochweisen, überklugen Alleswisser! Seht, eure Weisheit ist doch nur Kindergeschwätz vor Gott; eure kunstreichsten Lehrgebäude sind doch nur Kartenhäuser vor Ihm. Werdet wie die Kinder, gläubige, lernbegierige Kinder; lernet wieder glauben an eine höhere Weisheit als die in eurem Kopfe gewachsen; geht wieder in die Schule zum großen Meister Jesus, dann wird auch an euch wahr werden das Wort: den Unmündigen hat Er's geoffenbart, den Weisen und Klugen aber verborgen.

Wo noch solch kindlicher Glaube wäre, da wäre auch noch kindliches Glück und kindlicher Friede. Ein Kind ist ein glückliches Geschöpf, die Erde ist ihm noch ein Paradies, das Leben ist ihm noch ein Fest, mit einer Kleinigkeit kannst du's glücklich machen. Sag selbst: der glänzendste Orden, wenn du ihn gestern erhalten, hätte er dich noch so gefreut, wie einst eine Blume, die du als Kindlein gepflückt? ein Haufe Goldes, wenn du ihn morgen gewännest, könnte er dich noch so glücklich machen, wie einst die Rechenpfennige, mit denen du gespielt? Kinderherzen, frohe Herzen! Und warum? weil sie genügsam sind mit Wenigem! ihr unzufriedenen, ungenügsamen, undankbaren, unglückseligen Herzen, die ihr nie glücklich

seid, weil ihr nie genug habet, die ihr euch selbst das Leben verbittert mit wilden Wünschen und törichten Sorgen und unersättlichen Begierden, werdet wie die Kinder, zufrieden und glücklich!

Und was ist denn eines Kindes süßestes Glück? Das ist seine kindliche Unschuld. Manches von uns hat vielleicht schon mit bitterer Wehmut herniedergeschaut auf eine heitere Kinderstirn und im Herzen geseufzt: ach du glückliches Kind, du hast gut fröhlich sein, hättest ich noch, was du hast, meine Unschuld! Könnt ich noch beten, wie du betest, wie ich auch einst gebetet habe, als mich meine gute Mutter die kleinen Händlein falten lehrte: „Ich bin klein, mein Herz ist rein!“ Ach, mein Herz ist nicht mehr rein, ach, mein Gewissen ist nicht mehr unbeschwert, ach, aus deinen Kinderaugen blickt ein verlorenes Paradies mich an, das verlorene Paradies meiner Unschuld! Meine Lieben, was ist da zu sagen? Kann man da auch sagen: werdet wie die Kinder? Werdet wieder schuldlos und rein? Kann ich denn wieder auswaschen die Brandmale des Gewissens? Gibt's denn einen Brunnen der Jugend und eine Quelle der Verjüngung für ein altes Sünderherz, für ein in Sünde verdorbenes und verkommenes Leben? Ja, meine Lieben, es sei noch einmal gesagt: werdet wie die Kinder. Ja, es gibt einen Brunnen, drin du die Sünden der vorigen Jahre kannst abwaschen und versenken auf ewig; es gibt einen Wunderquell, aus dem du, alter Sündenmensch, verjüngt und neugeboren hervorgehen kannst als ein Kind, als ein seliges Gotteskind; es gibt ein neues Leben, ein Paradies, ein Himmelreich für dich zu gewinnen noch auf Erden. Der Brunnen, der Wunderquell, das Himmelreich, das ist Gottes Gnade und Erbarmung, in Christo Jesu aufgeschlossen; da senke dein vergangenes Leben hinab in herzlicher Buße, da lass dich reinigen von Christi Blut im Glauben, heiligen von Christi Geist zu neuem Gehorsam, und du wirst ein neuer Mensch werden, wirst ein heiliges Gotteskind sein, wirst auffahren mit Flügeln wie ein Adler, dem sich sein Gefieder verjüngt hat. Geliebte, alt und jung, hört die Predigt, die dringende Bußpredigt, die aus eurer Kinder Mund an euer Herze dringt werdet wieder Kinder, selige Gotteskinder in Jesu Christo!

Ja, mach uns, Herr, den Kindern gleich,
Denn solcher ist das Himmelreich.

Aber aus der Kinderstube vernehmen wir auch

2) eine Missionspredigt, die heißt: sorgt für die Kinder!

Sorgt für die Kinder. Tut denn das erst not zu sagen? Ist nicht in jedem Vaterherzen und in jeder Mutterbrust von Natur schon eine heilige Stimme, die tief und gewaltig jeden Augenblick ruft: sorgt für eure Kinder? Ist das nicht eine Mission und ein Beruf, der uns mit feurigen Buchstaben ins Herz geschrieben ist: nehmet euch eurer Kleinen an? - Und doch, Geliebte, klingt's aus mancher Kinderstube recht flehentlich, recht kläglich heraus: sorgt für eure Kinder! Wo. der Vater am Tage seinem Geschäft und am Abend seiner Gesellschaft, am Werktag seiner Arbeit und am Sonntag seinem Vergnügen nachgeht, ohne um Weib und Kind sich herzlich anzunehmen mit Rat und Tat, mit Ernst und Liebe; wo die Mutter in Gesellschaften ihre Zeit verändelt, während die Kinder Mietlingen überlassen bleiben, in eitlem Putz einherstolziert, während die Kinder im Schmutz verkommen; - wo eine herzlose Mutter oder ein jähzorniger Vater ihren armen Kindern durch tägliches Schelten und unchristliches Schlagen den kurzen Rosenmonat ihrer Jugend verregnen und verhageln - da, meine Lieben, o da klingt recht kläglich und herzerbrechend aus der Kinderstube der Jammerruf: sorgt für eure Kinder! Da steht in so einem verweinten Kinderauge die flehende Bitte geschrieben: Vater, Mutter, Sorge für dein Kind; sieh, an dich ist's gewiesen, auf dich ist's geworfen von Mutterleibe an. Wer soll's lieben, wenn du's nicht liebst? wer soll's versorgen, wenn du's nicht versorgst? Vater, Mutter, Sorge für dein Kind, so lang du's hast; sich, wenn's der Herr von dir nähme, eh du denkst, und du sähest's in seinem Särgelein liegen und sein blasses Angesicht würde dich noch anklagen: Vater, Vater, Mutter, Mutter, jetzt schmückst du meine Bahre mit Blumen, aber da ich lebte, hast du dich wenig um mich bekümmert, hast mir mein kurzes Leben verbittert; ich hab's hart gehabt auf Erden und ihr seid Schuld daran; Schuld daran; bin früh dahingewelkt - und ihr seid Schuld daran - sieh, das wäre ein Stachel der Hölle in dein Herz auf all deine Lebtag! Väter, Mütter, sorgt für eure Kinder!

Aber das ist erst nicht die Missionspredigt, von der ich diesmal reden wollte. Nein, die liegt in den Worten Jesu: „wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Darin, christliche Eltern, liegt erst recht eure heilige Mission, euer himmlischer Auftrag. In Jesu Namen sollt ihr eure Kinder aufnehmen, d. h. ihr sollt sie empfangen als von Ihm, lieben

als in Ihm, erziehen als zu Ihm. Sieh, Vater, sieh, Mutter, nicht nur ein schwaches Erdenwürmlein ist's, das dir die Händlein entgegen streckt aus der Wiege und dich mit stummen Blicken anfleht: speise mich, tränke mich, wasche mich, kleide mich, trage mich! Nein, auch eine unsterbliche Seele blickt dich an und fleht dich an aus deines Kindes Augen und bittet: nimm dich meiner an; nähre mich mit gesunder Geistesspeise, wasche mich von Unart und Unwissenheit; führe mich auf den rechten Weg, trage mich zu meinem Heiland, zu meinem himmlischen Vater! Das ist die Missionspredigt, die aus unsern Kinderstuben an uns ergeht: sorgt wahrhaft für eure Kinder, nicht für ihren Leib bloß, sondern auch für ihre Seele! Das ist die Missionsaufgabe, zu der wir Alle berufen sind, wenn wir auch keine Geistlichen und keine Schullehrer und keine Kirchenältesten sind: zieht eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; führt eure Kleinen zu Jesu durch Wort und durch Beispiel. Wie hast du diese Mission bisher erfüllt? hast du's auch schon einmal recht ernstlich bedacht: vom Herrn ist mir mein Kind geliehen; in Seinem Namen soll ich's erziehen; zu Ihm soll ich's führen? Oder hast du für seinen Leib zwar gesorgt, aber für seine Seele nicht? Und wenn du auch an seinen Geist gedacht, hast du auch den rechten Grund gelegt zu seiner Geistesbildung mit Gottesfurcht und Frömmigkeit? Oder hast du's vielleicht Hunderterlei bisher lernen lassen, nur das Eine nicht, was nottut, das Eine nicht, was besser ist als alles Wissen: Christum lieb haben? Sorgt, ihr Eltern, sorgt für eurer Kinder Seelenheil. Das ist eure christliche Elternpflicht; das ist eurer Kinder tiefinnerstes Bedürfnis; das ist des Heilands heilig Gebot. Denket, was bei eurer Kinder Taufe euch gesagt worden ist: was einem Kind an seinem Heil verloren geht durch die Schuld derer, denen der Herr seine Erziehung anvertraut hat, das wird Er von ihren Seelen fordern, was aber christliche Liebe und Treue an den Kindern tut, auf die Er segnend herniederblickt, das will er so ansehen, als wäre es Ihm selbst getan.

Noch Eins gehört zu dieser Missionspredigt aus der Kinderstube; noch Eins will dir der Heiland ans Herz legen mit dem Wort: „wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“ Sagt dein Herz dir's nicht? Sieh, er will damit einen Blick deiner Liebe lenken auch auf fremde Kinder, die nicht die deinen sind, und sollen dir doch nicht fremd sein in Jesu Namen. Als vorgestern Abend das Jahresfest gefeiert ward in unserer

städtischen Kinderbewahranstalt, der Paulinenpflege, und so ein Hundert armer Kinder gespeist und getränkt wurden unter den grünen Bäumen, da sah ich eine wohlhabende Frau, eine glückliche Mutter drei lieblicher Kinder, die zuschaute und weinte. Sie weinte nicht über ihre Kinder, denn die waren daheim wohl und vergnügt, sie weinte über diese fremden Kinder. Sie weinte aus Wehmut über diese Kinder, weil sie von keinem Vater versorgt, von keiner Mutter gepflegt wurden. Sie weinte aber auch aus Freude über diese Kinder, weil christliche Liebe sich ihrer angenommen nach dem Wort: wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Vergiss auch du nicht dieses Wort des Herrn. Und wenn dir ein armes, verwaistes, verwahrlostes Kind begegnet, so sprich nicht: Gottlob, so hab ich keines, sondern denk: aus diesem bleichen Gesicht, aus diesen scheuen Augen blickt mich mein Heiland an und fragt: könntest du nicht etwas für mich tun? Und wenn du etwas tun kannst für deinen Heiland an solch einem Kind - durch Rat oder Tat, durch Geld oder gute Worte, selbst oder durch Andere - so tu's um Gottes willen, tu's um deiner selber willen. Es ist ein heiliges Missionswerk, es wird dir Segen bringen über dein eigenes Haus, es wird dir Zinsen tragen in Ewigkeit.

O Gott, wie muss das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Seele sein!

Und, kann man hinzusehen, o Gott, wie wär es Höllenpein, der Mörder einer Seele sein! Drum hört aus eurer Kinderstube

3) eine Strafpredigt, die lautet: hütet eure Kinder!

Was heißt das: hütet eure Kinder? Heißt's: hütet sie, dass sie nicht aus dem Fenster fallen, dass sie unter kein Wagenrad kommen? Nein, es heißt mehr als das, und was es heißt, das sagt uns der Herr mit den Worten: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Ärgernis halber! Es muss ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!“ Da habt ihr die Predigt: hütet eure Kinder vor Ärgernis, vor Verführung. Wenn der Krampfhusten in der Stadt ist, oder das Scharlachfieber durch die Kinderstuben schleicht, da hütet ihr eure Lieblinge vor Ansteckung gar ängstlich, denn es gilt des Leibes Gesundheit, es gilt das zeitliche Leben.

Und wenn's das ewige Leben gilt und die Gesundheit der Seele, wenn sich's drum handelt, das Herz eurer Kinder zu hüten vor der Ansteckung des Lasters und dem Gifte der Verführung - da wolltet ihr's leichter nehmen, da wolltet ihr nicht ängstlich sein? Ach, es muss ja Ärgernis kommen in dieser argen Welt voll bösen Beispiels und gottlosen Wesens. Aber schrecklich, schrecklich bleibt es doch, zu denken: eine junge, reine, schuldlose Kinderseele, in welcher der Keim liegt zu allem Schönen und Guten, soll angefressen werden wie ein Röslein vom Wurm, soll abgefressen werden wie ein blühendes Apfelbäumlein von den Raupen durch leichtfertige Verführung. Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!

Darum, Geliebte, hütet eure Kinder, hütet sie vor Ärgernis; hütet sie daheim und hütet sie draußen; hütet sie, wenn sie allein sind und hütet sie, wenn sie unter Andern sind. Habt Acht auf ihre Reden und wie ihr neulich von dieser Stätte aus gemahnt worden seid, auf ihr Lesen; habt Acht auf ihre Kindsmägde und habt Acht auf ihre Spielgesellen! Ach, schon manches Kind, das am Abend vom Besuch oder vom Spaziergang fröhlich heimkam mit glänzenden Augen und glühenden Wangen, hat im Herzen mit heimgebracht einen Sündenkeim, ein Lastergift, an dem seine Seele von der Stund an langsam zu Tode siechte. Hütet eure Kinder, hütet sie vor jedem Seelenfeind, hütet sie, ihr Eltern, hütet sie vor euch selbst! Ja wahrlich, manchem Vater und mancher Mutter muss man strafend zurufen: hütet euer Kind vor allem Bösen, aber hütet's allermeist vor euch selbst. Denn der Mensch, durch den Ärgernis kommt für dein Kind, der bist du, Vater, mit deinen Lastern, der bist du, Mutter, mit deinem bösen Exempel. Nicht von denen red' ich jetzt, die ausdrücklich unter der Jugend umhergehen als Seelenverderber und Teufelswerber, die's darauf anlegen, mit höllischer Schadenfreude eine unschuldige Seele einzuweihen in die Geheimnisse des Lasters und ihr Gewissen, ihren Glauben, ihren Seelenfrieden ihr wegzuspotten; die hören ihre Strafpredigt nicht hier im Gotteshaus, die werden sie einst dort vernehmen, wo Heulen und Zähneklappern das Lied zur Predigt ist. Nein, euch bitt ich, die ihr noch Ohren habt zu hören und ein Gewissen, das euch schlägt, hütet eure Kinder vor euch selbst, oder, wenn ihr lieber wollt, hütet euch vor euren Kindern, dass ihr kein Ärgernis gebt.

Was hilft alles Gute, das eure Kinder hören in Kirche und Schule, was helfen alle eure eigenen Lehren, Mahnungen und Strafen, wenn ihr selber

den guten Samen wieder zertretet durch böses Exempel! Du, Vater, lass immerhin dein Kind seine zehn Gebote lernen und vor dir aufsagen, was hilft's, wenn du selber sie nicht hältst? „Du sollst den Namen des Herrn Deines Gottes nicht vergeblich führen,“ heißt das zweite Gebot. Gut, aber wenn Du selber es nicht hältst? „Wenn du fluchst,“ sagt ein Volksfreund, „vor deines Kindes Ohren, so ist's gerade so viel, wie wenn du vor das Kind hinständest und würdest sagen: Kind, fluch auch! Nein, noch ärger, denn sagtest du zum Kind: fluch auch, so müsste das unschuldige Kind erst noch fragen: Vater, wie macht man das? so aber machst du's dem Kind gleich vor und, wenn du tot bist, flucht das Kind fort und du fluchst auf die Art im Grab noch fort, wenn dein Totenkopf längst keine Zunge mehr hat, und jeder Fluch von deinen Kindern brennt auf deiner Zunge jenseits noch.“ Und wie mit dieser, so ist's mit jeder Sünde. Lasst eure Kinder immerhin lernen: was soll eines Menschen vornehmste Sorge sein in diesem Leben? dass er haben möge eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens! Wenn sie bei euch selber nichts sehen als irdischen Sinn und fleischliches Treiben und eitles Wesen, verlasst euch drauf, dann lassen sie den Himmel Himmel sein und arten euch nach. Predigt immer: Kindlein, liebt einander - so sie bei Vater und Mutter nichts sehen und hören als Zank und Streit, so zwitschern auch die Jungen gleich wie die Alten sungen. Da gilt es, sich selbst verleugnen: Hand abhauen und Aug ausreißen, wie der Heiland im Texte verlangt. Hütet euch vor euren Kindern, damit sie nicht vor euch sich hüten müssen; hütet euren Fuß, eure Hand, eure Zunge, ja selbst euer Auge. Wie man mit einer feinen silbernen Nadel ein Kind ins Herz treffen kann zum Tode, so kannst du mit einem frechen Blick, mit einem spöttischen Wort, mit einem leichtfertigen Witz; das Herz, das junge, warme, unschuldige, gläubige Herz deines Kindes zum Tode treffen, und wie Ein Nachtfrost einen ganzen Frühling von Blüten töten kann, so kann Ein ungläubiges Wort, eine kalte Miene, mit der du deinem Kind begegnest bei seinem Beten, bei seinen guten Vorsätzen, bei seinen frommen Gedanken seinen ganzen Herzensfrühling töten! Schrecklich eine Kindsmörderin, die auf ihres Kindes Leiche starrt und sich sagen muss: siehe, das ist dein Kind, das ist dein Werk! Aber dreimal schrecklich, wenn man dir in der Ewigkeit eine erstorbene Seele zeigte, ein verlorenes Kind der Verdammnis, und spräche: sieh, das ist dein Kind, sieh, das ist dein Werk! Herr, Du treuer Menschenhüter, behüt uns, behüt unsere Kinder in Gnaden,

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will es der Feind verschlingen,
So lass die Engel singen:
„Dies Kind soll unverletzt sein!“

Ja, betet nur zum treuen Menschenhüter!

4) Eine Trostpredigt aus unserer Kinderstube, die heißt: betet für eure Kinder.

Zagst du, Seele: je wer kann denn selig werden von uns Alten bei solcher Verantwortung? wer kann denn selig werden von unsern Kindern bei solchen Gefahren? Hör zum Schluss ein tröstlich Wort: „Seht zu, dass ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet! Denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verloren ist.“ Sieh, also deine Kinder sind nicht allein gelassen, die ewige Liebe hütet sie, die schaut auf sie hernieder mit treuen Vateraugen, die streckt nach ihnen aus liebende Heilandsarme, die schwebt um sie mit schützenden Engelsflügeln. Ja, wahrlich so ist's. Wer an keine Vorsehung glauben wollte, der könnte es in der Kinderstube lernen, auf diesem Schauplatz tausendfacher göttlicher Wunderhilfen und Gnadenerfahrungen. Wer an keinen Heiland glauben wollte, der könnte es bei seinen Kindern lernen, wenn er mit ihnen und für sie betet. Wer an keine Engel glauben wollte, der müsste über seinen Kindern oft unwillkürlich ausrufen bei so mancher Behütung und Bewahrung: das hat dein Schutzengel getan! Darum, Geliebte, sorgt für eure Kinder, hütet eure Kinder, aber wo eure Sorge nicht ausreicht, wo eure Hut aufhört, da betet für sie zur ewigen Liebe mit getrostem Vertrauen; der Vater der Liebe, der die Schutzgeister dieser Kleinen um Sein strahlendes Antlitz versammelt, der wird dein Gebet hören und Seine Engel senden. Der Heiland, der gekommen ist, selig zu machen das Verlorene, der wird auch diese Lämmer in Seinen Armen tragen. Betet für eure Kinder. Stehst du am Morgen auf, versammle deine Kinder und bete zum Herrn, dass Er Euer Tagewerk segne. Schlummern deine Kindlein um dich her am Abend, bete zum Herrn, dass Er seine Flügel über sie breite. Musst du sie aus den Augen lassen, bete zum Herrn, dass Er Seine Engel ihnen zum Geleite gebe, wie

dort dem jungen Tobias. Musst du dein Kind verirren sehen auf dem Sündenpfad, bete zum Heiland, dass Er suche und selig mache, das verloren ist. Musst du dein Kind ins Grab legen, übergib's dem ewigen Vater mit Hiobs Gebet und bitt ihn, dass Er dir's aufhebe im himmlischen Vaterhaus, dass Er dir's wieder gebe als einen schönen Engel. Und musst du selbst dein Haupt im Tode neigen und deine Kindlein Waisen lassen auf Erden, leg sie betend dem ans Herz, der da spricht: ich will euch nicht Waisen lassen! Ja, wir beten zu Dir, o ewige Liebe:

Ach, sei mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Auf dass uns nimmer schade
Des bösen Feindes List!

Ach, sei mit Deiner Liebe,
Gott Vater, um uns her!
Wenn diese uns nicht bliebe,
Fiel' uns die Welt zu schwer.

Ach, heil'ger Geist, behalte Gemeinschaft allezeit
Mit unserm Geist und walte Du bis in Ewigkeit! Amen.

7. Predigt am Sonntag Lätare.

(1856.)

Kol. 3, 18-4, 1.

Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebühret. Ihr Männer, liebt eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem Herrn gefällig. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf dass sie nicht scheu werden. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn, und nicht den Menschen, und wisst, dass ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christo. Wer aber Unrecht tut, der wird empfangen, was er Unrecht getan hat und gilt kein Ansehen der Person. Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten und wisst, dass ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Es ist eine Wahrheit, die man jetzt wieder mehr als sonst gelten lässt: die Wohlfahrt des Staats, das Glück des Volks, das Heil der Menschheit muss nicht sowohl von oben herab als von unten herauf wachsen, muss nicht nur im Großen sondern vor Allem im Kleinen aufgebaut werden. Das Haus und der häusliche Herd, die Familie und das Familienleben, das ist die Pflanzschule eines gefunden, tüchtigen und glücklichen Volkes, darüber hat erst neulich ein geistreicher deutscher Schriftsteller und Vaterlandsfreund² ein schönes und beherzigenswertes Buch geschrieben.

Die Probe kann ja Jedes von uns im Kleinen machen. Wenn der Hausfriede dir fehlt, dein Ehestand ein Wehestand ist, wenn dir's wie ein Alp aufs Herz fällt, sobald du beim Nachhausekommen wieder den Giebel deines Hauses erblickst und die Schwelle deiner Heimat betrittst, dann steht es schlimm um dein Glück, dann kann kein Weltruhm und kein Lebensgenuss, kein Reichtum und keine Amtswürde, keine Zeitung und kein Wirtshaus, keine Visite und kein Theater, kurz nichts, was draußen zu haben ist, dir das ersetzen, was dir daheim fehlt: den Frieden und das Behagen. Hast du aber daheim ein frommes Weib, einen lieben Mann, ein holdes Kind, hast du in

deinem Hause Gottes Segen und Gottes Frieden - nun dann mag auch draußen manches Widrige dir begegnen, mag je und je ein rauer Wind der Anfechtung dich anblasen und ein derber Stoß dir versetzt werden im Gewühle der Welt daheim wird dir wieder wohl; am häuslichen Herde geht dir das Herz wieder auf; unter traulichem Dach tröstest du dich über die Stürme da draußen.

Aber, fragst du, wie bekomme ich den Frieden ins Haus? wer schafft mir mein Hauskreuz vom Hals? wer hilft mir zu einem glücklichen Hausstand? Dazu gibt's nur einen Weg, aber einen sichern! Lass Christi Wort und Christi Geist in deinem Hause regieren. Wohl einem Haus, wo Jesus Christ allein das All in Allem ist! Nur ein christlicher Hausstand ist ein glücklicher Hausstand. - Den Frieden, den Christus in die Welt gebracht, den hat Er auch ins Haus gebracht, und bringt ihn heute noch hinein. Die Liebesbände, die Er um die ganze Menschheit geschlungen, die schlingt Er auch um die Allernächsten, um Mann und Frau und Kind und Gesinde. Wir wollen darüber jetzt etwas weiter nachdenken und betrachten: Das liebliche Band herzlicher Liebe, das in einem christlichen Hausstand alle Hausgenossen umschlingt:

- 1) Mann und Frau;
- 2) Eltern und Kinder;
- 3) Herrschaft und Gesinde.

O selig Haus, wo man Dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ!
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist;
Wo Aller Herzen Dir entgegenschlagen,
Und Aller Augen freudig auf Dich sehn!
Wo Aller Lippen Dein Gebot erfragen,
Und Alle Deines Winks gewärtig stehn. Amen.

Was in unserer Kinderlehre die Haustafel heißt, das hält uns der Apostel vor in unserer Abendlektion, eine Anweisung für die verschiedenen Stände über ihre besonderen Standespflichten, und es sollten demnach über unsern Text eigentlich mindestens sechs besondere Predigten gehalten werden, Standespredigten, wie sie bei den katholischen Missionen üblich sind: 1) für

die Männer, 2) für die Frauen, 3) für die Eltern, 4) für die Kinder, 5) für die Herrschaften, 6) für die Dienstboten. Damit aber keines von euch, liebe Zuhörer, zu kurz komme, damit Jeder wenigstens Etwas mit nach Haus nehmen könne vom Segen, unserer Epistel, der Mann, der sich seltenerweise - zu einer Nachmittagspredigt herbeilässt, so gut als die Frau; das Kind, das der Vater oder die Mutter mitgenommen, so gut als die Eltern; die Dienstmagd, die Morgens doch nicht in die Kirche kann, so gut als die Herrschaft; - so wollen wir die ganze Haustafel in der Kürze überschauen und aus unserem Texte ersehen das liebliche Band herzlicher Liebe, das in einem christlichen Haushalt alle Hausgenossen umschlingt:

1) Mann und Frau;

denn das Evangelium macht demütige Frauen und macht sanftmütige Männer.

„Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt.“ Nur eine einzige Pflicht schärft hier der Apostel den Frauen ein, aber es ist die wichtigste, es ist ihre eigentliche Standespflicht: seid untertan. Es ist etwas Schönes um eine fleißige Hausfrau, die unermüdet ihre Hände regt vom Morgen bis zum Abend; um eine geschickte Hausfrau, die ihrem Hauswesen wohl vorzustehen weiß; um eine zierliche und ordentliche Hausfrau, die sich und ihr Hausschmuck und rein erhält, dass es eine Lust ist zum Anschauen; um eine häusliche und genügsame Hausfrau, die das Ihre und was des Mannes ist zu Rate hält und ihr Vergnügen lieber im Hause sucht, als außer dem Hause; um eine fröhliche und wohlgemute Hausfrau, die sich und Anderen das Leben nicht sauer macht durch ewiges Jammern und Klagen, deren Antlitz wie Sonnenschein im Hause leuchtet. Und doch, alle diese Tugenden haben ihren Lohn dahin, wenn dieser Hausfrau zu dem Allem die edelste Perle fehlt im weiblichen Schmuck: die Demut; wenn sie zu so Vielem das Eine nicht gelernt hat: „Ihr Weiber seid untertan euren Männern in dem Herrn.“

Eine einzige Pflicht, aber gerade die schwerste von allen! Bin ich denn nicht auch ein Mensch so gut wie er? habe ich nicht auch einen Willen so gut wie er? Warum soll ich denn nichts gelten und immer nachgeben? Warum soll ich mich hinunterbegeben unter einen Mann, der nicht besser ist als ich, ja vielleicht viel schlechter ist als ich, viel niedriger denkt, viel

gemeiner fühlt, viel weniger leistet? O wie manche Frau hat schon so gefragt und geseufzt, nicht etwa nur von jenen übermütigen, überstiegenen, neumodischen, abgeschmackten Weibern, welche sich emanzipieren, d. h. losmachen wollen von den uralten Schranken ihres Geschlechts und den Männern es gleichtun, in männlicher Geistesbildung und Lebensart, in männlichen Tugenden und männlichen Lasten; nein, auch eine edle, fromme, christliche Frau kann wohl manchmal zur trüben Stunde der Gedanke beschleichen: es ist eine harte Rede: seid untertan! Und doch, liebe Seele, da steht's in Gottes Wort; es sind vielleicht auch arme, von ungläubigen Ehemännern gedrückte, verspottete, misshandelte Frauen aus Kolossä gewesen, und doch schreibt der Apostel ganz ohne Ausnahme: „Ihr Weiber, seid untertan euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt.“

„Also gebührt sich's!“ Das ist Gottes heilige Ordnung von der Schöpfung her, da Er im Paradiese das Weib dem Manne zur Gehilfin schuf und als das schwächere Geschöpf unter seine Herrschaft stellte, und da er nach dem Sündenfall der Eva die Dienstbarkeit schärfte und sprach: er soll dein Herr sein! Also „gebührt sich's“ doppelt für eine christliche Ehefrau. Das ist die schöne Ordnung in Christi Reich, in der Nachfolge des Herrn, der in die Welt gekommen ist, nicht dass Er Ihm dienen ließe, sondern dass Er diene, und der auch euch Frauen zuruft: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig! Unter einem solchen König, o wahrlich, da ist's keine Schande mehr, dienen und dulden, sondern ein himmlisch und ein göttlich Amt; darum, ihr lieben Frauen, die ihr doch alle christliche Frauen sein wollt, seid untertan euren Männern in dem Herrn.

„In dem ,Herrn!“ um des Herrn und Gottes willen, der es also geordnet hat vom Paradiese her; um des Herrn und Heilands willen, der noch in seiner letzten Nacht sich schürzte und gürtete und niederkniete und seinen Jüngern die Füße wusch und sprach: der Vornehmste unter euch soll sein wie ein Diener - im Ausblick zu diesem Herrn, aus Liebe zu diesem Herrn, in der Kraft dieses Herrn lerne auch du, liebe Frau, untertan sein dem Manne, und wenn sich dein Eigenwille auch manchmal sträubt: so lang es nur sein kann mit dem Herrn und in dem Herrn, gib du in Gottes Namen nach, und wenn dein Mann manchmal vor dir steht hart und finster, so dass dir das Herz sich zuschließen will wider ihn siehe, hinter dem harten und finstern Antlitz

deines menschlichen Herrn blickt ein anderes Antlitz dich an, gar heilig und hehr, gar mild und sanft, das Antlitz deines himmlischen Herrn. Dein Heiland in der Dornenfrone, der blickt dich an, der spricht dir zu: tu's mir zu lieb, mein Kind, trag's mir zu Gefallen, o Seele, nimm's auf dich als mein Joch; mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Ja, Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Das wird jede unter euch, das kann auch die unglücklichste Frau erfahren; wenn sie nur ihr Kreuz trägt im Aufsehen auf den Herrn, und Seinen Friedensgeist regieren lässt in ihrem Herzen, dann wird sie's erfahren auch unter mancherlei Prüfungen und Demütigungen: den Demütigen gibt Gott Gnade und seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Aber dieser König in der Dornenkrone, dieser Herr und Meister der Liebe hat nun auch ein Wort für dich, o Mann. Er will nicht nur demütige Frauen, Er will auch sanftmütige Männer. „Ihr Männer liebt eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie.“ Mit diesen Worten verwahrt der Herr Sein, voriges Wort vom Untertansein der Frau vor Missdeutung, als dürfte darum der Hausherr sich gebärden wie ein Haustyrann. Damit nimmt Er die Frau als den schwächeren Teil in Seinen milden Gnadenschutz, dass sie ja nicht sein soll die Sklavin des Mannes.

Im Heidentum ja da war es so, und da ist es noch so; da ist die Frau nicht viel mehr als die Sklavin des Mannes, das Spielzeug seiner Lüste, die Dienerin seiner Launen, die erste Magd in seinem Hause. Aber der heilige Menschenfreund, der gekommen ist aller Tyrannei auf Erden ein Ende zu machen, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung, der hat auch das Jahrtausende lang misshandelte Weib unter die Fittiche Seiner heiligen Liebe genommen und dem schwachen Geschlecht seine heiligen Menschen- und Christenrechte verbrieft und versiegelt, so dass nun Weib und Mann mit einander Erben der Gnade des Lebens sind, und die Frau gerade als der schwächere Teil doppelter Ehre wert und doppelter Liebe empfohlen ist.

Freilich, es gibt leider Gottes heute noch und mitten in der Christenheit der unchristlichen und unmenschlichen Ehemänner genug, die da meinen, das sei ihr Mannesrecht, den Sultan und Tyrannen im Hause zu spielen, die es ganz in Ordnung glauben, das arme Geschöpf, das einst am Traualtar

vertrauensvoll seine Jugend, sein Glück, seinen Leib, seine Seele, sein Leben in ihre meineidigen Hände gegeben, nun hartherzig und lieblos zur Hausmagd zu erniedrigen, die gut genug ist, dem gnädigen oder ungnädigen Herrn aufzuwarten, die vergessen und verlassen daheim ihr Leben verseufzen muss, während der Haustyrann sich's wohl sein lässt außer dem Hause und von seinen lustigen Abenden der Frau nichts heimbringt als ein finsternes Gesicht und eine mürrische Laune, ja vielleicht Scheltworte und Schläge.

Ist das ein christlicher Ehestand? ist das auch nur eine menschliche Behandlung? Tut da nicht recht sehr Not das mahnende und strafende Wort: „Ihr Männer, liebt eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie,“ damit nicht ihre Seufzer und Tränen dich verklagen vor Gottes Thron, damit nicht am Grabe deines Weibes oder drüben in der Ewigkeit der qualvolle Gedanke wie ein Messer dein Herz durchwühle: Gott hat mir ein Kleinod zu hüten gegeben und ich hab's mit Füßen getreten! Gott hat mir eine Blume zur Pflege anvertraut und ich hab sie elend verschmachten lassen! Gott hat mir ein Menschenherz geschenkt, um es glücklich zu machen, und ich hab's fühllos zerbrochen!

„Ihr Männer, liebt eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie!“ Auch dann nicht bitter, wenn sie durch ihre Schwachheiten euch üben und eure Geduld auf die Probe stellen. Angenommen, lieber Mann, du bist wirklich der Überlegene und der Vernünftigere gut, so zeige deine Stärke dadurch, dass du der Schwachen Gebrechlichkeit trägst; zeige deine Festigkeit dadurch, dass du ruhig bleibst und nicht gleich auffährst in Zorn und Hitze; zeige deine Weisheit dadurch, dass du auch einen schwächeren Verstand klug zu behandeln, zu leiten, zu erziehen verstehst; zeige deine Liebe dadurch, dass du dich nicht erbittern lässt, nicht eiferst, dich nicht blähest und nicht ungebärdig stellst. So in Liebe der Schwachen Gebrechlichkeit tragen - sieh, das ist dem männlichsten Mann keine Schande, sondern eine Ehre; das ist nicht schwach, sondern stark; das ist männlich, das ist christlich, das ist göttlich. Das ist im Geiste dessen, der, obwohl der Herr der Herrlichkeit, obwohl der Heilige und Reine, dennoch auch die Irrenden und Fehlenden auf Seinem starken Hohepriesterherzen trug mit unermüdlicher Geduld, und das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen wollte.

O zu Ihm, ihr lieben Ehegatten beiderseits und allesamt, zu Ihm blickt auf im Glauben; von Ihm erbittet euch täglich Sanftmut und Demut, Weisheit und Milde, einander in Geduld zu vertragen; zu ihm flüchtet euch im Gebet in jeder trüben Stunde, wenn Eins vom Andern sich verletzt fühlt. Je näher ihr zu Ihm kommt, umso näher werdet ihr einander kommen in herzlicher Liebe, und je näher ihr einander kommt, umso näher kommt ihr dem Glück, dem Segen, dem Frieden.

O selig Haus, wo Mann und Weib in Einer,
In Deiner Liebe Eines Geistes sind,
Als beide Eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt;
Wo beide unzertrennbar an Dir hängen
In Lieb und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei Dir zu bleiben stets verlangen
An jedem guten, wie am bösen Tag!

Und wie Mann und Frau, so auch

2) Eltern und Kinder

vereinigt Christi Geist in der rechten, herzlichen Liebe. Er zieht folgsame Kinder und liebevolle Väter.

„Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.“ Das ist freilich eine alte, eine tausendmal gehörte Vermahnung und doch tut sie nicht immer wieder Not, wird sie nicht, tausendmal gehört, tausendmal wieder vergessen? Ist's nicht, zumal in unserer Zeit, eine allgemeine Klage, dass kein Gehorsam mehr sei bei den Kindern; sehen wir sie nicht nur allzu oft vor Augen, diese Zuchtlosigkeit und Unbotmäßigkeit der Jugend vom störrigen Schulknaben an, der der Mutter unartige Reden gibt, bis zum ausgelassenen Rekruten, der die Straßen durchtaumelt mit tierischem Geschrei? - Jener Trotz, der sich nichts sagen lassen will, jene Naseweisheit, die alles besser wissen will, jener Leichtsinnsinn, der das treueste Vater und Mutterwort in den Wind schlägt o man kann sie heutzutage fast in allen Häusern finden, fast auf allen Straßen begegnen! Ich weiß nicht, ob hier ein Kind anwesend ist, aber wäre auch nur ein einziges da, dem sei's hier gesagt an heiliger Stätte, nicht als aus meinem Mund, sondern als aus des Apostels, als aus des Heilands, als aus

Gottes Munde selbst: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen - die nicht wider Gott streiten - denn das ist dem Herrn gefällig.“ Und wer unter euch, liebe Zuhörer, auch den Kinderschuhen entwachsen, das große Glück und die hohe Gnade genießt, dass ihm noch ein liebes Vaterantlitz leuchtet, ein teures Mutterherz schlägt hienieden, der lasse sich's auch mit gesagt sein und nehme sich sein Teil daran zu Herzen: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern, denn das ist dem Herrn gefällig.“ Ja selbst unterm Boden noch ehrt ein treues Kind Vater und Mutter und hält ihre Gebote heilig, wäre auch der Mund längst verstummt, der ihm einst den Weg des Lebens wies, und das Auge längst gebrochen, das einst seine Schritte gehütet.

„Das ist dem Herrn gefällig.“ Dass das dem Herrn gefällig ist, dass des Vaters Segen den Kindern Häuser baut - o das lehrt ja manches liebliche Beispiel vom guten Sohn Josef und vom gehorsamen Knaben Samuel an bis auf diesen Tag. Dass aber der Kinder Ungehorsam dem Vater im Himmel ein Gräuel ist, dass die grauen Haare eines verachteten Vaters, dass die stillen Tränen einer misshandelten Mutter gen Himmel, schreien wider ein unnatürliches Kind, dass einem ungehorsamen Sohn, einer undankbaren Tochter der Fluch sich an die Fersen hängt lebenslang, dass nichts Gutes herauskommt bei dem heutigen Geiste der Zuchtlosigkeit und der Unbotmäßigkeit, nichts Gutes für die Welt, nichts Gutes für die Jugend selbst - o darüber braucht ihr nicht erst die alten Geschichten von Elis Buben und Absaloms Ende, darüber gibt's schreckliche Geschichten genug bis auf die neueste Zeit, und wenn wir auch zur Ehre der Menschheit gerne glauben wollen, jene haarsträubende Geschichte sei nur erdichtet von dem Vater, den sein Sohn an den Haaren durch die Stube schleppte und der an der Türschwelle jammernd ausrief: Halt, mein Sohn, nicht weiter; gerade bis hierher hab ich einst meinen Vater auch geschleppt! so ist doch die Lehre wahr, die drin liegt, und wird täglich aufs Neue vor unsern Augen wahr: Wie ein Kind seinen Eltern bettet, so bettet es sich selbst hier in der Zeit und dort im Lande der Vergeltung.

„Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.“ Und der Herr, dem's gefällig ist, der hat euch ja auch das schönste Vorbild gelassen solch kindlichen Gehorsams und kindlicher Liebe, von da an, da Er als zwölfjähriger Knabe Seinen Eltern untertan war,

bis da er sterbend am Kreuz für Seine verlassene Mutter noch sorgte. Wer Ihn lieb hat, der wird auch die Eltern lieb haben, doppelt lieb um des Herrn willen, denn über dem irdischen Vater, auch dem gebrechlichen, auch dem wunderlichen, auch dem fehlerhaft menschlichen Vater sieht er den himmlischen Vater mit seinem hoherhobenen Finger und hört aus Seinem heiligen Munde das Gebot: Ehre Vater und Mutter, auf dass du lange lebst im Lande, das der Herr dein Gott dir geben wird!

Ihr aber, o Väter, wollt ihr Liebe ernten in eurer Kinder Herzen, so müsst ihr auch Liebe säen. Der Herr, der gehorsame Kinder will, der will auch liebevolle Väter, darum ruft Er euch zu: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf dass sie nicht scheu werden!“

Wieder ein Wort, das sich eigentlich von selbst versteht, das nur das Allererste, das Allernatürlichste verlangt von einem Vaterherzen, und doch ein Wort, gegen das von so vielen Vätern unverantwortlich gesündigt wird!

„Ihr Väter!“ Warum denn nicht: ihr Mütter? warum nicht: ihr Eltern? warum nur: ihr Väter? Ich denke: darum zuerst, weil ihr Väter vor allen als des Hauses Häupter Gott dem Herrn verantwortlich seid für eure Kinder und für eure Kinderzucht. darum zum zweiten: weil von den Vätern so viele dieser heiligen Pflicht sich entziehen und die Kinderzucht als eine Weibersache den Müttern überlassen. Und darum zum dritten: weil die Mahnung gerade, die hier steht, die Mütter viel weniger brauchen als die Väter: „erbittert eure Kinder nicht, auf dass sie nicht scheu werden.“

„Erbittert eure Kinder nicht!“ Soll das heißen: straft sie nicht, fahrt ihnen nie durch den Sinn, zeigt ihnen nie den Ernst, verhätschelt und verzärtelt sie als schwache Eliväter? Nein, gewiss nicht, denn gerade durch solche törichte Affenliebe hat schon mancher Vater sein Kind erbittert, dass es in späteren Jahren auf seinen Sündenwegen mit bitterem Vorwurf klagte: hätte ich einen Vater gehabt, der mir beizeiten den Ernst gezeigt, dann wäre ich nicht so tief in die Sünde, so tief ins Verderben geraten. Nein, „erbittert eure Kinder nicht, dass sie nicht scheu werden,“ das heißt: zeigt ihnen auch im Ernst immer die Liebe und lasst sie auch durch die züchtigende Vaterhand das treue Vaterherz allezeit hindurch fühlen. Erbittert sie nicht durch unmenschliche Misshandlung und jähzorniges Dreinschlagen, dass sie am Ende von Weitem schon zittern bei des Vaters Stimme und erschrecken vor

seinem Angesicht. Erbittert sie nicht durch kalte Gleichgültigkeit, durch höhnische Geringschätzung, durch lieblose Vernachlässigung, dass ihr Herz sich scheu zuschließt vor dem euren, weil sie nichts haben vom Vater und am Vater.

Es ist so etwas Offenes, Argloses, Liebenswürdiges, Lernbegieriges und Hilfsbedürftiges um ein Kinderherz- und wenn nun so ein zutrauliches Kind da zurückgestoßen wird, wohin es sich zuerst wendet, wenn es beim Vater keine Ansprache, kein offenes Herz findet, wo soll es denn sonst einen Freund finden, in dieser bösen, kalten, selbstsüchtigen Welt? O es ist so eine kurze Rosenzeit, der Frühling der Kindheit, und wenn die vollends dem armen Kinde verregnet wird durch tägliche Tränen, verhagelt wird durch tägliche Schläge, verkümmert wird durch tägliche frostige Vernachlässigung - das ganze Leben kann's ihm nicht mehr ersetzen, fürs ganze Leben wird das Herz vielleicht düster und bitter, oder scheu und tückisch. Gott sei's geklagt! Auch in unserer Stadt haben wir solche Sündenhäuser und Jammerwinkel, wo ein sieches Kind gen Himmel schreit über ruchlose Eltern oder Pflegeltern, und wenn auch der Arm des weltlichen Gerichts nicht immer eingreifen kann, wie seit wenig Wochen hier zweimal geschehen: im Himmel ist ein Richter, der einst das Blut, das Leben, die Seele dieser armen Kreaturen fordern wird von ihren Peinigern und Mördern.

„Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht!“ Und wenn sie uns erbittern wollen und zum Zorn hinreißen durch ihre Unart und Bosheit, nun, Geliebte, dann wollen wir denken an den himmlischen Vater, der auch Geduld hat, viel Geduld mit Seinen schwachen Kindern, zu denen wir selber gehören; der auch den ungeratenen Sohn noch mit Langmut trägt; der auch wo Er züchtigt, uns immer noch lieb hat. Zu Ihm wollen wir uns immer mehr führen lassen durch unsere Kinder, und unsere Vatersorgen und Vaterhoffnungen, unsere Vaterschmerzen und Vaterfreuden niederlegen in Seinem großen Vaterherzen. Zu Ihm und Seinem Sohne Jesu Christo, dem himmlischen Kinderfreund, wollen wir unsere Kinder täglich führen durch Fürbitte, Vermahnung und Beispiel, dann wird auch Sein Segen nicht ausbleiben.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz Dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln,
Und horchen Deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich Deiner freu'n, Du lieber Heiland, Du!

Und, möchte man gleich fortfahren mit unserem Lied: „O selig Haus, wo Knecht und Magd Dich kennen.“ Auch das gehört zum Häuslichen Glück und häuslichen Frieden:

3) Herrschaft und Gesinde

das schöne Band herzlicher Liebe zwischen Herrschaft und Gesinde. Auch da zeigt sich der heiligende Geist Jesu Christi: er macht treues Gesinde und billige Herrschaften. Darüber nur noch zwei Worte zum Schluss. Eins an euch, ihr lieben Dienstboten; das heißt: „Ihr Knechte und Mägde, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herrn, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht.“ Es ist eine gemeine Klage heutzutage, dass treue und zuverlässige, dankbare und anhängliche Dienstboten immer rarer werden; immer seltener so ein redlicher Knecht Elieser, der seines Herrn Sache besorgt, als ob es seine eigene wäre, immer seltener so eine treue Hausmagd, die in Leid und Freud mit der Familie zusammenwächst und recht eigentlich ein Glied des Hauses wird. Es gehört nicht zum kleinsten Hauskreuz, was durch Dienstboten angestiftet wird: durch untreue Dienstboten, die das Vertrauen der Herrschaft jahrelang missbrauchen, bis der Betrug mit Schanden ans Licht kommt; durch heuchlerische Dienstboten, die ihren Dienst vor Augen tun, hinter rücks aber die Herrschaft aufs boshafteste verlästern; durch undankbare Dienstboten, die alle Liebe, die man an sie wendet, als einen Raub hinnehmen und Gutes mit Bösem vergelten. Es ist unter euch selber, ihr Knechte und Mägde, so viel Unzufriedenheit und Murren, so viel Höherhinauswollen und Veränderungssucht, sei's, dass man sein Glück in einem glänzenderen Dienst sucht, oder in einer unbedachten Heirat oder im fernen Amerika. O glaubt's, das Glück liegt nicht überm Meer, es liegt viel näher, es liegt in

euch. „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen. Und wisst, dass ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem Herrn Christo.“ Seht, darin liegt das wahre Glück für den ärmsten Dienstboten, wie für den höchsten Staatsdiener. Wenn du deinen Dienst verrichtest als dem Herrn, mit dem Gedanken: Gott hat mich darein gesetzt, dann, o Seele, wirst du ein guter Dienstbote; dann wird dir dein Dienst wichtig und heilig, dann wirst du treu sein im Kleinsten wie im Größten. „So, der Herr ist fort,“ sagte einst ein heidnischer Sklave zu seinem christlichen Mitsklaven, nun wollen wir Haue und Schaufel bei Seite werfen und uns wohl sein lassen.“ „Der meine ist noch da,“ erwiderte der Christ und deutete gen Himmel, „von dort oben schaut er herunter, drum muss ich fortarbeiten.“ Mein Herr ist noch da, mein Herr ist im Himmel - so denk auch du zu jeder Stunde und an jedem Orte, das macht treu im Dienst, und macht zufrieden und froh im Dienst. Sei auch der Dienst streng, du blickst zum Himmel und die Liebe zum Herrn macht auch das Schwere leicht. Sei auch die Herrschaft wunderbarlich, du blickst empor und sprichst: dort oben ist ein milder Herr, der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehen. Sei auch der Lohn nicht glänzend: Gottes Wohlgefallen über mir, Gottes Frieden in mir, die Krone des Himmels vor mir das ist ja mehr wert als Gold und Silber. Probiert's nur eine Woche lang, meine Lieben, so euren Dienst zu tun, nicht als den Menschen, sondern als dem Herrn, ob ihr ihn nicht besser, ob ihr ihn nicht lieber, ob ihr ihn nicht mit Freuden verrichtet. Der Geist Christi macht treues Gesinde.

Aber auch billige Herrschaften; darüber noch das letzte Wort. „Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweist den Knechten, und wisst, dass ihr auch einen Herrn im Himmel habt.“ Im Heidentum gab's Sklaven, die keine Rechte hatten, nur Pflichten, die der Herr einhandelte und verhandelte und misshandelte wie das Vieh. Der Geist Christi duldet keine Sklaverei. Auch dein Knecht und deine Magd, o Herr, ist dein Bruder und deine Schwester, ein Kind des himmlischen Vaters, ein Erlöster Jesu und ein Erbe des Himmels. Darum beweise ihm, was recht und billig ist; halte ihn menschlich, denn er ist ein Mensch wie du; halte ihn christlich, denn er ist ein Christ wie du; halte ihn väterlich, denn er gehört zum Haus wie du. Und wisst, ihr Herren, dass ihr auch einen Herrn im Himmel habt,“ einen gerechten Herrn, der nicht zugibt, dass einer seiner Knechte anfängt zu

schlagen seine Mitknechte und Mägde, als ein Wüterich im Hause und ein Löwe gegen das Gesinde, einen barmherzigen Herrn, der einst fragen wird: bist du auch barmherzig gewesen? Wie hast du die behandelt, welche ich dir untergeben habe als meine Schafe, die du weiden sollst und nicht nur scheren? Hast du sie menschlich gehalten am Leibe, hast du sie christlich behandelt an der Seele und sie zum Guten angehalten, und sie zur Kirche gelassen, und ihnen einen Sonntag gegönnt, und mit ihnen und für sie gebetet? Besser, meine Lieben, wir halten uns diese Fragen jetzt vor, als dass sie uns einst in der Ewigkeit erst wie eine Zentnerlast auf die Seele fallen! Der Herr selber predige darüber weiter in unsern Herzen und Gewissen, wenn nun die menschliche Predigt schließen muss. Er lasse Jedes unter uns in seinem Stand heut etwas heimnehmen in sein Haus von dem, was Er uns heute gesagt. Er begleite uns selber nach Haus und bleibe bei uns im Hause, auf dass unser Hausstand von Tag zu Tag mehr ein christlicher und dadurch ein glücklicher werde. Ja, Herr unser Heiland, bleibe Du unser Hausgenosse hienieden, bis wir Deine Hausgenossen werden droben in des Vaters Haus!

O selig Haus, wo Du die Freude teilest,
Wo man bei keinem Feste Dein vergisst,
O selig Haus, wo Du die Wunden heilest
Und Aller Arzt und Aller Tröster bist;
Bis Jeder einst sein Tagewerk vollendet,
Und bis wir endlich Alle ziehen aus,
Dahin, woher der Vater dich gesendet,
Ins große, freie, schöne Vaterhaus! Amen.

8. Predigt am Feiertag Jakobi des Größeren.

(1851.)

Matth. 20, 20-28

Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und bat etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: was willst du? Sie sprach zu ihm: lass diese meine zwei Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete und sprach: ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie sprachen zu ihm: so wohl. Und er sprach zu ihnen: meinen Kelch sollt ihr zwar trinken und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Da das die Zehen hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: ihr wisst, dass die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht sein unter euch; sondern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, dass er ihm dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Eine der lieblichsten und holdseligsten Erzählungen des Evangeliums ist gewiss die, wie die Mütter ihre Kindlein zu Jesu brachten, dass Er sie segnete, und wie der große Welteiland diese Kleinen auf Seinen Schoß nahm und sie herzte und segnete mit den liebevollen Worten: lasst die Kindlein zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. Schon manchem Vater- und Mutterherzen ist diese Geschichte zur Erbauung, zur Ermahnung, zum Troste geworden, wenn sie ihre kleinen Lieblinge zur Taufe trugen, oder zum ersten Mal beten lehrten, oder in die Schule brachten, oder ins Grab legten.

Aber nicht nur die Kleinen und Unmündigen gilt's zum Herrn zu tragen, auch die Heranwachsenden gilt's zum Herrn zu führen und für die

Herangewachsenen zum Herrn zu beten. Noch ernstere Gedanken, noch größere Sorgen als der Tauftag hat der Konfirmationstag in seinem Gefolge. Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen die Wahrheit dieses Sprüchleins hat vielleicht manches Vater- oder Mutterherz auch unter uns schon erfahren. Solchen Sorgen kommt denn die Geschichte unseres Textes gar bedeutungsvoll entgegen. Hier sehen wir auch eine Mutter, die ihre Kinder vor den Herrn stellt und bittend ihm befiehlt, nicht aber Taufkinder mehr, oder Schulkinder, sondern blühende Jünglinge, hohe Gestalten, eingesegnete Jünger, die Söhne Zebedäi, die Donnerskinder, den liebenswürdigen Johannes und seinen edlen Bruder, den ersten Jakobus. Wir Alle können lernen aus dieser Geschichte, sei's, dass wir in der Mutter oder in den Söhnen uns zu spiegeln haben, und so sei denn nach Anleitung unseres Textes der Gegenstand unserer Betrachtung:

Eine Mutterbitte vor Christi Thron und was sie gewirkt hat. Wir fassen ins Auge

- 1) die Liebesbitte der Mutter;
- 2) die Gewissensfrage des Herrn;
- 3) die Laufbahn der Söhne.

Schenk uns, Herr, die Himmelsfreude, Dass dereinst am letzten Tag,
Nach so manchem Kampf und Leide Jedes fröhlich sprechen mag:
Sieh, o Vater, siehe hier Meine Lieben all mit mir,
Ihrer keines ist verloren, Alle für Dein Reich erkoren. Amen.

Hört, meine Lieben, eine Mutterbitte, dargebracht vor Christi Thron, und seht, was sie gewirkt hat. Lasst uns dabei ins Auge fassen:

1) die Liebesbitte der Mutter selbst.

„Da trat zu Ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor Ihm nieder und bat etwas von Ihm. Und er sprach zu ihr: was willst du? Sie sprach zu Ihm: lasse diese meine zwei Söhne sitzen in Deinem Reich, einen zu Deiner Rechten und den andern zu Deiner Linken.“ Es ist freilich manches auszusetzen an dieser Bitte, aber wir wollen darum nicht gleich mit wegwerfendem Tadel darüber herfallen und strenger fahren mit dieser Mutter als der Herr selber mit ihr gefahren. Diese Bitte hat auch ihre

Lichtseite neben der Schattenseite, und nur die wollen wir vorerst jetzt ins Auge fassen.

Schon die Person der Mutter gibt uns ein gutes Vorurteil. Eine so treue Jüngerin, wie diese Salome, die von Galiläa aus den Herrn begleitete bis unter Sein Kreuz, die darf wohl auch eine große Bitte wagen; eine so ehrwürdige Mutter, wie die Mutter eines Jakobus und Johannes, darf sich wohl sehen lassen vor dem Herrn und vor uns; solch edle Pflanzen können nicht aufgewachsen sein aus einem schlechten Boden, sie machen dem Vater und der Mutter Ehre.

Jene römische Cornelia, die Mutter der Gracchen, wies einer Freundin, die mit ihren Perlen und Edelsteinen prahlte, ihre zwei wohlgeratenen Knaben, die eben aus der Schule kamen, und sprach: das sind meine Perlen, das ist mein Schmuck. Und wenn nun diese christliche Salome, die Mutter der Kinder Zebedäi, mit einigem Stolz hinblickte auf die zwei Söhne, die der Messias aufgenommen hatte unter Seine zwölf Erwählten, ja, die zum Kleeblatt Seiner drei Auserkorenen gehörten, dürfen wir's ihr nicht verzeihen? Wahrlich, jedem Vater und jeder Mutter hier möchten wir wünschen: zieht solche Kinder! und jedem Sohn und jeder Tochter hier möchten wir zurufen: werdet solche Kinder, werdet eures Vaters Stolz, werdet eurer Mutter Schmuck!

Und wenn nun die Mutter mit ihren Söhnen hintritt vor den Herrn, Ihm sie anbefiehlt, vor Ihm niederfällt in tiefer Verehrung und brünstigem Anliegen, um für sie zu bitten: ist das nicht ein schönes Bild, ist das nicht der rechte Weg? Jeder fromme Beter ist schön, jede Fürbitte der Liebe ist ehrwürdig, aber das Schönste und Ehrwürdigste, ein Anblick, der auch Engel rührt, das ist doch eine Mutter, betend für ihr Kind, betend über der Wiege ihres schlummernden Säuglings, oder betend am Bett ihres kranken Lieblings; betend für ein wohlgeratenes Kind: erhalte es, o Herr, bei dem Einen, dass es Deinen Namen fürchte; oder betend für einen verirrtten Sohn: bring ihn zurück, mein Heiland, zu den Deinen, auf die rechte Straße. Als eine tiefbetrübte Mutter einst dem Bischof Ambrosius unter Tränen klagte über ihren reichbegabten, aber in Leichtsinn tief verirrtten Sohn, um welchen sie schon so viel geweint und gebetet, und Alles vergebens, da antwortete ihr der fromme Bischof: ein Sohn, für den solche Muttertränen fließen und

solche Muttergebete gen Himmel steigen, der kann nicht verloren gehen. Und er hatte Recht. Aus dem verlorenen Sohn ward der große, fromme, herrliche Bischof Augustin, und die edle Mutter, aus deren Tränensaat solch eine Freudenernte reifte, war die fromme Monika. Betet, ihr Eltern, betet besonders ihr Mütter ach! ihr müsst's ja oft auch anstatt des Vaters tun, der aufs Gebet nichts hält betet für eure Kinder; die gesunden und die kranken, die kleinen und die großen, die wohlgeratenen und die ungeratenen trägt täglich auf betendem Herzen. Vaterseufzer gehen nicht verloren, Muttertränen werden im Himmel gezählt. Und ihr, Kinder, bedenkt's, wie mancher stille Seufzer für euch zum Himmel steigt, wie manche heiße Träne heimlich um euch fließt, und seht zu, dass diese Gebete und Tränen einst nicht wider euch zeugen. Also Salome hält etwas auf ihre Söhne, das können wir ihr verzeihen. Salome bittet für ihre Söhne, das können wir nur loben. Und nun, was bittet sie?

„Und er sprach zu ihr: was willst du? Sie sprach zu ihm: lass diese meine zwei Söhne sitzen in Deinem Reich, einen zu Deiner Rechten und den andern zu Deiner Linken.“ Auch der Inhalt dieser Bitte ist nicht ganz zu verwerfen. Sie will doch etwas Gutes, etwas Schönes, etwas Großes für ihre Kinder, sie sollen groß werden in des Heilands Reich, sie sollen die Nächsten sein an Seinem Herzen. Und du, Mutter, du, Vater, was willst du für deine Kinder? Nehmen deine Wünsche auch so einen hohen Flug? haben deine Sorgen auch ein edles Ziel? Ach, ein Brautkranz für die Tochter, das liegt hundert Müttern mehr am Herzen als die Krone des ewigen Lebens; dem Sohn einen guten Platz in der Welt zu verschaffen, eine anständige Versorgung, ein schwunghaftes Geschäft, ein ehrenvolles Amt, eine reiche Frau, das ist tausend Vätern wichtiger als ein Platz im Himmelreich, ja als ein Platz zur Rechten oder Linken des Heilands. O schämt euch; wer sein Kind wahrhaft liebt, wem's nicht bloß ein Spiel seiner Eitelkeit ist, sondern ein heiliges, von Gott anvertrautes Pfand, der bete nicht zum himmlischen Vater: mach mein Kind schön, oder mach's reich, oder mach's berühmt, oder hilf ihm zu einer guten Partie, sondern der bitte: mach mein Kind fromm und gut, dann ist sein Glück gemacht, und wenn's auch keinen hohen Stand in der Welt, keinen glänzenden Platz auf Erden bekommt, gönne ihm ein Plätzlein nur an Deinem Herzen, lass mich's wiederfinden einst in Deinem Reich!

Was hilft den Kindern großes Geld,
Ist nicht ihr Erbteil dort bestellt?
Wer treulich sie zum Heiland führt,
Der hat am schönsten sie geziert!

Solches, meine Lieben, soll uns jene Mutter Salome lehren, wie sie samt ihren zwei Söhnen zu Jesu Füßen liegt mit ihrer Liebesbitte. Freilich in dieser Liebesbitte läuft noch manches Unklare und Unlautere, manches Menschliche und Fleischliche mitunter. Da rum lasst uns nun hören, was der Herr darüber sagt, lasst uns erwägen

2) die Gewissensfrage des Herrn.

„Aber Jesus antwortete und sprach: ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?“ Ihr wisst nicht, was ihr bittet, spricht Jesus zu Mutter und Söhnen. Wohl war's eine Bitte frommer Liebe, aber doch auch eine Regung mütterlicher Eitelkeit, die glänzen wollte, wenn nicht in der Welt, so doch im Reich Gottes glänzen mit ihren Kindern. Wohl war's ein hoher Glaube, dass sie sich dem verachteten Menschensohn zu Füßen warf, in der festen Überzeugung, Er, der nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlege, könne Ehrensitze austeilen in Seinem herrlichen Messiasreich; aber es lief doch auch etwas mitunter von fleischlichem Ehrgeiz, der über dem herrlichen Ziel den sauren Weg, über der Krone das Kreuz vergaß, das allein zur Krone führt. Darum die ernste Zurechtweisung des Herrn: ihr wisst nicht, was ihr bittet.“

„Ihr wisst nicht, was ihr bittet.“ Ach, wie oft gilt das auch von unsern Bitten für uns und die Unsrigen! Wie viel Torheit, Eitelkeit, Fleischessinn mischt sich ein in unsere Wünsche und Gebete! Wie oft ist's Gift, was wir mit heißem Händeringen herausbeten und herausbetteln wollen vom Vater im Himmel! Wie mancher Vater, der dieses oder jenes scheinbare Glück erzwungen und ertrotzt hat für sein Kind, hat nachher, nachdem er sein Kind unglücklich sah, mit Schmerzen erkannt: ich wusste nicht, was ich bat! Wie manche Mutter, die ihres kranken Lieblings Leben im Gebete Gott gleichsam abgetrotzt, hat nach Jahren mit Seufzen gesprochen: ich wusste nicht, was ich bat, wärest du damals gestorben, du wärest unschuldig gestorben, du wärest selig hinübergegangen; jetzt lebst du, aber du lebst mir

zum Leid, dir zur Schmach. Ihr wisst nicht, was ihr bittet! Ach, das gilt ganz besonders allen Wünschen der Eitelkeit, der Hoffart, des Ehrgeizes. Reichtum, Glanz und Ehre wollt ihr für euch und die Euren? Aber vergesst nicht: je höher der Stand, je tiefer der Fall, je größer die Würde, je schwerer die Bürde, je größer die Habe, je größer die Sorge. Kennt ihr nicht die Erzählung von jenem heidnischen König Dionysius, den einst ein Gast beneidete um sein fürstliches Leben? Gut, sagte der Fürst, du sollst es einmal so haben wie ich: ließ ihm schöne Kleider antun, ließ ihn auf seinen Thron sitzen, ließ ihn an seiner Tafel speisen. Das behagt dem Gast trefflich; auf einmal, da er über sich schaut am Tisch, sieht er ein bloßes, scharfes, spitzes Schwert über seinem Haupt an einem Pferdehaar aufgehängt. Was bedeutet das? fragte er zitternd und erschrocken. Das bedeutet die Nachstellungen und Gefahren, denen ein Mächtiger und Reicher täglich und stündlich ausgesetzt ist, sagte ihm der König, iss du nur fort. Aber es schmeckte dem Gast kein Bissen mehr, er zog gerne wieder seinen groben Rock an und blieb mit Freuden im niedrigen Stande. So bleibe denn auch du gerne mit den Deinen in dem Stande, den dir Gott angewiesen, trachte nicht nach hohen Dingen, und wenn du etwas bitten willst im Irdischen für dich und deine Kinder, so bitte mit Salomo (Spr. 30, 8.): Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich aber mein bescheiden Teil dahinnehmen.

Aber wie? gibt es denn nicht einen hohen Stand, nach dem ein Jeder trachten darf und soll, den hohen Stand eines Jüngers Christi? Gibt's nicht einen Ehrgeiz, der erlaubt, ja schön ist für uns Alle, nämlich den, etwas zu sein im Reiche Gottes, etwas zu werden zum Lobe Seiner herrlichen Gnade? Ganz gewiss, das sind Kronen, von denen es gilt Jedem, dem Geringsten wie dem Höchsten: jetzt nach dem vorgesteckten Ziel. Aber auch Kronen, von denen es gilt: Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht.

Da, meine Lieben, da tritt denn ein die Gewissensfrage, die der Herr an die zwei feurigen Donnerskinder richtet und an Alle, die Ihm nachfolgen wollen in die Herrlichkeit: „könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?“ Zur Rechten und zur Linken des Heilands wollt ihr sein, ihr feurigen Jünglingsherzen? Wisst ihr, was ihr damit erbeten habt? Schmach und

Schmerz, Leiden und den Tod. Das Kreuz, das ist der nächste Ehrenthron, auf den Er wird erhöht werden; zwei Missetäter wird man mit Ihm kreuzigen zu Seiner Rechten und zu Seiner Linken: wollt ihr mit ihnen tauschen? Der bittere Leidenskelch, das ist der Ehrenpokal, der Ihm eingeschenkt wird: wollt ihr da mithalten? Die Bluttaufe, wenn unter der Dornenkrone Sein Haupt bluten und am Kreuze Sein Herz verbluten wird, das ist seine königliche Salbung: wollt ihr mittun? Bei Ihm gibt's nicht Weltehre zu holen, sondern Weltschmach, nicht Hoffart, sondern Selbsterniedrigung, denn „gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, dass Er Ihm dienen lasse, sondern dass Er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele, so auch wer gewaltig sein will in Seinem Reich, der sei ein Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei ein Knecht.“

Auch heute noch, Geliebte, ergeht an Jeden, der Christi Jünger sein will, die Gewissensfrage: „könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde?“ Gibt's auch keine Giftbecher mehr zu trinken und keine Bluttaufen durchzumachen in der Nachfolge Christi: der Leidenskelch wenigstens wird Keinem erspart und Trübsalstaufer bleiben in keinem Menschenleben aus. Gilt's auch nicht Alles durchzumachen im Dienste des Herrn: auf Alles gefasst sein wenigstens müssen die Seinen. Und je mehr Einer wirken will in Seinem Reich, je näher Einer dem Herrn zur Seite rückt im Geist, Sinn und Wandel, um so gewisser muss er auch ins Leiden Christi hinein, umso tiefer muss er hindurch durch Anfechtung und Schmach; das lest ihr in den Lebensläufen aller echten Diener Christi, von Jakobus und Johannes Zeiten bis auf diesen Tag; das findet ihr bestätigt immer an den Besten in Seinem Reich, ob sie draußen arbeiten bei den Heiden oder mitten in der Christenheit, bis auf diese Stunde; „ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.“ Darum prüft euch, ihr Lieben: könnt ihr den Kelch Christi trinken und euch taufen lassen mit Seiner Taufe? Könnt ihr für Ihn Alles hingeben und Ihm getreu bleiben bis in den Tod? Seid ihr gewappnet mit den ersten Tugenden eines Christen: Demut, Entsagung, Selbstverleugnung?

Hinab geht Christi Weg,
Und du und dein Beginnen
Willst aus vermess'nem Stolz

Bis an des Himmels Zinnen,
Steigst ungenügsam auf?
Dein Heiland stieg herab,
Wer mit Ihm aufwärts will,
Muss erst mit ihm hinab!

Aber wer mit Ihm hinabsteigt, der darf auch aufwärts mit Ihm. Das sehen wir

3) an der Laufbahn der Söhne.

Sie sprachen zu Ihm: „Ja wohl.“ Ein kühnes Wort, dieses Ja wohl, an dem freilich Fleisch und Blut der jungen Donnerskinder, an dem ein unüberlegtes Selbstvertrauen auch noch sein Teil hatte. Ein vielsagendes Wort, dieses Ja wohl, von dem sie selber noch nicht verstanden, was sie damit versprochen. Aber wie man schon am ersten Brüllen den jungen Löwen, und am ersten Flügelschlage den künftigen Adler erkennt, so erkannte der Herzenskündiger in diesem raschen Ja wohl schon die Liebestreue Seines Johannes, den Märtyrersinn Seines Jakobus. Und darum spricht Er zum raschen menschlichen Ja Sein göttlich bestätigendes Amen. „Und er sprach zu ihnen: meinen Kelch sollt ihr trinken und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden.“ Wie ihr sprecht, so geschehe euch. Nicht als Drohung sei's euch kund getan, sondern als große, herrliche Verheißung. Nicht aus eigener Kraft sollt ihr's vollbringen, aber durch Gottes Gnade soll es euch gegeben werden, dass ihr trinkt von meinem Kelch und getauft werdet mit meiner Taufe, dass ihr in Wahrheit mir zur Seite stehen und gehen dürft als meine Kreuzträger und Leidensgenossen. Und so geschah's. Der Mutter Bitte, der Söhne Gelübde, des Herrn Segen trug edle Früchte im Leben und Leiden des herrlichen Brüderpaars. Als Johannes, der einzige Getreue von Allen, unter seines Meisters Kreuze stand, als er auf der öden Insel Patmos verbannt war um Jesu willen, und vielleicht, wie die Sage erzählt, den Giftbecher trank, der ihm nicht schaden durfte, da hat er auch getrunken aus dem Kelche seines Meisters, aus dem Kelche von Gethsemane. Und Jakobus, dessen Ehrentag wir heute feiern, der Frühvollendete, welcher der Ehre gewürdigt ward, der erste Märtyrer zu werden unter den Aposteln, als er dort zu Jerusalem auf Herodes Befehl unter dem Henkerschwert fiel, da ist er auch getauft worden mit der Taufe seines Herrn, mit der Bluttaufe von Golgatha. Nun war das

Wort eingelöst, das sie dort so freudig gegeben, nun war der Mutter Bitte erfüllt, freilich anders als sie gedacht! Aber die Krone? aber das Sitzen zur Rechten und Linken? Nun, auch da gewiss sind sie nicht zu kurz gekommen. Zwar der Herr gibt ihnen dafür keine Bürgschaft und Verschreibung in die Hand. „Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.“ Nicht im Schauen, sondern im Glauben, nicht im Haben, sondern im Hoffen, nicht um Lohn, sondern aus Liebe soll der Christ hienieden sein Kreuz tragen, seinen Kampf kämpfen, seinen Lauf vollenden, und gewiss, diese Jünger selber, als sie durch den Geist Christi gereift, geläutert, ausgezeitigt waren, haben sich ihrer jugendlichen Hoffart geschämt; aber vergebens war darum ihre Arbeit nicht, fruchtlos war darum der Mutter Bitte nicht, die Krone haben sie doch erlangt, der Eine nach kurzem blutigem Kampf, der Andere nach langem treuem Lauf; und wenn sie auch nicht so, wie sie's einst gemeint, sitzen zur Rechten und zur Linken ihres Königs: hienieden am Himmel der Kirche leuchten sie unter den ersten Sternen und droben gewiss stehen sie unter den Nächsten am Throne.

Dem Adlerflug solcher Seelen schauen wir freilich nur in Demut und von ferne nach, aber der Herr gibt Jedem das Seine und auch heute noch erhört er fromme Mutterbitten und nimmt edle, junge Seelen gern in Seinen Dienst, die da mutig schwören wollen zu Seinem Kreuzpanier. So wie dort Salome ihre zwei herrlichen Söhne Ihm zur Verfügung stellte, so hat eine nicht gar lang entschlafene ehrwürdige Mutter in unserer Stadt, die Mutter Hofacker, auch zwei edle Söhne, auch zwei Donnerskinder mit hoher Mutterliebe und starkem Christensinn zum Dienste Christi gestellt, ihren Ludwig und ihren Wilhelm, jene gewaltigen Zeugen des Herrn an unserer hiesigen Gemeinde. Beide haben den Kelch ihres Meisters getrunken, Beide sind im Dienst ihres Herrn als Heldenstreiter gefallen, der Eine nach kurzem Kampf, der Andere nach längerem, und doch zu kurzem Lauf; Beide leben unter uns fort, wiewohl sie gestorben sind, Beide lehren uns, was man werden kann in der Kreuzschule Christi und in der Zucht Seines Heiligen Geistes. Wollen wir nicht auch etwas werden zum Lobe Seines herrlichen Namens und uns Ihm ergeben mit der Losung: Um einen ew'gen Kranz mein armes Leben ganz? Ja, wenn wir nur in der Kraft frommen Glaubens und treuer Liebe unser Kreuz tragen und unsern Kelch trinken

und unser Christengelübde lösen, dann, o dann haben auch für uns treue Seelen nicht umsonst gebetet, dann wird auch uns droben ein seliges Plätzchen nicht fehlen, wie es recht ist für uns. Die Gaben sind verschieden, die Ämter mannigfaltig, und auch droben gibt's Stufen am Throne; darum kein Neid! Aber vergessen wird die ewige Liebe keinen ihrer treuen Knechte. Und wer hinabgeht mit dem Herrn, darf auch mit Ihm hinaufgehen. O dass wir dort einst selig wieder zusammenträfen, Jedes mit den Seinen:

Wo die Patriarchen wohnen,
Die Propheten allzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet der Zwölf Boten Zahl,
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Wo dem Lamm, das uns versöhnt,
Ewig Hallelujah tönt! Amen.

9. Predigt am Sonntag Cantate. (Konfirmationstag.)

(1849.)

Epistel: 1 Thess. 2, 9-13.

Ihr seid wohl eindächtig, lieben Brüder, unserer Arbeit und unserer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiteten wir, dass wir Niemand unter euch beschwerlich wären, und predigten unter euch das Evangelium Gottes. Des seid ihr Zeugen, und Gott, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig wart, gewesen sind. Wie ihr denn wisst, dass wir, als ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnt und getröstet, und bezeugt haben, dass ihr wandeln sollt würdig vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit. Darum auch wir ohne Unterlass Gott danken, dass ihr, da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, nehmt ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort, welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubt.

Als der junge Jakob auf seiner Wanderschaft nach Haran aufwachte von dem seligen Traum und aufstand von dem Stein, da er den Himmel offen gesehen und die Herrlichkeit des Herrn geschaut und Seine Verheißung vernommen hatte: siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich nicht lassen, bis dass ich tue Alles, was ich dir geredet habe da nahm er den Stein, darauf sein Haupt geruhet hatte, und richtete ihn auf zu einem Denkmal und knüpfte daran das Gelübde: so Gott wird mit mir sein und mich behüten auf meinem Wege, so soll der Herr mein Gott sein!

Auch unsere lieben Neukonfirmierten und mit ihnen wir, die wir Zeugen waren ihrer Einsegnung, haben heut im Geiste den Himmel offen gesehen und aus dem offenen Himmel herab vernommen die Verheißung unseres treuen Gottes: siehe, ich bin mit dir und will dich behüten und will dich nicht lassen. Sollte diese heiligste Stunde ihrer Jugend und die Andacht, die in dieser Stunde in ihren Herzen brannte, aus der Seele unserer Kinder verschwinden, spurlos wie ein schöner, aber flüchtiger Traum? Wollt ihr auch weggehen, liebe junge Christen, wie schon so Viele weggegangen sind

von den Stufen des Altars, darauf sie gekniet, weggehen auf eure Lebenswanderschaft, ohne Dank für das, was euch geworden, ohne Erinnerung an das, was ihr versprochen, ohne Frucht von dem, was in euch angefangen ist? Nein, wie der junge Jakob dort, so richtet auch ihr einen Denkstein und ein Gedächtnismal in eurem Herzen auf zur ewigen Erinnerung an die Gnade, die vom Himmel auf euch herabgefloßen; wie der fromme Jüngling, so geht auch ihr nicht weg von dieser heiligen Stätte ohne das feurige Gelübde: so soll denn der Herr mein Gott sein, der so Herrliches an mir getan! Solcher Gesinnung kommt unsere Abendlektion freundlich entgegen. Ihr seid wohl eingedenk, lieben Brüder, ruft der treue Apostel Paulus seinen lieben Thessalonichern in unserem Texte zu, ihr seid wohl eingedenk der Arbeit, die wir unter euch gehabt, des Berufes, den wir euch vorgehalten, des Worts göttlicher Predigt, das ihr angenommen habt. Seid wohl eingedenk, lieben Brüder, so möchten wir auch euch heute zurufen, liebe junge Christen, denn als Brüder, als ebenbürtige Brüder und Schwestern sollen wir euch ja jetzt anfangen zu betrachten, seid wohl eingedenk, ihr lieben Christen Alt und Jung, denn ein Konfirmationstag in der Gemeinde soll ja auch uns Alten allemal wieder ein Tag geistlicher Befestigung und Erneuerung, frommer Erinnerungen und Entschließungen werden, seid wohl eingedenk, lieben Brüder und Schwestern, dessen, was heut oder was vor Jahren Heiliges und Seliges vorgegangen ist zwischen euch und eurem Gott. So sei es euch denn Allen jetzt zugerufen als ein Wort treuer Mahnung an die heilige Stunde eurer Einsegnung:

Seid eingedenk!

Seid eingedenk insbesondere

- 1) der treuen Liebe, die an euch gearbeitet hat;
- 2) des edlen Berufes, der euch vorgehalten wird;
- 3) des schönen Anfangs, der in euch gemacht ist!

Jesu, nein, lass Du es ja nicht zu, Dass sie sich Dir aus Deinen Armen winden; Lass ihnen doch im Herzen keine Ruh', Als wenn sie sich in Deiner Liebe finden; Soll Eines denn davon verloren sein? O Jesu nein! Amen. Seid eingedenk! So, Geliebte, rufen wir mit dem Apostel euch Allen zu, die ihr heut oder vor Jahren vor dem Konfirmationsaltar gekniet habt. Seid eingedenk

1) der treuen Liebe, die an euch gearbeitet hat.

Seid eingedenk der Mühen und Sorgen dieser Liebe. „Ihr seid wohl eindächtig, lieben Brüder,“ schreibt der Apostel an seine Thessalonicher, „unserer Arbeit und unserer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiteten wir, dass wir Niemand unter euch beschwerlich wären.“ Ein schönes Bild treuer, apostolischer Liebe, die mit Leib und Seele, die bei Tag und bei Nacht arbeitet und sich abmüht im Dienste der Gemeinde. Der große Apostel, der den Tag über auf dem Predigtstuhl gestanden als ein Botschafter an Christi statt, der ließ sich's nicht verdrießen, des Nachts am Webstuhl zu stehen als ein fleißiger Handwerksmann, um Niemand beschwerlich zu fallen mit seinem Unterhalt; die heilige Paulushand, die so herrliche Briefe geschrieben hat für ewige Zeiten, schämt sich nicht, dazwischen hinein die Weberspule zu führen, um das tägliche Brot zu verdienen. Und nun, Geliebte, wenn der Apostel seine Gemeinde so erinnert an die treue Liebe, mit der er sein mühsames Tagewerk unter ihnen vollbracht, sollte nicht auch uns dabei einfallen die treue Liebe, die an uns bisher gearbeitet hat unter viel Mühe und Sorgen? O seid eingedenk, ihr lieben jungen Christen besonders, der treuen Liebe, die sich's bisher hat sauer werden lassen um euch. Wie manche Sorge hat's eure Eltern, wie manche Träne vielleicht die Mutter gekostet, bis sie euch hierher gebracht! Ihr habt das bisher nicht so bedacht; aber nun, da ein Wendepunkt eingetreten ist in eurem Leben, nun, da ihr im Stande seid, nachzudenken, nun, da ihr vielleicht die längste Zeit eure Eltern bei euch gehabt, nun vergesst's nicht, wie sauer ihr den Eurigen geworden! O dieser Gedanke an die Mühen und Sorgen der Unseren, das Gedächtnis an das in der Arbeit für uns grau gewordene Haupt des Vaters, an die in der Sorge um uns gebleichte Wange der Mutter kann uns wie ein Schutzgeist begleiten unter allen Versuchungen der Jugend, kann uns vor mancher Torheit, vor manchem Leichtsinn, vor mancher Sünde warnen und behüten. Aber, Geliebte, wenn von treuer Liebe die Rede ist, die sich's um uns hat sauer werden lassen, dürfen wir dann mit unserem Dank nur beim Allernächsten stehen bleiben? Sind bloß unsere leiblichen Eltern oder Pfleger die Wohltäter, denen wir heute danken sollen? Jene Apostel, die so viel Arbeit und Mühe gehabt haben, haben sie sie nicht auch um uns und zu unserem Besten gehabt? Jene Märtyrer und Blutzeugen, die so schwer gelitten haben fürs Evangelium, haben sie nicht auch uns zu gut gelitten und gestritten? Und wenn wir der heißen Arbeit treuer Liebe heute sollen

eingedenk sein bei wem muss zuletzt unser Dank stehen bleiben als bei Dem, der sich für uns Alle zu Tode gemüht, der vom Kreuz mit ausgespannten Armen uns winkt: das tat ich für dich, was tust du für mich? wen müssen wir tiefer ins Herz uns drücken als Den, von dem diese jungen Christen heut selber bekannt: ich soll wohl bedenken, wie sauer es dem lieben Heiland geworden, da Er meine und aller Welt Sünde getilgt und mir die Seligkeit erworben mit Aufopferung Seines Leibs und Vergießung Seines Bluts? Ja, Geliebte, seid wohl eingedenk der Arbeit treuer Liebe, die so viel für euch getan und gelitten, damit man nicht auch um unsertwillen zum Herrn klagen müsse: von Liebe nur durchdrungen hast Du so viel getan, und doch bist Du verklungen und Keiner denkt daran!

Aber zur Arbeit der Liebe, deren wir sollen eingedenk sein, gehören nicht bloß ihre Mühen und Sorgen, es gehört dazu auch ihre Lehre und Vermahnung; das Kostbarste, was uns treue Liebe mitteilen kann, ist ja das Evangelium, das unsere Seelen selig macht. „Und predigten unter euch das Evangelium Gottes!“ so fährt der Apostel fort in Aufzählung der Arbeit seiner Liebe.

Auch unter euch, liebe junge Christen, ist das Evangelium Gottes verkündigt worden, und das Beste, was menschliche Liebe an euch tun konnte, das war, dass sie euch hinführte zur ewigen Liebe, zu Gott und zum Heiland, von dem Tag an, wo die Mutter euch das erste Gebetlein fallen lehrte, bis zum Denkspruch, den man euch heute am Altar des Herrn als die letzte Liebesgabe mitgab ins Leben. Darum seid eingedenk aller der Unterweisung, all des Unterrichts zu eurer Seelen Seligkeit, den ihr in Haus, Schule und Kirche empfangen habt aus dem Munde treuer Eltern, Lehrer und Seelsorger; gedenkt an alle die goldenen Worte der Lehre, der Mahnung, der Warnung, der Ermunterung, der Tröstung, die man euch ans Herz gelegt hat, im Namen dessen, der da will, dass Alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das kann ja wohl unter uns Erwachsenen Manches aus Erfahrung bezeugen, was es für ein Segen ist um die treuen Mahnungen frommer Eltern, Lehrer, Prediger, bewahrt in einem guten und feinen Herzen. Ja, wir Alle wollen dankbar gedenken, wie treulich und reichlich das Evangelium, das unsere Seelen selig machen kann, uns gepredigt ist durch so vieler Zeugen Mund, von einem Paulus an, der auch zu uns noch

wie einst zu seinen Thessalonichern redet, bis auf die Lehrer, zu deren Füßen wir selber gesessen sind und noch sitzen dürfen.

Und was ist's erst für ein Segen, wenn zur Lehre und Vermahnung der Liebe auch das edle Vorbild der Liebe kommt, wie bei unserem Apostel, der da sagen kann: „des seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig wart, gewesen sind.“ Ja, wo nicht nur der Mund predigt sondern der ganze Wandel, da erst arbeitet die Liebe im Segen; ein christliches Vorbild, das ist das schönste Vermächtnis eines Vaters, einer Mutter und eines Lehrers. So seid denn eingedenk, liebe Kinder, solcher frommen Vorbilder. Und wenn ihr nun bald hinaustretet in eine verderbte Welt, wenn böses Beispiel euch umgibt, Verführung euch lockt von allen Seiten, Fleisch und Blut euch irre führen will dann möge das Bild eines redlichen, vielleicht schon entschlafenen Vaters, das Gedächtnis einer frommen, vielleicht schon verklärten Mutter euch erhalten auf ebener Bahn. Ist ja doch gewiss keines unter uns so unglücklich, dass es nicht ein solches Vorbild gefunden hätte auf seinem Lebensweg, und wir Alle haben zu Vorbildern jene edlen Gestalten der heiligen Vorzeit, wir Alle sind Zeugen, wie heilig und gerecht und unsträflich jene Männer Gottes, jene heiligen Frauen gewandelt haben, die im Bildersaal der Heiligen Schrift vor uns stehen; wir Alle haben Einen für Alle zum Lehrer, zum Führer, zum Muster, zum Meister: Den, der uns ein Vorbild gelassen hat, dass wir sollten nachfolgen Seinen Fußstapfen, Jesus Christus. Dieweil wir denn einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasst uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Ja, Geliebte, seid eingedenk aller Liebe, die an euch gearbeitet hat; aller Müh und Sorge, aller Lehre und Ermahnung, alles edlen Beispiels, das aufgewendet worden ist zu eurer Seelen Heil. Bleibet treu schon um solcher Arbeit der Liebe willen.

Bleibt, Kindlein, bleibt, und geht nicht zurück,
Ihr seid der Eltern, seid der Lehrer Krone;
Was wäre das für uns ein Jammerblick,
Wenn wir einst kämen ohne euch zum Sohne!

Weh euch, wenn euch die Dankbarkeit nicht treibt:
Bleibt, Kindlein, bleibt!

Und damit ihr umso gewisser bleibt, so seid eingedenk

2) des edlen Berufes, der euch vorgehalten ist.

Seid eingedenk dieses Berufes und seiner hohen Würde. „Wie ihr denn wisst, dass wir als ein Vater seine Kinder einen Jeglichen unter euch ermahnt und getröstet und bezeugt haben, dass ihr wandeln solltet würdig vor Gott, der euch berufen hat zu Seinem Reich und zu Seiner Herrlichkeit.“ Gott hat euch berufen zu Seinem Reich. Seht, meine Lieben, das ist die hohe Würde, zu der ihr Alle von Ewigkeit her bestimmt, zu der ihr durch eure Taufe schon geweiht, zu der ihr heute feierlich seid eingesegnet worden. Es handelt sich nun bei euch um die Wahl eines irdischen Berufs, und da werdet ihr denn das Eine dahin, das Andere dorthin geführt werden, da wird sein Tagewerk dem Einen schwerer, dem Andern leichter werden. Aber ihr Alle teilt miteinander einen Beruf - das sei euch und den Euren, die um euch sorgen, zum Trost und zur Mahnung gesagt - den Beruf: Bürger zu sein in Gottes Reich; der Geringste unter uns ist nicht zu gering zu solch hohem, seligem Beruf, und der Höchstgestellte und Reichbegabteste auf Erden ist nichts, gar nichts vor Gott mit all seinen Menschenwürden und Geistesgaben, wenn er nicht erkannt und ergriffen hat solch heiligen Christenberuf. Ihr seid Bürger in Gottes Reich, heute habt ihr euren Bürgerbrief empfangen. O seid eingedenk dieser hohen Würde! Diese Mahnung an unsern himmlischen Beruf, an unsere Bürgerschaft in Gottes Reich können wir Alle brauchen, Alt und Jung, denn so Vieles ist's, was uns davon abzieht. Da ist die Welt, die uns zu ihres Gleichen haben, aus Gotteskindern zu Sündenknechten machen möchte; da ist unser eigen Fleisch, das da gelüstet wider den Geist, das uns hinabziehen will in den Staub der Erde; da ist das Leben mit all seinen Zerstreuungen und Sorgen, das uns den Blick trübt gen Himmel und die Kraft lähmt zum göttlichen Wandel. Aber heut im Hinblick auf so eine junge Schar neugeweihter Himmelsbürger, da wollen wir allesamt wieder mit neuem Ernst unseres edlen Christenberufes gedenken, wollen wieder den Staub der Erde von unsern Füßen schütteln, wollen wieder den Rost des Alters von unsern Geisteswaffen putzen, wollen wieder jung und stark und froh werden in dem Gedanken: Gelobt sei Gott, ich bin ein Christ; ich bin ein geringer und

übersehener Mann vielleicht auf Erden, aber ich bin ein Christ, von Gott selbst zu Seinem Reich berufen; ich bin ein armer, gedrückter Kreuzträger vielleicht, aber ich bin ein Christ, ein Erbe himmlischer Güter; ich bin ein großer Sünder vielleicht, ja gewiss, und nicht wert, Gottes Kind zu heißen, aber ich bin ein Christ, bin noch immer doch berufen, und heut aufs Neue berufen ins Reich der Gnade zum neuen Leben in Christo Jesu! Seid eingedenk, meine Lieben, eures edlen Berufes mit seiner hohen Würde.

Aber auch mit seinen heiligen Pflichten. „Dass ihr wandeln sollt würdig vor Gott.“ Dazu seid ihr berufen, dazu hat man wie ein Vater seine Kinder einen Jeglichen unter euch ermahnt. Nicht wahr, wer zu Gottes Reich berufen ist, der ist auch berufen zu einem göttlichen Wandel, wer zum Evangelium sich bekannt hat, der muss auch dem Evangelio würdig wandeln? Darum, Geliebte, wenn Eine Bitte heute recht dringend an euch Alle ergeht, so ist es die: dass ihr wandeln sollt würdig vor Gott; so wandeln, wie es sich ziemt vor dem allgütigen Gott, der euch aus lauter Gnade berufen hat in Sein seliges Reich; vor dem allwissenden Gott, der mit Seinen Flammenaugen Herzen und Nieren prüft; vor dem allmächtigen Gott, in dessen Hand unser Loos gelegt ist für Zeit und Ewigkeit. Dass ihr wandeln sollt würdig vor Gott, das verlangt euer Christenberuf, das fordert das heilige Gelübde, das ihr hier abgelegt, darauf hoffen eure Eltern und Lehrer als auf die schönste Frucht ihrer Mühe, darum bittet euch euer himmlischer Vater und liebevoller Heiland selbst, der euch voll sehnender Liebe zuruft: gib mir, mein Sohn, gib mir, meine Tochter, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen. eingedenk dieser heiligen Pflicht: wandelt würdig vor Gott! In der Welt werdet ihr freilich Anderes sehen, euer eigen Herz wird oft andere Wege gehen wollen; aber wenn euch euer Christenname, wenn euch eure Christenpflicht, das Heil eurer Seele etwas gilt, so lasst euch bitten: wandelt würdig vor Gott! Und damit wir nicht Andern predigen und selbst verwerflich werden, so wollen wir, eure älteren Freunde, eure Brüder von heut an, uns heute mit euch verpflichten zu einem Wandel, würdig des Evangeliums, zu neuem Gehorsam, zu ewiger, kindlicher Treue, und wollen's uns zurufen wie euch: seid eingedenk eures Berufs mit seinen heiligen Pflichten!

Und mit seinen seligen Aussichten. Gott hat euch und uns berufen „zu Seinem Reich und Seiner Herrlichkeit.“ Es ist etwas Seliges und Herrliches,

ein Bürger in Gottes Reich zu sein schon hienieden, da wir unseren Schatz noch tragen in irdischen Gefäßen. Aber was ist erst die Herrlichkeit, die dort an uns soll offenbar werden! Wie ihr heute vor eurem Herrn und Gott erschienen seid im festlichen Schmuck, seht, so sollt ihr einst droben vor Ihm stehen, in weißen Kleidern der Verklärung, mit Siegespalmen und Überwinderkronen. Wie ihr heute vor Seinem Altar gestanden, so sollt ihr einst droben vor Seinem Stuhle stehen und in Seinem Tempel Ihm dienen Tag und Nacht. Wie ihr heute zu Seinen Kindern eingeseget worden seid, so sollt ihr einst droben Seine Erben werden, Erben Seiner Herrlichkeit und Miterben Christi. Das ist die selige Berufung, die euch Allen gilt vom Ersten bis zum Letzten. Jetzt am Anfang eures Christenlaufs sollt ihr schon einen Blick tun auf sein seliges Ziel, sollt schauen den ganzen Heilsweg des Christen, da es aufwärts geht von Licht in Licht, von Kraft in Kraft, von Gnade in Gnade, bis zur Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und die in keines Menschen Herz gekommen ist. O seid eingedenk, liebe Mitchristen, dieses seligen Ziels. Wenn der Kampf euch zu schwer werden will, dann denkt an den Sieg und seine Krone; wenn die Erde euch fesseln will, dann denkt an den Himmel und seine Herrlichkeit; wenn das Kreuz euch niederdrücken will, dann denkt an die Sabbatsruhe droben. Seid eingedenk ihr Jungen und ihr Alten! Ist hier ein matter Pilger, dem der Dornenweg dieser Erde sauer wird, ein müder Arbeiter, der sich nach dem Feierabend sehnt, ein gebeugter Kreuzträger, dem seine Last zu schwer werden will, ein redlicher Streiter, dem die Kraft ausgehen will im heißen Kampf o seid eingedenk, seid eingedenk eures edlen Berufs mit seinem seligen Ziel, denkt an Den, der euch berufen und am Ziel eurer wartet:

Er wartet schon, Er schließt die Türen auf,
Er streckt euch Seine Hände weit entgegen,
Er lockt euch mild, o seht doch hoch hinauf!
Ihr steht zur Rechten, hört ihr nicht den Segen?
Ach, eilet mutig bis vor Seinen Thron: Er wartet schon!

Und endlich, meine Lieben, seid eingedenk

3) des schönen Anfangs, der in euch gemacht ist.

„Darum auch wir ohne Unterlass Gott danken, dass ihr, da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, nehmt ihrs auf nicht als Menschenwort,

sondern wie es denn wahrhaftig ist als Gotteswort, welcher auch wirkt in euch, die ihr glaubt.“ Auch um euretwillen, Geliebte, dürfen wir heute Gott danken. Ein schöner Anfang ist ja auch von euch gemacht, denn fürs erste: ihr habt das Wort göttlicher Predigt empfangen. Wie keines unter euch der Geber aller guten Gaben ungesegnet gelassen hat mit natürlichen Gaben und leiblichen Kräften, so hat Er auch Jedem unter euch von seinem Taufstage an Sein göttliches Wort ins Herz gelegt als einen Samen göttlichen Lebens, zu heiligen, zu erleuchten, zu stärken, und wenn auch die Frucht des göttlichen Samens noch zu erwarten ist, wenn auch bei Manchem nicht einmal Blüten sich gezeigt haben, wenn wir auch über Manchem unter euch nach aller Zucht und Vermahnung eurer Schul- und Vorbereitungszeit schmerzlich seufzen müssen: was hats gefruchtet? der Same ist doch gestreut und kann in Jedem noch aufgehen, das hoffen wir zu Gott, dafür danken wir Gott, und bitten euch: seid eingedenk des guten Anfangs, der in euch gemacht ist, bedenkt, ihr habt das Wort göttlicher Predigt empfangen!

Und noch mehr, ihr habt's aufgenommen und anerkannt nicht als Menschenwort, sondern wie es denn wahrhaftig ist als Gottes Wort. Bekennt ihr euch mit Mund und Herzen zu der evangelischen Lehre, wie sie in der Heiligen Schrift gegründet ist? Nehmet ihr sie an, als göttliche Wahrheit und als die untrügliche Anweisung zur ewigen Seligkeit?“ So seid ihr heute vom Altar aus gefragt worden. Und wie aus Einem Munde habt ihr geantwortet: ja von Herzen!“ Wir nehmen euch beim Worte. Wir sind der guten Zuversicht: das schöne Bekenntnis, das ihr heute abgelegt vor vielen Zeugen, werdet ihr künftig nicht Lügen strafen, es wird das Bekenntnis eures Lebens bleiben, keine Lockung noch Drohung der Welt wird euch davon abbringen; wir hoffen, in das Wort Gottes, das ihr als Gottes Wort erkannt und bekannt, werdet ihr euch von nun an immer tiefer hineinlernen, hineinbeten, hineinleben und hineinleiden, und wir versichern euch aus eigener, seliger Erfahrung: ihr tut wohl daran, denn es ist eine Kraft Gottes selig zu machen Alle, die daran glauben. So seid denn eingedenk eures schönen Bekenntnisses; Gott hat's gehört und hat sein Amen dazu gedonnert in dem Frühlingsgewitter, das heute über unsere Stadt hinrollte in der Stunde eurer Einsegnung:

Er hat's gehört, was euer Mund gesagt: Ich will an Jesum glauben, Jesum lieben; Er war zugegen, als man euch gefragt, und hat das Jawort in sein

Buch geschrieben, Er weißet Alles, was man euch gelehrt, Er hat's gehört! Und hat auch gesehen, was heute, wie bisher, in euren Herzen die Gnade gewirkt hat. „Gott wirkt in euch, die ihr glaubt,“ das gilt gewiss auch heute schon da und dort in einer dieser jungen Seelen. Gewiss, manchem unter euch hat in den Stunden eurer Unterweisung, hat in stillen Gnadenstunden das junge Herz schon gebrannt von süßer Wonne der Andacht, von feurigem Eifer zum Guten, von herzlicher Liebe zum Heiland! Gewiss manchem unter euch hat heut insbesondere Gottes Gnade das Herz gerührt und Gottes Geist die Seele bewegt! Ja, die Gnade Gottes, die am liebsten im Stillen wirkt und im Verborgenen segnet, sie hat an eurer Aller Herzen von dem Tage an, da ihr in der heiligen Taufe dem dreieinigen Gott einverleibt wurdet, durch unzählige Liebeszüge und Segenseindrücke sich verherrlicht und in euer Aller Leben, so kurz es bis jetzt ist, steht's mit goldenen Buchstaben geschrieben: ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Soll das Alles vergebens sein? soll das abfallen wie taube Blüten? Wollet ihr im Fleisch enden, was ihr im Geiste begonnen? Wollet ihr einst mit bitterer Reue und schmerzlichen Gewissensbissen zurückblicken auf den heutigen Tag, auf euren guten Anfang, und euch selber anklagen: wie war ich dazumal so selig! und nun wehe! verirrt, verdorben und verloren!

O wie habt ihr's jetzt noch so gut! Wie Manches unter uns Erwachsenen beneidet euch um eure frische Kraft, um euer leichtes Gewissen, um die edle Gnadenzeit, die noch vor euch liegt. seid eingedenk, Geliebte, eures schönen Anfangs, seid eingedenk des göttlichen Worts, das ihr empfangen, des schönen Bekenntnisses, das ihr bekannt, der edlen Gnade, die in euch zu wirken angefangen!

Ein sterbender Mann lag auf seinem Bett, und wand sich in banger Todesqual, und wand sich, was schrecklicher war, unter den Qualen eines bösen Gewissens. Denn hinter ihm lag ein sündenvolles Leben, gelebt ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Gott und vor ihm lag eine Ewigkeit ohne Licht, ohne Trost, ohne Hoffnung. Er wollte beten, aber er konnte nicht; er wollte anders werden, aber es war zu spät. Und während so seine arme Seele umhergehetzt ward von Angstgedanken und Fieberphantasien, siehe, da trat vor sein Gedächtnis ein Tag aus seiner Jugend. Es war ein Frühlingssonntag. Die Sonne schien herein in die volle morgenhelle Kirche.

Und in der Kirche stand eine Schaar von festlich gekleideten Kindern um den Altar. Und unter der Schaar stand er selber, der sterbende Mann, als ein frischer, frommer, fröhlicher Knabe. Es war der Tag, der langvergessene Tag seiner Konfirmation. Und der arme, sterbende Mann seufzte tief auf voll heißer Wehmut und das Herz wollte ihm brechen von bitterer Reue: ach, seufzte er, wie war ich dazumal so selig, ach, dass ich mein Leben wieder könnte anfangen von jenem Tag, ach, dass ich nur ein Jahr noch hätte zu leben und das zu halten, was ich damals gelobt, wie wollt ich so fromm leben, wie wollt ich so selig sterben! So seufzte der arme, sterbende Mann; aber es war zu spät; der Todesstoß trat ihm ans Herz. Seine Seele fuhr hinüber in Verzweiflung.

Liebe junge Christen, ihr seid die Glücklichen, die jener sterbende Mann beneidete, bei euch ist's noch nicht zu spät, bei euch ist noch die angenehme Zeit, ist noch der Tag des Heils. Ach, und bei uns Allen, ob wir auch zum Teil schon alt und grau geworden sind in Sünden, bei uns Allen ist's noch nicht ganz zu spät, für uns Alle ist heute noch eine angenehme Zeit, ist heute noch ein Tag des Heils, uns Allen kann noch geholfen werden, wenn wir heut als reuige Kinder kommen zu Dem, von heut an als folgsame Kinder bleiben bei Dem, der das gute Werk in uns angefangen hat, das gute Werk in uns vollenden will.

So bleibt nun, bleibt, o bleibt in Ewigkeit,
Lasst euch nichts mehr von Seiner Liebe trennen,
Das ewige Leben ist für euch bereit,
Die aber weichen, müssen ewig brennen!
O seht, wie euch Fluch und Segen treibt!
Bleibt, Kindlein, bleibt! Amen.

10. Predigt am Sonntag Misericordias Domini. (Konfirmationstag.)

(1851.)

1 Petr. 2, 21-25.

Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet; welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf dass wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil worden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Als der ehrwürdige Apostel Paulus von seinen lieben Ephesern jenen rührenden Abschied nahm, der uns erzählt wird Ap.-Gesch. 20: als er sie in seiner letzten Ansprache noch einmal erinnert hatte an das Evangelium, das er sie gelehrt, an die Liebe, die er ihnen bewiesen, an den Wandel, den er unter ihnen geführt, an den Beruf, der ihnen geworden, an die Gefahren, die ihnen drohten, und als es nun endlich geschieden sein musste und er fühlte, sein Amt sei nun an ihnen aus für diese Welt, sie werden hinfort sein Antlitz nicht mehr sehen, seine Stimme nicht mehr hören auf Erden, da tröstete er sie und sich mit den Worten: Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort Seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter Allen, die geheiligt werden.

Die Stunde, in welcher wir jetzt beisammen sind, hat auch einige Ähnlichkeit mit jener Abschiedsstunde zwischen dem Apostel und seinen Kindlein in Christo Jesu. Es ergreift uns auch etwas von Abschiedsgedanken und Abschiedsgefühlen beim Hinblick auf diese Kinder, die heute eingesegnet worden sind und nun entlassen werden sollen aus der Unterweisung ihrer Seelsorger, aus dem Unterricht ihrer Lehrer, zum Teil auch aus der Obhut und Pflege ihrer Eltern. Auch wir, Eltern, Lehrer, Seelsorger, müssen uns sagen: unser Amt ist nun zum großen Teil an ihnen aus, und wenn auch unsere Liebe für sie nicht aufhört, wenn auch

unsere Sorgen um sie nicht zu Ende sind, sondern erst recht beginnen: so nahe wie bisher können wir ihnen nicht immer, können wir ihnen nicht lange mehr bleiben. Sind auch sie jetzt noch nicht alle die Scheidenden, bleiben auch sie zum großen Teil jetzt noch unter dem Dach, unter dem sie bisher aufgewachsen ach, so sind ja im Grund wir die Scheidenden, die früher oder später hinweggenommen werden von denen, welche wir lieben, und wie Paulus dort mit wehmütiger Ahnung spricht: siehe, ich, im Geist gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, so fahren auch wir unaufhaltsam die Straße hin, die der Herr uns führt, wissen nicht, was uns begegnen wird heut oder morgen, und wenn es auch heute noch kein Abschied ist auf Leben und Tod, wenn wir auch nicht mit dem Apostel sagen müssen: ich weiß, dass ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet: so wissen wir wenigstens Alle nicht, wie lange wir einander noch sehen und haben. Das sind die Abschiedsgedanken, die Abschiedsgefühle, die Abschiedsschmerzen, die unwillkürlich sich einmischen in ein Dank und Freudenfest, wie das heutige.

Wohl uns, wohl uns Erwachsenen und wohl euch Kindern, dass es uns auch nicht fehlt an einem Abschiedstrost, wohl uns, dass wir auch mit dem Apostel sagen können: und nun, liebe Kinder, wir befehlen euch Gott und dem Wort seiner Gnade: können auch wir nicht mit euch sein auf allen euren Wegen, ein Anderer, Besserer und Stärkerer als wir bleibt euch, an Ihn haltet euch, Ihm wandelt nach! Ja, dem Herrn, den ihr kennt und der euch kennt nicht erst seit heute; dem Herrn, zu dem ihr euch feierlich bekannt habt und der sich zu euch heut feierlich bekannt hat, dem wandelt nach:

Jesu nach!

Diese zwei Wörtlein seien unser Abschiedswort jetzt an die lieben Neukonfirmierten. Jesu nach,

- 1) als eurem edelsten Vorbild,
- 2) als eurem einzigen Heiland,
- 3) als eurem treuesten Hirten.

Jesu! geh voran
Auf der Lebensbahn,

Und wir wollen nicht verweilen,
Dir getreulich nachzueilen;
Führ uns an der Hand
Bis ins Vaterland. Amen.

Jesu nach! Diese zwei Wörtlein, liebe Kinder, möchten wir als unser Abschiedswort, als den kürzesten und vielsagendsten Denkspruch für euch Alle mit feurigen Buchstaben euch ins Herz schreiben. Jesu nach

1)
als eurem edelsten Vorbild. Ein Vorbild braucht ihr auf eurem Lebensweg. So hell ist euer Blick noch nicht, so fest ist euer Herz noch nicht, so reich ist eure Erfahrung noch nicht, dass ihr eure eigenen Führer sein könnt auf dem schlüpfrigen Boden dieser Welt. Und doch seid ihr auch nicht mehr so kindisch und unmündig, dass man euch bei jedem Schritt an der Hand führen müsste, dass man euch nur durch Zucht und Vermahnung zu leiten hätte bei all eurem Tun und Lassen. Nein, in dem Alter, in das ihr nun tretet, wirkt das Beispiel, das Vorbild mehr als alle Zucht und Vermahnung. Das jugendliche Auge, wenn ihm nun die Welt und das Menschenleben sich mehr auftut, so nimmt es sich sein Beispiel an dem, was es in der Welt sieht, das jugendliche Herz fühlt einen Drang zu lieben, zu bewundern, sich anzuschließen, es sieht sich um nach einem Vorbild und Führer, wie Jonathan nach einem David, wie Maria nach einer Elisabeth sich umsah, Timotheus an einen Paulus sich anschloss. Und wenn nur jeder Jonathan einen David, wenn nur jede Maria eine Elisabeth und jeder Timotheus einen Paulus fände zum Muster, Vorbild und Führer.

Da gilt's ein ernstes Wort an uns, die Erwachsenen. Diese Kinder sind nun aufgenommen in die Gemeinde der Erwachsenen, sind von heute an unsere jüngeren Brüder, unsere jüngeren Schwestern geworden. Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, rufen wir ihnen zu, sondern Gottes Hausgenossen und Bürger mit den Heiligen. Aber wenn sie nun sich umsehen unter uns, ihren älteren Hausgenossen, wenn sie nun die Heiligen suchen, mit denen sie Bürger worden sind: was werden sie finden? Werden sie Heilige an uns finden, von denen sie lernen können, was etwa eine Tugend, etwa ein Lob ist? werden sie Vorbilder unter uns finden, denen sie sich nachbilden dürfen? Ihr Väter und Mütter, seid ihr euren Kindern, ihr

Lehrer und Meister, seid ihr euren Schülern und Lehrlingen, ihr älteren Geschwister, seid ihr den jüngeren, du erwachsene Gemeinde, bist du diesem nachwachsenden Geschlecht ein Muster, nach dem es sich richten, ein Vorbild, nach dem es sich bilden darf? Wenn sie nun hineinblicken in unser Leben und Treiben, werden sie da bestätigt und verwirklicht finden, was man sie in Haus, Schule und Kirche bisher gelehrt hat von den Pflichten, von den Tugenden, von den Gütern des Christen? Wenn sie nun vertrauensvoll und hingebend sich zu uns gesellen, werden sie ein Volk an uns finden, das da tüchtig sei, durch seinen Wandel auch ihnen zu verkündigen die Tugenden des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht? Ach, liebe Kinder, wir wollen euch den frohen Glauben an das Gute in der Welt, wir wollen euch die jugendliche Begeisterung für alles Edle und Schöne in der Menschheit nicht verkümmern noch rauben, wir wollen aus euch keine menschenscheuen Kopfhänger ziehen, auch keine jener frühreifen und frühwelken Seelen, wie man sie jetzt so häufig unter einer verbildeten und entarteten Jugend findet, die nicht frühe genug alles Wahre, Gute, Schöne zu bespötteln und über alles Ehrwürdige mit hochmütigem Dünkel sich hinwegzusetzen wissen. Das sei ferne! Nein, lernt, wo ihr lernen könnt, bewundert, was bewundernswürdig, liebt, was liebenswürdig, ahmt nach, was nachahmungswürdig eurem Blicke begegnet. Glückliche, wem sein junges Herz flammt vom Feuer reiner Begeisterung und edler Nacheiferung für Alles, was etwa eine Tugend, etwa ein Lob ist. Dreimal glücklich, wer einen würdigen Gegenstand findet für solche Nacheiferung, wen das Vorbild eines ehrwürdigen Vaters, einer frommen Mutter, eines treuen Lehrers, eines edlen Freundes lehrend und warnend, tröstend und segnend, als ein Schutzengel durchs Leben begleitet.

Aber, liebe teure Seelen, wollt ihr das edelste Muster haben, euch darnach zu bilden, wollt ihr ein Vorbild haben, in dessen Fußstapfen allein ihr sicher seid, nie und nimmermehr fehl zu gehen, wollt ihr einen Maßstab haben, einen untrüglichen Maßstab, womit ihr Alles, was in der Welt sich für gut ausgibt, messen könnt, dann lasst euch gesagt sein, was wir euch als Abschiedswort heut zurufen: Jesu nach! dem nach, von dem der Apostel in unserem Texte sagt: Christus hat gelitten für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen, „welcher keine

Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohte, da Er litte, Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet.“

Jesu nach als eurem edelsten Vorbild! Ihr kennt dieses Vorbild. Wie oft hat man euch von Kind auf diesen göttlichen Fußstapfen nachgeführt von Bethlehem bis Golgatha! Wir haben euch Jesum gezeigt als ein frommes Kind, das am liebsten war in Seines himmlischen Vaters Haus, und doch den Eltern untertan in kindlichem Gehorsam, und haben euch gesagt: werdet diesem Kinde gleich. Wir haben Ihn euch gezeigt als ein Musterbild heiliger und unbefleckter Jugend, wie Er standhaft den Versucher überwand, und haben euch zugerufen: lernt von ihm den Bösewicht überwinden. Wir haben ihn euch gezeigt als vollkommenen Mann in der Berufsarbeit Seines irdischen Tagewerks, wie Er wirkte, so lang es Tag war und ist umhergegangen und hat wohlgetan Vielen, und haben euch gefragt: wer kann Ihn einer Sünde zeihen? ist doch auch in Seinem Munde kein Betrug erfunden worden! Wir haben euch Ihn in Seinem Leiden gezeigt als den stillen Dulder, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da Er litt, stellte es aber dem heim, der da recht richtet, und euch zugerufen: seht welch ein Mensch! Wir haben Ihn euch im Sterben gezeigt, wie Er ausrief: es ist vollbracht! und Seinen Geist befahl in Seines Vaters Hände, und ihr habt mit uns bekennen müssen: wer so stirbt, der stirbt wohl.

Gewiss, es ist keines unter euch, dem, nicht in seinen besten Stunden wenigstens je und je sein junges Herz gebrannt hat und sein Auge übergegangen ist von Liebe und Bewunderung vor diesem göttlichen Bild. Und wahrlich, je genauer ihr die Welt kennen lernt und in der Welt die Sünde, mit umso tieferer Bewunderung mit umso reinerem Wohlgefallen werdet ihr immer wieder zurückkehren zu diesem einzigen Reinen von Allen, zu diesem fleckenlosen Menschensohn, und werdet anbetend bekennen: Wer ist wohl wie du!

O, so verliert denn Sein heiliges Bild nicht aus den Augen unter den bunten Bildern der Welt, nehmt's mit als euer edelstes Vorbild. Jesu nach! das sei euer Wahlspruch, darin sind alle eure Pflichten enthalten, darin sind alle Gebote beschlossen, darin habt ihr Alle, Söhne und Töchter, Alte und Junge,

eine untrügliche Richtschnur für euren Wandel. Fragt bei Allem, was euch widerfährt, was ihr tut oder lasst: was hätte jetzt hier mein Heiland getan und wie hätte Er gesprochen oder gehandelt? und dann Jesu nach, wär's auch gegen des Herzens Gelüsten, wär's auch gegen die Mode der Welt: ihr werdet nicht irren, es wird euch nicht reuen. Tritt der Versucher zu euch, der Versucher da drinnen in der Brust oder der Versucher von außen: Jesu nach! und der Versucher wird von euch weichen wie von Ihm dort in der Wüste. Kommt das Leben mit den Mühen und Lasten des Berufs: Jesu nach! in den Fußstapfen Seines Gehorsams, Seiner Liebe tut auch ihr euer Tagewerk und wirkt, so lang es Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Lacht euch das Glück und will euch die Welt bezaubern mit ihren Freuden: Jesu nach auch durch die Lust der Welt; vergesst über der Erde nicht den Himmel, lasst euch Alles, was hienieden schön und lieblich ist, nur ein Gleichnis sein der ewigen Güter, der himmlischen Freuden, zu welchen Gottes Kinder berufen sind. Gilt's den Kampf mit Lug und Trug, mit Bosheit und Sünde: Jesu nach kämpfet mit den Waffen der Wahrheit und der Liebe voll Heiligen Abscheus gegen die Sünde und voll heiligen Erbarmens gegen den Sünder. Gilt's ein Kreuz zu tragen auch euch, liebe Kinder, wirds nicht ausbleiben - Jesu nach, der uns das Kreuz vorangetragen, Jesu nach im Glauben und Geduld und Hoffnung, und ihr werdet selig überwinden. Und soll's zum Sterben gehen ach bei Manchem unter euch vielleicht früher als ihr jetzt denkt auch dann getrost Jesu nach, dem Todesüberwinder! Jesu nach durch Nacht zum Licht, durch Tod zum Leben, durch Leiden zur Herrlichkeit! Jesu nach ja, Geliebte, das wäre ein schöner Denkspruch, ein seliger Wahlspruch für uns Alle, für die Alten wie für die Jungen:

Mein Beruf heißt: Jesu nach
Auch durch Schmach:
Durchs Gedräng von auß' und innen
Jene Heimat zu gewinnen,
Deren Bahn mir Jesus brach!

Jesu nach als eurem edelsten Vorbild. Aber damit ihr das könnt, so rufen wir euch zu:

2)

Jesu nach als eurem einzigen Heiland! Es ist etwas Schönes um die Nachfolge Jesu, aber auch etwas Schweres. Das haben wir, die Erwachsenen, schon mit Schmerzen erfahren, das werdet auch ihr, liebe Kinder, erfahren, wie fröhlich jetzt auch Diesem oder Jenem unter euch das Herz brennen mag von Lust und Liebe zur freudigen Nachfolge Jesu. Es gibt eine Kette, die uns immer wieder zurückhält, es gibt einen Stein, der uns immer wieder im Wege liegt, wenn wir auch noch so mutig den Anlauf nehmen zu allem Guten und Göttlichen. Diese Kette an unserer Seele, dieser Stein auf unserem Wege es ist die Sünde; die Sünde, die uns Allen immerdar noch anklebt, die Sünde, mit der wir, die Alten, schon manchen schmerzlichen und nicht immer siegreichen Kampf bestanden, die Sünde, von der auch ihr Kinder heute Morgen bekannt habt: es ist mir von Herzen leid, dass ich wider Gott gesündigt und Ihn, meinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so vielfältig beleidigt habe.

Aber dennoch, Geliebte, und nur umso dringender rufen wir euch zu: Jesu nach als eurem einzigen Heiland! Das ist erst Sein süßester Name, Sein tröstlichstes Amt. Dass wir ein Vorbild an Ihm haben, das ist schön, aber dass wir einen Heiland an Ihm haben, das ist noch besser, das allein kann uns helfen. Er ist's, welcher, wie der Apostel in unserem Texte sagt, „unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leib auf dem Holz, auf dass wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden.“

Auch ihr, liebe Kinder, seid heil worden durch Seine Wunden. Seht, eurem Konfirmationstag sind zwei große Feste vorausgegangen: Karfreitag und Ostertag, und die werfen erst den rechten Freudenschein auf den heutigen Tag, denn sie sagen uns: Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, darum dürfen Seine Gläubigen Gottes Kinder heißen. Seht, auf dem Altar, vor dem ihr heute gekniet habt, steht das Bild des Gekreuzigten, das sagt euch: der Jesus, den ihr heute bekennt, ist nicht nur ein Vorbild, dem ihr nachgehen sollt, sondern ein Heiland, der euch nachgegangen, ja der für euch gestorben ist. Darum, weil Er unser Heiland ist, weil Er auch euer Heiland ist, darum habt ihr heute so getrost antworten können auf die Frage: wer hat uns aus solchem kläglichem Zustande herausgeholfen? „Jesus Christus, der

sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“ Ach, was wären wir ohne Ihn? Arme Kinder, die keinen gnädigen Gott im Himmel hätten, zu dem sie ihre Augen aufschlagen, ihre Hände falten und beten könnten: Abba, lieber Vater! Knechte der Sünde, die keinen Trost hätten für ihr Herz, keine Kraft zum Guten, wenn sie auch tausendmal wollten; Kinder des Todes, die im Leben und Sterben zittern müssten vor Grab und Hölle! Und was sind wir durch Ihn? Gesegnete des Herrn, Kinder Gottes, Erben des Himmels, die fröhlich sprechen dürfen: Ich bin Gottes, Gott ist mein, wer ist, der uns scheide? Seht, das Alles verdanken wir dem Heiland, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leib auf dem Holz. O darum Jesu nach, als unserem einigen Heilande. Euren Heiland müsst ihr Ihn nennen, als euren Heiland müsst ihr Ihn kennen, dann erst gebt ihr Ihm ganz die Ehre und dann erst habt ihr ganz Seinen Segen. Das ist's, was wir beim Heiland lernen sollen, der Sünde absterben, der Gerechtigkeit leben.

„Der Sünde abgestorben,“ das seid auch ihr heut, liebe Kinder, mit dem Munde wenigstens, indem ihr bekannt habt: ich aber habe abgesagt dem Teufel und all seinem Werk und Wesen, der Pracht und Eitelkeit der gottlosen Welt und allen sündlichen Lüsten des Fleisches; der Sünde abgestorben, das seid ihr, wenn es euch Ernst war mit dem Gelübde: Weil meine Sünden dem Herrn Jesu die größten Schmerzen, ja den bitteren Tod verursacht, so soll ich an der Sünde keine Lust haben, sondern dieselbe ernstlich fliehen und meiden. O dass ihr nicht mit dem Munde bloß, dass ihr auch mit dem Herzen, dass ihr nicht heute bloß, dass ihr alle Tage und immer gründlicher der Sünde wolltet absterben, dass ihr von Tag zu Tag ferneren wolltet und wir mit euch das Fleisch kreuzigen samt seinen Lüsten und Begierden, verleugnen das ungöttliche Wesen um uns und an uns, und im Versöhnungsblute Christi Reinigung suchen von unseren Sünden. Jesu nach, fündige Seele! Am Kreuze deines Heilandes lege deine Sünden nieder und hole dir Trost der Vergebung und schwöre sie ab; das heißt mit Jesu sterben. Und aus solchem Tod wächst hervor ein seliges Leben.

„Der Gerechtigkeit leben“ der Gerechtigkeit leben, wie ihr heute euch verpflichtet habt, Gott und eurem Herrn Jesu zu dienen euer Leben lang; wie ihr's heute gelobt habt: hingegen soll ich meinem Heiland und Erlöser als Sein Eigentum allein zur Ehre leben, leiden und sterben. Solch ein neues Leben in der Gerechtigkeit, das pflanzt der Heiland in den Seinen, das will

Er auch in euch Allen pflanzen. In der Taufe schon hat Er zu diesem Leben euch berufen, in eurer Kindheit schon hat Er den Samen zu solch einem Leben in eure Herzen gestreut durch Sein lebendig machendes Wort, und heute haben wir dieses neue Leben in eure Seelen herabgefleht, mit dem Segenswunsch: der himmlische Vater erneure und vermehre in euch Allen die Gaben Seines Heiligen Geistes, zur Stärkung eures Glaubens, zur Kraft in der Gottseligkeit, zur Geduld in dem Leiden und zur seligen Hoffnung des ewigen Lebens. Hat's denn auch in euch schon angefangen zu keimen, zu knospen, zu grünen, zu blühen, dieses neue, geistliche Leben? sind auch Seelen unter euch, in denen der Heilige Geist Sein Werk begonnen hat; Pflanzen der Gerechtigkeit, die heut im Maienglanz ihrer ersten Liebe zum Heiland, im Frühlingsschmuck einer reinen Jugend dastehen vor dem Herrn wie ein weißer duftender Blütenbaum? Wir wollen's glauben und hoffen. Aber ach, dass diese Blüten der ersten Liebe nicht wieder abfielen als taube Blüten, sondern zu Früchten reiften, zu Früchten der Gerechtigkeit; ach, dass Alle, auch die bisher noch dürres Holz gewesen, dem Herrn möchten noch grünen und blühen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Schöner gibt es nichts auf Erden, als einen Sohn und eine Tochter, blühend nicht nur am Leib, sondern auch an der Seele, ihrem Gott grünend und blühend in Unschuld und an ihrem Heiland hinaufwachsend wie eine Rose, die sich am Kreuzesstamm hinaufrankt. Ach, dass in uns Allen, auch in den alten Herzen, das neue göttliche Leben einmal sich regte, die Blüten frommer Liebe endlich aufgingen, die Früchte der Gerechtigkeit noch reiften, daran der Herr die Seinen kennt! das wäre eine liebliche Maienblüte, ein seliger Frühling der Seelen! Nun denn, Geliebte, alt und jung, Neufonfirmierte und Längstkonfirmierte, Jesu nach, dem einzigen Heiland! bei Ihm Lasst uns holen Reinigung von unsern Sünden und Kraft zum neuen Leben, Ihn lasst uns suchen heut und alle Tage in Buße, in Glauben, in neuem Gehorsam, damit wir in Ihm je mehr und mehr der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Wo ist solch ein Herr zu finden,
Der, was Jesus tat, mir tut?
Mich erkaufte von Tod und Sünden
Mit dem eig'nen teuren Blut?
Sollt ich ihm nicht angehören,

Der Sein Leben für mich gab?
Sollt ich Ihm nicht Treue schwören,
Treue bis in Tod und Grab?

Bleibt Er doch auch mir getreu! Wie er einst für mich gestorben, so lebt Er jetzt für mich und führt und regiert mich mit himmlischer Liebe. Jesu nach,

3)

als eurem treuesten Hirten, denn „ihr wart wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“

„Ihr wart wie die irrenden Schafe.“ Ja wohl, irrende Schafe waren wir, irrende Schafe, liebe Kinder, wärt auch ihr ohne euren treuen Hirten Jesum Christum. Besinnt euch einmal heut an eurem Ehren- und Freudentag: wie stände es um euch heut ohne Christum und Sein heiliges Evangelium, ohne die Hut und Pflege eures treuen Seelenhirten? Aufgewachsen wärt ihr ohne Zucht und Lehre, verwildert wärt ihr in Unwissenheit und Sünde, hinausgehen würdet ihr nun in die Welt, in die wüste, weite Welt, ohne Aufsicht und Leitung, preisgegeben wärt ihr der Versuchung und Verführung, hineingeworfen würdet ihr wie die Schafe mitten unter die Wölfe. Aber Gottlob, dem ist nicht also; Gottlob nicht als Verlorene, nicht als Schutzlose dürfen wir euch hinausgehen sehen in die Gefahren einer argen Welt, einer bösen Zeit; denn auch auf euch dürfen wir etwas anwenden von dem trostvollen Zeugnis: „ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ Hat nicht ein treuer Hirt bis hierher euch geleitet? Bezeug es, du Kinderschar, und stimmt ein, ihr Eltern und ihr Alten: Bis hierher hat der Herr Seine Verheißung wahr gemacht: Er wird Seine Herde weiden wie ein Hirte, Er wird die Lämmer in Seine Arme sammeln und in Seinem Busen tragen und die Schafmütter führen. Hat Er nicht in der Taufe schon euch als die Seinen gezeichnet mit Seinem heiligen Kreuzeszeichen? hat Er nicht in der Kindheit schon, als ihr kaum seinen Namen lallen konntet, euch in Seinem Busen getragen, treulich mit mehr als mütterlicher Liebe gehegt und gepflegt? hat Er nicht in den Schuljahren eure Seelen süße Weide, kräftige Nahrung finden lassen auf den grünen Auen Seines Evangeliums? hat Er nicht in manch heißer Stunde euch erquickt aus dem Brunnlein Seiner Gnade? hat Er nicht an manchem Abgrund euch gnädig vorbeigeführt und gegen manchen Feind euch

mächtig beschützt als ein guter Hirte? hat Er nicht mit Seiner treuen Hirtenstimme euch oft beim Namen gerufen und Seinen Hirtenstab fleißig gebraucht an Allen, bald den Stab Sanft und bald den Stab Wehe, um euch zu leiten auf ebener Bahn? Und heute vollends, hat Er euch heute nicht recht als Seine liebe Herde um sich versammelt und ist mitten unter euch getreten als ein guter Hirte und hat Jedes unter euch in Sein Buch gezeichnet, Jedes unter euch bei seinem Namen gerufen: gib mir, mein Kind, dein Herz? O ein guter Hirte, ein frommer Bischof unserer Seelen!

Und seht, was Er bisher an euch getan, das will Er auch ferner tun und will noch mehr tun. Hat Er euch bis hierher gebracht, so will Er euch auch noch weiter bringen. Hat Er euch bisher nur einen Vorschmack gegeben, die ersten Frühlingskräuter gleichsam kosten lassen auf Seiner Weide, so will Er euch von Tag zu Tag tiefer einführen in den Genuss Seiner Gnade, in die Kraft Seines Evangeliums. Hat Er euch bisher zu sich gezogen durch manchen Gnadenwink und sanften Hirtenruf, o so möchte Er das angefangene Werk in euch vollführen, euch ganz zu sich bekehren, ganz zu Seinem Eigentum machen. Und hat Er euch einst treulich hindurchgeleitet durch die Wüste dieser Welt, seht, so will Er euch endlich hinführen am Abend in seines Vaters Haus und droben euch weiden auf grünen Paradieses Auen und leiten zu den Wasserbrunnen des ewigen Lebens.

Was sollen wir sagen zu solcher Hirtentreue? Wir sagen nichts als: liebe Kinder, Jesu nach, eurem guten Hirten! Bleibet auf Seiner Waide, haltet euch zu Seiner Herde, hört auf Seine Stimme, folgt Seinem Stabe, meidet die giftige Weide der Sündenlust, flieht die Wölfe, verlauft euch nicht in die Wüste, damit es nicht umgekehrt bei euch heiße, wie leider bei so manchem Konfirmierten: Einst ward ihr bekehrt zum Hirten und Bischof eurer Seelen, nun aber seid ihr irrende Schafe.

Jesu nach, dem guten Hirten! o dann wärt ihr in guter Hut, dann würden wir, die wir euch lieben und euch nicht immer hüten können, euch getrost ziehen lassen. Hundertundzwölf Kinder sind heute vor diesem Altare gekniet, eine große Schar, eine zahlreiche Herde. Wer kann sie Alle hüten, wer kann für Alle sorgen, wer kann sie Alle bewahren? Wir können's nicht, das kannst nur du, guter Hirte, Bischof unserer Seelen, treuer Menschenhüter. Von Paulus in jener feierlichen Scheidestunde, da er seine

letzten Abschiedsworte gesprochen an seine Herde zu Ephesus, lesen wir:
Und als er solches gesagt, kniete er nieder und betete mit ihnen Allen. Wir
wollen auch beten mit Allen und für Alle. Herr Jesus Christus, du großer
Erzhirte und Bischof unsrer Seelen, Dir befehlen wir auch diese Seelen, die
du von Ewigkeit an geliebt, mit Deinem Blut erkauft, durch die Taufe Dir
geheiligt, durch dein Wort berufen und heute zu Deiner Gemeinde gezählt
hast. Unsere Liebe ist arm, aber die Deine ist reich über Bitten und
Verstehen. Ihre Herzen sind schwach, aber Deine Kraft ist mächtig in den
Schwachen. Die Zeit ist böse, aber Deine Güte währet ewiglich. Bewahre sie
vor dem Argen, heilige sie in Deiner Wahrheit, erhalte sie bei Deinem
Namen. Die noch irrende Schafe sind, die bekehre zu Dir; die Du bekehrt
hast, in denen vollende das angefangene Werk, und stell uns Alle, Schafe
und Lämmer, Hirten und Herde dereinst vor Dein Angesicht mit Freuden:

Bring, was noch draußen ist,
Zu Deiner Heinen Herde,
Was drinnen ist, erhalt,
Dass es gestärket werde;
Durchdring mit Deinem Wort,
Bis einstens Herd und Hirt
Im Glauben, Herr, an Dich
Zusammen selig wird. Amen.

11. Predigt am Bartholomäusfeiertag.

(1848.)

Marc. 3, 31-35.

Und es kam die Mutter Jesu und seine Brüder und stunden draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. (Und das Volk saß um ihn.) Und sie sprachen zu ihm: siehe, deine Mutter und deine Brüder draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreis saßen, und sprach: siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Es hat etwas gar Liebliches, wenn wir große und berühmte Männer, die durch ihren Beruf, durch ihre Taten, durch ihre Tugenden der ganzen Welt angehören, auch einmal beobachten und belauschen dürfen im stillen Kreis ihrer Familie, in ihrem Umgang mit Weib und Kind. So wenn wir von jenem guten König von Frankreich, Heinrich IV., lesen, dass ihn einer seiner Minister einmal antraf, auf dem Boden sitzend und mit seinem Kinde spielend; oder wenn wir von dem großen Glaubenshelden Luther vernehmen, wie er nach seinem ernsten Tagewerk, da er sich mit Kaiser und Papst herumgestritten, am Abend als ein guter Hausvater sich zu Weib und Kind hinsetzte und ein frommes, fröhliches Lied mit ihnen zur Laute sang, oder wenn wir die herzlichen, lieblichen Briefe lesen, die er mitten unter den ernstesten Geschäften an seine herzliche Hausfrau oder an sein Söhnlein Johannes geschrieben. Diese starken Helden und großen Männer werden uns da menschlich näher gerückt, wir fühlen, sie sind unseres Gleichen, Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein.

So ist es uns denn auch besonders merkwürdig, den größten Helden der Menschheit, den, vor dessen Namen sich alle derer Knie beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, zu betrachten im Verhältnis zu seinen Blutsfreunden, zu Mutter und Pflegevater, zu Bruder und Schwester, Ihn zu beobachten als gehorsames Kind, als zärtlichen Sohn, als liebevollen Freund und Bruder. Aber da will es uns manchmal vorkommen, Sein Herz sei zu weit, Sein Beruf zu groß gewesen, als dass er noch Raum

gehabt hätte für den Gedanken an Vater und Mutter, an Bruder und Schwester; da will uns der, welcher lauter Liebe und Erbarmen ist gegen die fremdeste Seele, gegen den verlorensten Sünder, oft fast hart erscheinen im Benehmen gegen Seine Allernächsten, wenn Er auf der Hochzeit zu Kana eine zarte Bitte seiner Mutter zurückweist mit den herben Worten: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? oder wenn Er, wie hier in unserem Evangelium, Seine Mutter und Seine Brüder nicht kennen, nicht vor sich lassen will.

Wie haben wir das zu reimen mit Seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit? Gelten denn in Seinen heiligen Augen die ersten, natürlichsten, zartesten Bande nichts, die Bande des Bluts? Lasst uns das näher erwägen, lasst uns nach Anleitung unseres Textes unter Gottes Beistand die Frage beantworten:

Was gelten im Reich Gottes die Bande des Bluts?

Wir sehen:

- 1) sie sollen geheiligt werden im Reich Gottes durch den Geist des Herrn;
- 2) sie müssen zurückstehen im Reich Gottes gegen die Sache des Herrn;
- 3) sie können ersetzt werden im Reich Gottes durch die Gemeinschaft im Herrn.

Jesu, meine Ruh,
Ew'ge Liebe Du!
Dein ist all mein Tun und Wallen,
Nichts als Du soll mir gefallen,
Ew'ge Liebe Du, Jesu meine Ruh! Amen.

Was gelten im Reich Gottes die Bande des Bluts?

- 1) Sie sollen geheiligt werden durch den Geist des Herrn.

Durch den Geist des Herrn erst bekommen sie die rechte. Bedeutung und den rechten Segen.

Man hat es dem Christentum von alten Zeiten an bis auf diesen Tag teils zum Lobe, teils zum Vorwurf nachgesagt, dass die Bande des Bluts ihm nichts gelten; wer ein rechter Christ sein wolle, der müsse sich von allen menschlichen Banden losschälen, der könne kein zärtlicher Vater, kein

hingebender Gatte, kein patriotischer Bürger sein. Gottes Freund und aller Welt Feind! sei da der Wahlspruch. Und wenn man den Heiland selbst in unserem Text, als Seine Mutter und Seine Brüder nach ihm fragten, sagen hört: „wer ist meine Mutter und meine Brüder?“ da könnte man fast meinen, Sein Herz sei zu himmlisch gewesen, um irgend durch irdische Bande gefesselt zu werden, im Reich Gottes gehe es so geistlich her, dass die Gefühle des Bluts da nichts mehr gelten. Aber dem ist nicht also. Auch hier gilt das Wort des Herrn aus der Bergpredigt: ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Oder wer ist ein gehorsameres Kind gewesen, als Er, von dem es heißt: Er war Seinen Eltern untertan? Wer ein zärtlicherer Sohn, als Er, der vom qualvollen Kreuz herab noch sterbend für Seine Mutter sorgte? Wer ein wärmerer Vaterlandsfreund, als Er, der Tränen heiligen Mitleids geweint um das undankbare Volk, das ihn verstieß?

Nein, nicht aufgelöst werden im Reich Gottes die Bande des Bluts, sondern nur geheiligt durch den heiligen Geist. Durch den Geist des Herrn erst bekommen sie ihre rechte hohe Bedeutung. Oder wird nicht das beste, das gehorsamste, das dankbarste Kind dasjenige sein, das mit frommem Sinn in seinen Eltern Stellvertreter sieht des höchsten Gottes, des himmlischen Vaters? Wird nicht der treueste Gatte der sein, der nach dem Worte der Schrift den Ehestand als einen heiligen, vom Schöpfer selbst im Paradiese eingesetzten Stand betrachtet und seinen Bund am Altar geschlossen hat im Aufsehen zum Gott der Liebe? Wird nicht der beste Vater der sein und das die zärtlichste Mutter, die ihr Kind im Glauben ansehen als ein heiliges Pfand vom himmlischen Vater ihnen geliehen, damit sie's Ihm erziehen und tüchtig machen für Sein himmlisches Reich? Wird nicht der der beste und gewissenhafteste Bürger sein, der nicht Menschen bloß, sondern Gott und seinem Heilande dient in Ausrichtung seines Berufs und in Erfüllung seiner Pflichten? Nein, der rechte Christ hört nicht auf, ein Mensch, ein Gatte, Vater, Freund, Bürger zu sein, er wird gerade erst ein ganzer, rechter Mensch, Gatte, Vater, Freund und Bürger; das Christentum, die Religion der Liebe, tötet nicht ab die natürlichsten und zartesten Liebesbände, die der Schöpfer in unsere Brust gepflanzt, sondern es gibt ihnen erst die rechte Kraft und Weihe.

Und gibt ihnen den rechten Segen. Lasst zwei Ehepaare in die Ehe treten mit dem gleichen Vermögen, mit den gleichen Kräften Leibs und der Seele,

mit der gleichen Liebe, aber das eine Paar im eitlen Weltsinn ohne Glauben und Christentum, das andere verbunden in dem Herrn wo, meint ihr, wird mehr Segen, mehr Frieden, mehr Freude im Hause sein? O gewiss, wo man den Herrn mit einziehen lässt ins Haus, den himmlischen Freudenstifter und Segenspender. Vergleiche jene beiden Häuser, wann du willst. Besuche sie in glücklichen Tagen: dort wirst du Übermut finden und Leichtsinn, hier eine ruhige Freude in dem Herrn, da man die Gaben Gottes mit Danksagung genießt. Sprich bei ihnen ein in der Trübsal: dort wirst du murrende, verzagende, trostlose Leute finden, die vergehen in ihrem Elende; hier wirst du wohl auch nasse Augen treffen und gebeugte Herzen, aber auch Augen, die gläubig aufblicken zum Vater, Herzen, die stille sind in Gott, Hände, die sich falten im Gebet, Lippen, die da gelassen sprechen lernen: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Sieh' nach dem Tagwerk in beiden Häusern: dort ein unruhig Dichten und Trachten, ein eitles Rennen und Jagen nach irdischen Dingen, ein törichtes Reichwerden-wollen: hier ein ruhiger Fleiß, eine fromme Treue, belohnt vom Segen des Herrn. Sieh nach ihren Kindern: dort Kinder, nur im Weltsinn erzogen, oder gar an Seele und Geist verwahrlost und durch böses Beispiel verdorben, die den Eltern zuletzt oft mit Kummer und Herzeleid lohnen; hier dagegen Kinder, auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, der Eltern Freude und Krone.

Und wie es in einem Hause ist, so ist's bei einem ganzen Volk. Der Geist des Herrn, der Sinn Christi, der bringt erst den rechten Segen zu den Banden des Bluts. Darum nichts Besseres können wir unserem teuren Vaterland erflehen, als dass der Geist des Glaubens, der fromme Sinn der Väter unter uns lebendig bleibe. Nichts Besseres können wir in unsere Ehen, zu unserer Kinderzucht, zu unsern Freundschaften, zu allen unsern menschlichen Verbindungen wünschen, als die Furcht des Herrn, den Geist Christi. Denn auch hier gilt's: wer Gottes Willen tut, mit mir verbunden ist in der Furcht und Liebe des Herrn, der ist doppelt mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

O selig Haus, wo Mann und Weib in Einer, In Deiner Liebe Eines Geistes sind; Als Beide Eines Heils gewürdigt, Keiner im Glaubensgrunde anders ist gesinnt; Wo Beide unzertrennbar an Dir hangen In Lieb und Leid,

Gemach und Ungemach, Und nur bei Dir zu bleiben stets verlangen An jedem guten wie am bösen Tag.

Nur bei dir - ja gälte es selbst von Allem, vom Liebsten sich loszureißen um Seinetwillen, nur bei dem Herrn! Das führt uns aufs Andere:

2) Die Bande des Bluts müssen auch im Reich Gottes zurückstehen gegen die Sache des Herrn.

Sie dürfen uns nicht abführen von Gottes Wegen, und sie dürfen uns nicht träge machen für höhere Pflichten.

Sie dürfen uns nicht abführen von Gottes Wegen. Als Petrus den Herrn, der den Jüngern Sein Leiden und Sterben ankündigte, anfuhr mit den ängstlichen Worten: schone Dein selbst, das widerfahre Dir nur nicht! da sprach der Herr voll heiligen Unwillens: du bist mir ärgerlich, Satan, du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Und als demselben Petrus hernachmals die Väter des Volkes verbieten wollten, nicht mehr zu predigen im Namen des Herrn, da antwortete er: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ja, und wären's die nächsten und liebsten Menschen, wär's Vater oder Mutter, wär's Bruder oder Schwester, wär's Mann oder Weib, was dich abführen will von Gottes Wegen: wer Vater und Mutter, Bruder und Schwester mehr liebt als den Herrn, der ist Sein nicht wert. Es ist bitter und schneidet ins Herz, wenn eine herzliche Liebe, eine treue Menschenfreundschaft aufhören soll um Gottes willen, wenn das scharfe Wort des Herrn sich erfüllt: ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert, denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger. Wenn ein frommes Kind mit Schmerzen inne wird: mein Vater tut nicht, was recht ist vor Gott, ich kann mir ihn nicht mehr zum Muster nehmen in Allem, was etwa eine Tugend, etwa ein Lob ist; wenn ein gottesfürchtig Weib die Wahl hat: entweder ihres Mannes Zorn erregen oder von der Kirche wegbleiben und ihr Gebetbuch verstecken; wenn ein Freund einsieht: entweder ich muss meinem Freund, meinem Herzensfreund, absagen, mit dem ich von Kind auf Freud und Leid geteilt, oder ich muss meinem Gott absagen und meinem Gewissen Gewalt tun: das Alles tut weh, und wir können als Boten des Evangeliums des Friedens nur mit dem Apostel sagen: ist es möglich, so viel an euch ist, haltet mit allen

Menschen Frieden. Aber ist's nicht mehr möglich, ist's wider Gott und Gewissen, dann in Gottes Namen lass fahren dahin, dann gilt's: Gott mehr gehorchen als den Menschen. Sollte hier unter uns so ein unglücklich Weib sein, dem der Mann verbieten wollte, zu beten, zur Kirche zu gehen, der Armen zu pflegen, Gott zu dienen, der gebieten wir im Namen Christi: in Sanftmut und Demut tue, was der Herr dich heißt, bete du getrost fort, bete trotz deinem Mann, bete vor Allem für deinen Mann. Sollte hier so ein armes Kind sein, dem seine Eltern statt Vorbilder des Guten vielmehr Verführer wären zum Bösen, dem sagen wir: gehorche Gott mehr als den Menschen; begegne deinem Vater und deiner Mutter mit Ehrerbietung nach wie vor, tu' ihnen zu Gefallen, was du kannst und darfst, aber wo du nicht darfst, wo es gegen Gott und dein Gewissen geht, da bitte sie und müsstest du mit Tränen und auf den Knien sie bitten: das verlangt nicht von mir, und bitte Gott auf deinen Knien für sie, dass Er ihnen das Herz wolle wenden! mach' es nicht wie die Tochter der Herodias, die dem blutigen Rat ihrer bösen Mutter folgte! mach es wie Jonathan, der gut machte an David, was sein finsterer Vater gedachte böse zu machen. Sollte es je einmal dahin kommen es ist Gottlob noch lange nicht so weit auch in diesen Zeiten gewaltiger Erschütterung, und Gott wird's in Gnaden verhüten für alle Zukunft aber sollte es dahin kommen, dass man von Menschenwegen uns unsern Glauben nehmen, unser Christentum verbieten wollte, dann wäre es wieder an der Zeit, hinzustehen und mit Petrus zu sprechen: wir können's ja nicht lassen, und mit Luther zu sagen: hier steh' ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Wo der Geist Gottes treibt, da darf Fleisch und Blut nicht mehr mitsprechen; wo es das ewige Leben gilt, da müssen zeitliche Rücksichten schweigen. Die Bande des Bluts müssen zurückstehen hinter Gottes Sache, sie dürfen uns nicht abführen von Gottes Wegen. Und sie dürfen uns auch nicht träge machen für höhere Pflichten.

Jesu Mutter und Jesu Brüder wollten ihn gewiss zu nichts Bösem verleiten, als sie, Ihn abriefen von Seiner Predigt; es wäre Ihm wohlbekommen ein Stündlein Ruhe in ihrer Mitte. Aber das Volk saß um Ihn her, Sein armes Volk, das wie die Schafe war, die keinen Hirten haben, Sein geliebtes Volk, das Ihm vom Vater übergeben war, es zu speisen mit seinem göttlichen Evangelium; das war jetzt Seine Familie, für die Er sorgen musste; das war jetzt Sein Tagewerk, zu wirken, so lang es Tag war, ehe die Nacht kam, da

Niemand wirken kann - und Er blieb. Diese höhere Pflicht ging vor. So hatte Er's als Kindlein gehalten, da Seine Mutter ihn suchte: wisst Ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? So hielt Er's im Eifer Seines Amtes, als Seine Jünger Ihm Speise brachten zum Jakobsbrunnen und Er antwortete: Meine Speise ist die, dass ich den Willen tue des, der mich gesandt hat. So hielt Er's bis in Sein Leiden und in seinen Tod hinein: ob auch ein Schrecken durch Seiner Jünger Herz, ein Schwert durch Seiner Mutter Seele ging, als er am Kreuze blutete: keine Bande des Bluts und menschlicher Freundschaft durften ihn abhalten von höheren Pflichten. So haben's auch seine Jünger gehalten: kein Petrus hätte Alles verlassen, kein Paulus hätte die Schmach Christi auf sich genommen, kein Missionar wäre unter die Heiden gereist, kein Luther wäre nach Worms gegangen, wenn sie sich besprochen hätten mit Fleisch und Blut, wenn Weibestränen und Freundesbitten mehr vermocht hätten als der Ruf des Herrn.

Nein, meine Lieben, wo's die Sache des Herrn gilt, da muss auch das Liebste auf Erden zurückstehen, wo's Gott fordert, da müssen wir auch das Teuerste können verlassen und hergeben. Zumal in großen Entscheidungszeiten, da gilt's, mit solchem Verleugnungssinn gewappnet sein, da darf kein süßes Herzensband, kein weichlich Gefühl uns aufhalten, unser Angesicht stracks gen Jerusalem zu. wenden, da muss man mancher ruhigen Stunde, mancher erlaubten Freude, mancher süßen Gewohnheit absagen im Dienste des Herrn. Da muss der Mann sich losreißen können von Weib und Kind, wohin die Pflicht ihn ruft, da muss auch das Weib eine Heldin werden und Mann und Kind dem Herrn können zum Dienst übergeben, wie jene heldenmütige Mutter zur Makkabäerzeit, als sie ihre sieben Söhne sterben sah unter ihren Augen und vermahnte sie noch selber zum Märtyrertod. Von solchem Verleugnungssinn wolle der Herr zu dieser ernsten, schweren Zeit auch in unsere schwachen Herzen etwas pflanzen durch seinen heiligen Geist; Herr, erhebe die matten Kräfte, Dass sie sich doch reißen los, und durch alle Weltgeschäfte Durchgebrochen flehen bloß; Weg mit Menschenfurcht und Zagen, Weichheit, Vernunftbedenklichkeit, Fort die Scheu vor Schmach und Plagen, Weg des Fleisches Zärtlichkeit. Solche Verleugnung bleibt ja nicht unbelohnt; denn, meine Lieben,

3) die Bande des Bluts können ersetzt werden im Reich Gottes durch die Gemeinschaft des Geistes;

die führt uns andere Freunde zu und andere Freuden zum Ersatz.

Andere Freunde. Da seht den Herrn an in unserem Evangelium mitten unter Seinem Volk und Seinen Jüngern. „Und Er sah rings um die Jünger, die um Ihn im Kreise saßen, und sprach: siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ wie reich fühlt er sich im Besitz dieser Freunde, die Er sich selbst gewonnen! Er hat Vater und Mutter verlassen; um den Willen zu tun Seines Vaters im Himmel; aber dafür hat Er das Zeugnis gehabt vom himmlischen Vater: das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Er hat kein Haus gehabt und keinen heimatlichen Herd, sich von der Liebe einer Gattin pflegen zu lassen und Kindlein zu Herzen; aber an Freunden, die Ihm nachfolgten auf allen Seinen Wegen, an Jüngerinnen, die sich freuten, Ihm zu dienen und Seine Füße zu waschen, an Weinenden unter Seinem Kreuz, an Trauernden über Seinem Grab hat's Ihm darum nicht gefehlt. Diese frommen Seelen, die Er um sich sammelte durch Sein Wort, das war Seine Familie; die Herzen, die Er für den Himmel gewonnen, das waren Seine Kinder. Er hat sich müssen ausstoßen lassen von Seinem eigenen geliebten Volk, aber dafür hat er ein Volk um sich gesammelt aus allen Heiden und Völkern und Zungen, das ihm huldigt und dient als Seinem himmlischen König von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ja, meine Lieben, die Gemeinschaft im Geist gibt Ersatz auch für das Süßeste auf Erden, für die Bande menschlicher Liebe und Freundschaft. Es ist freilich ein herber Verlust und eine Entbehrung, die einem Lebenslang nachgeht, wenn ein Kind Mutterliebe und Vaternachfolge entbehren soll - aber dennoch, der Glaube gibt überschwänglichen Ersatz, dennoch ist kein Waisenkind so arm und verlassen, das wir nicht dürfen zum Himmel weisen und sprechen: dort hast du einen Vater, den rechten Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; dort wacht über dir eine mehr als mütterliche Liebe, die Liebe dessen, der da spricht: und ob auch eine Mutter ihres Kindleins vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen. Es ist freilich ein betrübter Stand um den Witwenstand, wenn das verlassene Weib weint um den Mann ihrer Jugend, um den Freund ihres Herzens, um die

Stütze ihrer Schwachheit; aber selig auch sie, wenn sie im Glauben sich hält an den besten Herzensfreund, an den treuesten Berater, an ihren Herrn Jesum Christum. Es mag freilich manches einsame Herz mit Wehmut hinblicken auf den Nachbar, der von fröhlichen Kindern umblüht ist, die ihm seines Lebens Abend erheitern; aber weißt du nicht, dass du dir auch im Geiste Kinder erziehen kannst, wenn du Seelen erbauest durch Wort und Wandel, Herzen gewinnst für Gott und Sein Reich, so wie ein Paulus, ein Johannes ihre Christen, die sie gewonnen, ihre lieben Kindlein heißen in ihren Briefen? Es ist freilich bitter, ohne Freund und Vertrauten einsam zu stehen in der Welt; aber es ist doch süß, wenn man sich als ein Glied weiß in der großen Gemeinschaft der Heiligen, verbunden im Geist mit allen denen, die den Herrn lieb haben, und sich sagen darf: Wer in der weiten Welt Gottes Willen tut, an Christum glaubt, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. Es ist freilich wehmütig, wenn Freund um Freund uns wegstirbt und wir immer einsamer stehen in der Welt; aber es ist auch ein seliger Trost, sich dann in Hoffnung zu freuen auf die leuchtende Versammlung seliger Geister droben im himmlischen Jerusalem, auf die Menge vieler tausend Engel und auf die Gemeinde der Erstgeborenen und auf die Geister der vollendeten Gerechten und aufs Antlitz Gottes und auf Jesum, den Mittler des neuen Testaments. Das sind ja Freundschaften, durch die jede Erdenfreundschaft uns aufgewogen wird tausendfach!

Und da fehlt's dann auch nicht an Freuden, womit im Reich Gottes die Freuden menschlichen Umgangs ersetzt werden. Statt der Stimme von Vater und Mutter das Wort Gottes; statt dem Gespräch mit einem menschlichen Freunde das Gespräch des Herzens mit Gott, das Gebet; statt einem eigenen Hause das Haus des Herrn, wo man am liebsten daheim ist; statt irdischer Lust die Speise, den Willen zu tun des Vaters im Himmel; statt menschlicher Freundschaft die Seligkeit, ganz dem Herrn zu gehören; statt weltlicher Sorgen für sich und die Seinen die Ruhe einer in Gott zufriedenen Seele; bei irdischer Entbehrung himmlische Hoffnung und am Abend des Lebens der Trost: ich habe einen guten Kampf gekämpft; und drüben das weiße Kleid derer, die gekommen sind aus großer Trübsal, und die Krone der Überwinder und die Gesellschaft aller Gotteskinder. O Herr, nimm uns Alles, wenn's sein muss auf Erden, und schenk uns nur Dich

dafür und die selige Gemeinschaft Deines Geistes und Dein ewiges
himmlisches Reich.

Herr, erhöre,
Ich begehre Nichts als
Deine freie Gnad,
Die Du gibest,
Wo Du liebest,
Und man Dich liebt in der Tat,
Lass Dich finden,
Lass Dich finden,
Der hat Alles, der Dich hat. Amen.

12. Predigt am Feiertag Mariä Reinigung.

(1855.)

Luk. 2, 22-40.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf dass sie ihn darstellten dem Herrn (wie denn geschrieben steht in dem Gesetz des Herrn: „allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen“), und dass sie gäben das Opfer, nach dem gesagt ist in dem Gesetz des Herrn: ein paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israel, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen; und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, dass sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf dass vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, die war wohl betagt, und hatte gelebt sieben Jahr mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Witwe bei vier und achtzig Jahren. Die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und pries den Herrn und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber

das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

Es wird uns noch einmal weihnachtlich zu Mute bei diesem Evangelium, es ist noch einmal das Jesuskind in Windeln gewickelt, das uns hier vorgetragen wird, das Jesuskind, nicht wie es in der Krippe liegt, von den Engeln besungen, von den Hirten besucht; nicht wie es in Bethlehem weilt, von den Weisen angebetet, von Herodes angefeindet, sondern wie es am vierzigsten Tage nach Seiner Geburt von Seiner Mutter im Tempel zu Jerusalem Gott dargestellt wird zum Dank für Seine Geburt und zur Weihe für Sein ganzes Leben.

Wo und wie auch dieses Jesuskind erscheint, in Seiner Nähe ist's immer gut sein und lieblich wohnen. Der dumpfe Stall zu Bethlehem wurde zu einem Heiligtum verklärt durch das holde Himmelslicht, das dieses Kindlein umstrahlt, und auch der herrliche Tempel zu Jerusalem erscheint uns in einem ganz neuen Licht, in einem höheren Glanz, da Der zum ersten Mal über seine Marmorschwelle getragen wird, der hier einst die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit verkünden und an der Stelle dieses vergänglichen Tempels eine ewige Kirche gründen sollte, die auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

Wo und wie dieses Jesuskind erscheint, da übt's immer eine wunderbare Anziehungskraft auf die Herzen und sammelt als der rechte Seelenmagnet um sich ein Häuflein frommer Seelen. Dort zu Bethlehem waren's die Hirten, die vom Felde kamen, die Weisen, die herzu pilgerten aus dem fernen Morgenlande. Hier im Tempel zu Jerusalem sehen wir auch wieder eine Gemeinde um dieses Kindlein versammelt; eine kleine zwar: denn es sind nur fünf Seelen mit dem Kindlein selber, aber doch eine liebliche Gemeinde. Lieblich von innen: denn es sind lauter andächtige Gäste, lauter fromme Israeliten im Tempel dort beisammen, wie ja auch wir Prediger am heutigen Feiertage zufrieden sind mit einem kleinen Häuflein Zuhörer, wenn wir nur denken dürfen: es sind andächtige Zuhörer, es sind heilsbegierige Seelen. Lieblich auch von außen ist die kleine Gemeinde, die wir dort beisammen finden im Tempel zu Jerusalem: denn es sind alle Lebensalter hier versammelt in schönen Musterbildern. Da ist das Greisenalter am Rande des Grabes, der ehrwürdige Simeon und die 84-

jährige Hanna; da ist ein Ehepaar inmitten des Lebens, der ehrliche Josef und die holdselige Maria; da ist ein liebliches Kindlein ohne Gleichen, der göttliche Jesusknabe; jedes in seiner Art lieb und fromm, jedes in seiner Weise Gott zum Dienste sich darstellend und dem Herrn ein Lob bereitend. Lasst uns bei diesem lieblichen Anblick ein wenig verweilen und betrachten:

Die Darstellung Jesu im Tempel ein Vorbild für jedes Lebensalter, dass es dem Herrn sich darstelle im heiligen Schmuck;

- 1) die Jugend zum gesegneten Wachstum;
- 2) das Mannesalter zum willigen Gehorsam;
- 3) das Greisenalter zum seligen Heimgang.

Komm, o Herr, in jede Seele,
Lass sie Deine Wohnung sein,
Dass Dir einst nicht Eine fehle
In der Gotteskinder Reih'n.
Lass uns Deines Geistes Gaben
Reichlich miteinander haben,
Offenbare heiliglich,
Haupt, in allen Gliedern Dich. Amen.

Die Darstellung Jesu im Tempel sei uns ein Vorbild für jedes Lebensalter, dass es dem Herrn sich darstelle im heiligen Schmuck; dass sich Ihm darstelle

1) die Jugend zu gesegnetem Wachstum.

Das lehrt uns das Jesuskind dort im Tempel zu Jerusalem, wie es dem Herrn zum Eigentum geheiligt wird und wie es vor dem Herrn aufwächst und stark wird im Geist.

Die Darstellung des Jesuskinds im Tempel hat ihren Grund im Gesetz Moses. Jeder erstgeborene Sohn in Israel sollte eigentlich dem Herrn zum Priesterdienst geheiligt sein; weil aber dafür der Stamm Levi eingetreten war, der alle geistlichen Ämter versah, so musste jeder erstgeborene Sohn einen Monat nach seiner Geburt Gott wenigstens im Tempel dargestellt und hier um eine kleine Abgabe von seiner Verpflichtung für den Dienst des Herrn losgekauft werden, zum Zeugnis über den Knaben: du bist nun zwar

frei vom geistlichen Stand und Amt, aber auch im weltlichen Beruf bleibst du doch lebenslang ein Eigentum des Herrn, zu Seinem Dienste verpflichtet. So ward nun auch der holde Jesusknabe Gott im Tempel dargestellt. Fürs äußere Priesteramt sollte Er nicht heranwachsen, das priesterliche Brustschild von Gold und Edelsteinen sollte Er nicht tragen an Seinem Knechtsgewand, aber ein Eigentum des Herrn sollte Er doch lebenslang bleiben, zum Dienste Seines himmlischen Vaters sollte Er doch heranwachsen von Kind auf, ein Lehrer sollte doch aus Ihm werden, dem kein Lehrer gleich, und ein Hohepriester, herrlicher als Melchisedek und Aaron, ja zu einem heiligen Opfer sollte Er mit Leib und Seele, auf Leben und Sterben dem Herrn sich ergeben, und so wird Er als ein zartes Lämmlein schon hinaufgetragen in den Tempel vor Gottes Angesicht, um vorläufig geweiht und gezeichnet zu werden für seinen dereinstigen Opfertod als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Eine ähnliche Weihe zum Dienste des Herrn, meine Lieben, wird auch unserer Jugend zu Teil; eine ähnliche Darstellung im Tempel geht auch mit unsern Kindlein vor, mit den Mädchen so gut als mit den Knaben, mit den Nachgeborenen so gut als mit der Erstgeburt. Oder ist nicht jede Taufe eines Christenkindes auch eine Darstellung im Tempel, dabei das Kindlein mit Lob und Dank vor Gottes Antlitz gebracht und zu Seinem Eigentum geweiht wird? Ist nicht jede Konfirmation unserer Kinder auch eine Darstellung im Tempel, dabei sie ihrem Gott und Heiland sich darstellen sollen im heiligen Schmucke kindlicher Unschuld, frommen Glaubens, fröhlichen Gehorsams? Sollen unsere lieben Kinder nicht fort und fort von ihren Eltern dem Herrn dargestellt werden hier in Seinem Haus, indem man sie mitbringt zur Predigt und zum Gottesdienst, damit sie lernen gerne sein in dem, das des Vaters ist, und daheim im eigenen Haus, indem man betend alle Tage mit ihnen und für sie vor den Gnadenthron des himmlischen Vaters tritt, dass Er sie bewahre vor dem Argen und sie erhalte bei dem Einen, dass sie Seinen Namen fürchten?

O vergiss es nicht, liebes Kind, auch du gehörst dem Herrn, von deinem Tauftag an steht dir auf der Stirn geschrieben: Ich bin getauft auf Deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heil'ger Geist. Vergiss es nicht, lieber Sohn und liebe Tochter, was du am Konfirmationsaltar versprochen: Es sei in mir kein Tropfen Blut, Der nicht, Herr, Deinen Willen tut. Vergiss es nicht,

christlicher Jüngling und christliche Jungfrau: was du immer werden magst in dieser Welt, dein schönster, dein heiligster Beruf in jedem Stand ist der, dem Herrn allein zur Ehre zu leben, zu leiden und zu sterben. Vergesst es nicht, christliche Eltern, dem himmlischen Vater eure Kinder fleißig darzustellen. Stellt sie Ihm dar, nicht nur indem ihr sie zur Laufe bringt in den ersten Wochen ihres Lebens und zur Schule schicket in den Schuljahren und zur Kirche mitnehmt an eurer Seite, damit sie frühe lernen gerne sein in dem, das ihres Vaters ist. Stellt sie Ihm dar auch daheim durch fromme Zucht, durch christliches Vorbild, durch tägliche Fürbitte. Stellt sie Ihm dar im Schmucke unverdorbener Jugend, nicht als verwahrloste, sondern als wohlerzogene Kinder, auf denen Sein Auge mit Wohlgefallen ruhen könne. Stellt sie Ihm dar auch in ihren Schwächen und Gebrechen, in ihren Unarten und Sünden, und bittet den Herrn: hilf Du, wo ich nicht helfen kann, ziehe Du, wo meine Zucht nichts ausrichtet. Stellt sie dem Herrn dar mit Freuden, wenn ihr könnt, wie Hanna ihren Samuel, wie Maria ihren Jesusknaben, und dankt Ihm von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, für alle Freude, die Er euch erleben lässt an euren Kindern. Stellt sie ihm aber auch dar mit Tränen, wenn es sein muss, wie jener unglückliche Vater im Evangelium seinen armen besessenen Knaben zu Jesu brachte, wie jenes kananäische Weib mit Tränen den Herrn anlag um ihrer kranken Tochter willen. Auch aus einem Angst- und Tränensohn kann ja noch etwas werden durch Muttertränen und Vatern treue unter dem Segen von oben.

Ja, wenn so unsere Jugend frühe schon dem Herrn geheiligt würde und sich selbst betrachten lernte als ein Eigentum des Herrn, dann würde sie auch wachsen vor dem Herrn und stark werden im Geist. Wie es von dem Jesusknaben heißt am Schluss unseres Textes: „aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei Ihm.“

Unsere Kinder wachsen auch schnell herauf, in Kurzem ist da viel erlebt; eh man sich's versieht, gehen sie uns über den Kopf, und man hat mit Recht gesagt, unsere Kinder seien eigentlich lebendige Kalender für uns, denn nichts zeigt uns so augenscheinlich, wie schnell wir selber alt werden, als wenn wir sehen, wie schnell unsere Kinder groß werden. Aber ach! dieses unser Altern wollten wir uns ja gerne gefallen lassen, über dieses Großwerden unserer Kinder wollten wir uns ja von Herzen freuen, wenn sie nur immer wachsen würden wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade

bei Gott und den Menschen; wenn sie nur stark würden wie am Leib, so am Geist; wenn wir nur sagen dürften von unsern Söhnen und Töchtern, wie es vom Jesuskind heißt: Gottes Gnade ist bei ihnen.

O, es ist so etwas Betrübtes, wenn man von einem Jüngling oder von einem Mädchen sagen muss: ja es wächst freilich, aber nur der Leib wächst, das Fleisch, die Unart, die Hoffart, die Eitelkeit, der Eigensinn, die Torheit wächst, und nicht der Geist, und nicht die Weisheit, und nicht die Gnade bei Gott und den Menschen. es ist so traurig, wenn man sehen muss in Schulen und Häusern, auf Straßen und Gassen, wie eine zuchtlose Jugend, ein ungeschlachtes Geschlecht heraufwächst den Eltern zum Herzeleid, der Welt zur künftigen Geißel! Und wie kann dem abgeholfen werden? Wie kann unsere Jugend zu einem gesegneten Wachstum gelangen? Nicht anders, als wenn sie dem Herrn frühe schon zugeführt, Ihm dargestellt wird zu Seinem Dienst und Eigentum durch Kirche und Schule, durch christliche Erziehung und fleißige Fürbitte. Was macht gesunde und wohlgeratene Kinder? Gute Nahrung allein tut's nicht. Frische Luft und Bewegung macht's auch nicht allein. Scheltworte und Schläge richten's auch nicht aus. Guter Unterricht in Schule und Haus ist auch noch nicht Alles. Nein, soll dein Kind stark werden am Geist und gedeihen am inwendigen Menschen, soll es reich werden an Weisheit und aufwachsen in Gottes Gnade und zu der Menschen Gefallen, o so bring es dem Herrn, führ es beizeiten ein in Gottes Haus, in Gottes Wort, in Gottes Reich. Von oben müssen sie kommen, die Segenskräfte zu gedeihlichem Wachstum. Gottes Wort ist die lautere Milch, bei der eine liebe Kinderseele am besten gedeiht; Gottes Geist ist die Lebensluft, darin die jungen Herzen am lieblichsten erstarken; Gottes Haus ist die Schule, darin die Jugend zu allem Guten noch das Beste lernen muss, das Eine, was nottut; Gottes Reich ist der Boden, darin die jungen Gewächse Wurzel schlagen müssen, damit sie fest stehen gegen den Strom der Verführung und gegen die Stürme der Anfechtung. Ohne diesen Boden, ohne diese Schule, ohne diese Lebensluft, ohne diese Geistesnahrung wirst du mit allem Unterricht und aller Bildung an deinem Kinde nichts heranziehen als eine ungesunde, verweichlichte und verkrüppelte Pflanze, oder ein wildes, störriges, ausgeartetes Gewächs, das aus der Art schlägt und böse Früchte bringt dir zum Kummer, ihm selber zum Verderben.

O darum lasst uns nicht müde werden, unsere Jugend zu Dem hinzuweisen, zu Dem hinzuführen, Dem darzustellen und ans Herz zu legen, der als Kindlein selbst für uns sich dem Vater zum Dienst und Opfer dargestellt.

Die Treue des himmlischen Vaters, welcher der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden; die Liebe des Heilands, welcher die Kindlein geherzt hat und gesprochen: ihrer ist das Himmelreich; die Pflege des Heiligen Geistes, der in den zarten Kinderseelen schon so gerne Seine Wohnung aufschlägt, wie die Biene im Schoß der Rose, und Seine Gnadengaben hineinlegt, wie den Tautropfen in den Lilienkelch - o das ist ein edler Beistand zu unserer Arbeit, das ist eine starke Himmelswache und ein schönes Engelsgeleit für unsere Jugend. „Gottes Gnade mit ihnen,“ ja das sei unsere Hoffnung bei Allem, was wir an unsern Kindern tun, unser Trost bei Allem, was wir nicht an ihnen tun können, unser Gebet, so lang wir bei ihnen sind, und unser Segen, wenn wir einst von ihnen scheiden.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets ans Herz Dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt,
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen Deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich Deiner freun, Du lieber Heiland Du.

Aber dazu gehört auch:

2) dass wir selber im reiferen Alter dem Herrn uns darstellen zu willigem Gehorsam.

Das zeigen uns im Texte Maria und Josef, wie sie in frommem Gehorsam Gottes Gebote ausrichten und Seinem Willen sich unterwerfen. Als fromme Israeliten, gehorsam dem Gesetz Mosis, kamen Josef und Maria herauf in den Tempel, um sich dem Herrn darzustellen als solche Leute, die in Seinen Wegen wandeln und Seine Gebote halten und darnach tun. Vielleicht der Gang kam sie sauer an von Haushaltung und Handwerk weg. Vielleicht die Opfergabe tat ihnen weh, ob's gleich nur ein paar Turteltauben waren, denn sie waren arme Leute. Aber darum bleibt ein redlicher Josef, eine fromme

Maria doch nicht weg, wo es gilt, dem Herrn sich darzustellen in willigem Gehorsam.

Tue auch also, christlicher Hausvater, christliche Hausfrau. Wohl mag die Last des Berufes oft schwer auf dem Manne liegen und das Getriebe des Hauswesens die Frau vollauf in Anspruch nehmen; wohl mag bald der Druck der zeitlichen Sorgen, bald die Zerstreuung irdischer Freuden uns abziehen wollen vom Angesichte des Herrn, uns abhalten wollen vom Umgang mit Gott. Aber versäume es darum nicht, liebe Seele, deinem Herrn und Gott auch mitten im Getriebe deines irdischen Berufs dich darzustellen als Sein folgsamer Knecht, als Seine fromme Magd. Mach es dir darum doch zum Gesetz, trotz Allem, was sich dazwischen stellen will, den Weg offen zu erhalten zwischen deinem Haus und Gottes Haus, zwischen deinem Herzen und Gottes Herzen, zwischen deinem irdischen und himmlischen Beruf. Sieh, gerade je mehr die Sorgen und Geschäfte dieses Lebens dich in ihren Strudel hineinziehen, umso nötiger hast du's, dass du immer wieder aufblickst zu Gott, Ihm dich darstellst hier in Seinem Haus und daheim in deinem Kämmerlein, und aus Seinem Wort wieder das rechte Licht empfängst für all dein Tun und Lassen, von Seinem Geist wieder die rechte Richtung dir geben lässt für all dein Dichten und Trachten.

Ja stelle dich Ihm dar alle Morgen im Morgengebet und bitt Ihn: o Herr hilf, o Herr lass Alles wohlgelingen. Stelle dich Ihm dar alle Abend im Abendsegen und frag Ihn: Herr, zeige mir, was ich heute gefehlt und versäumt habe. Stelle dich Ihm dar hier in Seinem Haus, wenn Sein Wort verkündet wird, und sprich: rede Herr, Dein Knecht hört. Stelle dich Ihm dar an Seinem Altar, wenn das Mahl der Versöhnung ausgeteilt wird, und fleh Ihn an: reinige mich von meiner Untugend und wasche mich von meiner Missetat. Betrachte dich als Seinen Diener in deinem Stand und Beruf; wandle vor Ihm und sei fromm.

O, meine Lieben, welchen Segen müsste uns das bringen für unsern innern Menschen, wie müsste uns das zur Reinigung und Läuterung dienen bei der Sünde, die uns immerdar anklebt, zur Befestigung im Guten, zum Wachstum in der Erkenntnis, zur Erquickung und Erhebung unter dem Drucke zeitlicher Sorgen, wenn wir so dem Herrn uns fleißig darstellen

würden in willigem Gehorsam gegen Seine Gebote und in demütiger Unterwerfung unter Seinen heiligen Willen!

Nicht nur zum Tun, auch zum Leiden sollen wir dem Herrn uns darstellen in willigem Gehorsam. „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen!“ so wird der Mutter Maria geweissagt vom Geiste des Herrn. Ein schwererer Gang stand ihr noch in der Zukunft bevor als der, den sie heraufgetan heut in den Tempel zu Jerusalem, der Gang zum Kreuz auf Golgatha. Ein teureres Opfer sollte sie noch bringen, als das sie bei der Darstellung Jesu im Tempel gebracht, Ihn selber, ihren lieben Sohn sollte sie mit blutendem Herzen dem Herrn zu Füßen legen.

Solche Opfergänge kommen in jedem Pilgerleben vor, wenn's einmal hineingeht ins reifere Alter; solche schneidende Schwerter können durch jedes Christenherz gehen im Kampf und Gedräng des Lebens. In Sorgen der Nahrung und Bekümmernissen der Liebe, in Hauskreuz und Welthändeln, bei Kränkungen die von Menschen, und Prüfungen die von Gott kommen, an Krankenbetten und Gräbern, o da dringt auch heut noch oft ein zweischneidig Schwert durch unsere Seele; da blutet nicht nur ein weiches Frauenherz, da will oft auch das starke Mannesherz fast brechen. Aber da, mein Christ, da gilt's, dem Herrn dich darzustellen als ein williges Opfer im heiligen Schmuck des Gehorsams und der Ergebung, und deinen Nacken geduldig zu beugen unter das Kreuz, das Er auflegt. Da, Mann, zeige deinen Heldenmut, da, Frau, zeige deine Sanftmut, da, Christ, zeige den Gehorsam des Glaubens und die Geduld der Heiligen. Und gib Acht, was du aus dir selbst und für dich allein nie tragen, nie dulden, nie leisten, nie durchmachen könntest, das wird dir möglich werden, wenn du Ihm dich darstellst auch in deinen Bekümmernissen und Schwachheiten, vor Seinem Angesicht immer neue Kraft dir holst zum Arbeiten und zum Dulden, und Ihn kindlich bittest:

Ordne unsern Gang,
Jesu, lebenslang!
Führst Du uns durch raue Wege,
Gib uns auch die nöt'ge Pflege.
Tu uns nach dem Lauf
Deine Türe auf.

Das tut Er auch Seinen treuen Knechten. Schaut noch, Geliebte,

3) wie auch das Greisenalter sich dem Herrn darstellen darf zum seligen Heimgang.

Schaut das an dem edlen Greisenpaar dort im Tempel, an dem silberhaarigen Simeon und der 84 jährigen Hanna. Schaut wie sie dem Herrn sich darstellen zum letzten Tagewerk und zum friedlichen Heimgang.

„Sie kam nimmer vom Tempel,“ heißt's von der hochbetagten Hanna, „diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.“ Zum Arbeiten waren ihre alten Hände zu steif geworden, aber zum Beten kann sie sie immer noch brauchen. In der Welt war sie unnütz und vielleicht unwert geworden, aber im Hause Gottes hatte sie ein Plätzlein, das ihr Niemand streitig machte. Den Mann ihrer Jugend hatte sie längst begraben und die Gespielen ihrer Kindheit alle überlebt, aber der beste Freund war ihr geblieben, ihr Herr und Gott, der war nun ihr täglicher Umgang, Ihm lebte sie nun ganz allein. Gottes Wort zu hören, auf eine selige Ewigkeit sich vorzubereiten, das war nun ihr einziger Beruf, ihr letztes Tagewerk. Und nun seht jenen Simeon ihr zur Seite. Er hat lebenslang gewartet auf den Trost Israel, sein Haar ist grau geworden, Jahr um Jahr ist hingegangen, der Weltlust ist er längst abgestorben, aber die Hoffnung auf den Herrn und Sein Heil, die ist in ihm lebendig geblieben, die hat sein Herz jung und frisch erhalten, dass er nicht dahinfiel in der Schwachheit des Alters, „denn ihm war eine Antwort worden vom heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen.“ Und als er nun das göttliche Kind auf den Armen hält, als ihm der Geist sagt: „der ist's, welchen Gott bereitet hat vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis des Volks Israel“ da macht ihn die Freude wieder jung, da lobt er Gott, da weissagt er von dem Kinde, da segnet er dessen Eltern, da wird er ein Prediger, Priester und Prophet noch hart am Rande des Grabes, und mit ihm stimmt Hanna ein „und preist den Herrn und redet von Ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.“

Da seht, wie man noch am Rande des Grabes dem Herrn leben und dienen und sich Ihm darstellen kann im heiligen Schmuck. Müder Erdenpilger, wenn du der Welt abgestorben bist und ihrer Lust, dann lass den Herrn noch deine Lust, Sein Wort deine Speise, Sein Haus deine Heimat sein. Wenn du

der Welt nichts mehr nützen kannst durch deine Arbeit, dann falte deine Hände zum Beten wie Hanna, erhebe sie zum Segnen wie Simeon, und preise den Herrn für alle Barmherzigkeit und Treue, die Er an dir getan hat lebenslang, bereite dich vor auf die große Ewigkeit und teile den Deinigen Rat und Trost, Lehre und Vermahnung mit aus dem Schatz deiner Erfahrung. Das ist das schönste Tagewerk, die letzte Lebensfreude für ein frommes Alter. O es ist so etwas Jämmerliches um ein gottverlassenes Alter, wenn ein Greis, der mit Einem Fuß im Grabe steht, sich mit allen zehn Fingern noch anklammert an seinen Mammon oder an die Zerstreungen der Welt; wenn ein zahnloser Mund, der bald im Tode sich entfärben wird, noch im Lästern sein letztes Geschäft oder im Wohlleben seine letzte Freude sucht. Aber Gottlob, es ist auch heute noch da und dort in unseren Kirchen und Häusern so eine ehrwürdige Simeons- und Hannagestalt zu sehen, die mit Ehren ihr graues Haar trägt und fröhlich im Silberschmuck dem Herrn sich darstellt zum letzten Tagewerk und zum seligen Heimgang.

„Herr, nun lässt Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“ So lautet Simeons schöner Schwanengesang. Ja wer im Leben sich seinem Gott zum Dienste dargestellt, der darf auch im letzten Stündlein sich Ihm getrost zur Verfügung stellen: „Herr, wie Du willst, so schick's mit mir im Leben und im Sterben.“ Wer hienieden seinen Heiland gefunden, mit Augen des Glaubens Ihn geschaut, mit Armen der Liebe Ihn umfassen hat, der hat den Zweck seines Lebens erreicht, der darf im Frieden hinfahren und eingehen vom Glauben zum Schauen, vom Vorhof ins Heiligtum. Solch seligen Heimgang schenk auch uns einst, o Herr. Ob wir alt werden sollen wie Simeon und Hanna, steht in Deiner Hand; aber lass uns nur wie sie Dich im Glauben suchen und finden, Dir in Liebe und Gehorsam dienen, Dir uns darstellen im heiligen Schmuck der Unschuld und Gerechtigkeit. Lass uns leben in Deiner Furcht, dann können wir auch sterben in Deinem Frieden;

Dann wird's auch uns gelingen,
Dass einst wie Simeon
Wir sterbend dürfen singen
Den süßen Schwanenton:
Mir werden nun im Frieden

Die Augen zugeedrückt,
Dieweil ich schon hienieden
Den Heiland hab erblickt. Amen.

Quellen:

Vom christlichen Hausstande

12 Predigten Gerok's

aus dessen

Evangelien- und Epistel-Predigten

Mit Erlaubniß des Verfassers und Verlegers besonders abgedruckt
und

zum Besten des Kapellenbau-Fonds zu Dieburg in Hessen
herausgegeben.

Dieburg.

Verlag des Herausgebers.

1878

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2025, und den
dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

ursprünglich „Angemessen - s. z.B. „recht und billig“

[←2]

Riehl: Die Familie